Nr. 151 — 13. Jahrgang Einzelnummer 0.30 Złoty Katowice, den 3. Juni 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Das endgültige Gesicht der Notverordnung

Ein Sonderfonds zur Wirtschafts-Ankurbelung

Von besonderer Seite wird uns über die endgültige Gestaltung der Notverordnung berichtet:

Die Steuerausfälle haben im Reichshaushalt einen Fehlbetrag von 510 Millionen Mark ergeben, zu dem durch Mehrausgaben ein weiterer Fehlbetrag von 72 Millionen Mark dazukommt. Die Arbeitslosenversicherung ist mit einem Defizit von 404 Millionen Mark, die Krisenfürsorge mit 11 Millionen Mark belastet. Im Reichshaushalt sollen 303 Millionen Mark durch Ersparnisse eingeholt werden. Die Notverordnung sieht hierfür folgende Posten vor:

Kürzungen der Kriegsbeschädigtenrenten um 4 Prozent ergeben eine Ersparnis von 72 Millionen, reine Abstriche im Etat eine solche von 110 Millionen Mark, die Gehaltskürzung, gestaffelt von 4 bis 8 Prozent, ergibt für das Reich 76 Millionen Mark, die Herabsetzung des Kinderzuschlages für das erste Kind um die Hälfte 25 Millionen, sonstige Rentenkürzungen z. B. bei den minder schweren Fällen der Kriegsbeschädigten erbringen 20 Millionen Mark. Insgesamt umfaßt dieses Kapitel der Abstriche und Kürzungen einen **Gesamtbetrag von 303 Millionen, die als Ersparnisse zu betrachten sind.**

Das Hauptstück der geplanten

Einnahmeerhöhungen

ist die Einführung der Krisensteuer, die 440 Millionen Mark ergeben soll. Sie soll in zwei verschiedenen Formen erhoben werden. Zunächst in der Form einer Lohnkrisensteuer, außerdem in der Form einer Krisensteuer von den Veranlagten. Sie ist wie folgt gestaffelt:

1 Prozent bis 200 Mark Monatseinkommen,
1½ Prozent bis 700 Mark,
3½ Prozent bis 1000 Mark,
4 Prozent bis 1500 Mark und
4½ Prozent bis 3000 Mark.

Von den Veranlagten wird die Steuer in der Form von Zuschläger von 1 bis 4 Prozent erhoben und zwar:

1 Proz. bis 100 000 Mark Jahreseinkommen,
2 Prozent von mehr als 100 000 Mark,
3 Prozent von mehr als 500 000 Mark und
5 Prozent von mehr als 1 Million.

Eine weitere Einnahmeerhöhung wird erreicht durch die **monatliche Erhebung der Umsatzsteuer statt der bisher vierteljährlichen Erhebung. Der Mehrertrag beläuft sich hier auf 80 Millionen Mark.** Bei der Reichsbahn wird die Gehaltskürzung mit einem Betrage von 84 Millionen eingestellt.

Weiter rechnet das Reichskabinett mit 75 Millionen Mark Mehreinnahmen durch Erhöhung der Mineralölzölle; 110 Millionen durch Erhöhung der Zuckersteuer, insgesamt einschließlich kleiner Tabaksteuererhöhungen 188 Millionen Mark.

Bei der

Arbeitslosenversicherung

sollen durch innere Reformen ohne Beitragserhöhung 309 Millionen gedeckt werden. Jugendliche bis zu 21 Jahren werden aus der Versicherung ausgeschieden, bei Ehefrauen wird die Bedürftigkeitsprüfung eingeführt, **die Saisonarbeiter werden auf die jetzige Krisenfürsorge herabgesetzt, und die Anwartschaft wird um sechs Wochen verlängert, sodaß sie aus der Versicherung zum größten Teile ausscheiden.** Bei der Krisenfürsorge wird die Bedürftigkeitsprüfung verschärft. Die Landarbeiter werden ebenfalls aus der Versicherung ausscheiden. Im allgemeinen wird eine Verkürzung der Leistungen um 5 Prozent vorgenommen.

Trotz dieser Reformen **bleiben noch 95 Millionen ungedeckt, bei der Krisenfürsorge 190 Millionen Mark und bei der Knappschaftsversicherung noch im laufenden Etat ein Betrag von 30 Millionen.** Ferner werden noch

25 Millionen eingestellt zur Senkung der Frachtsätze für Kohlen und zur Beleihung der Haldenbestände.

Zur Deckung des verbleibenden Fehlbetrages von 386 Millionen Mark stehen die geschätzten 440 Millionen Mark aus der Krisensteuer zur Verfügung und ferner die 80 Millionen aus der monatlichen Erhebung der Umsatzsteuer. Die Verwendung dieser Deckungsmittel ist so gedacht, daß nach der Abdeckung des Betrages von 386 Millionen ein

Krisen- und Wirtschaftsfonds

gebildet wird, der der Reichsbahn mit der Verpflichtung zur Verfügung gestellt wird, Aufträge insonderheit an die Eisen- und Kohlenindustrie zu erteilen. Diese Maßnahme soll zur Ankurbelung der Wirtschaft dienen.

Für die

Länder und Gemeinden

sind folgende Mittel vorgesehen: Die Kürzung der Beamtengehälter mit Staffelung von 4 bis 8 Prozent ergibt für sie 164 Millionen, die Halbierung des ersten Kinderzuschlags 42 Millionen, die Lohnsteuerrückerstattung, die bisher einschl. der Verwaltungsausgaben einen Ausfall von 60 Millionen ergab, wird aufgehoben und den Ländern und Gemeinden zur Verfügung gestellt. Ferner soll der Ausgleichsfonds bei der Hauszinssteuer im Betrage von 110 Millionen an die Länder ausgeschüttet werden. Durch die monatliche Erhebung der Umsatzsteuer fallen den Ländern und Gemeinden 35 Millionen zu. Dies ergibt insgesamt für die Länder und Gemeinden einen Betrag von 412 Millionen.

„**Der Weg zurück**“, das neue Buch Remarques, ist im Irischen Freistaat auf die Liste der verbotenen Bücher gesetzt worden.

Ernste Warnung der deutschen Industrie

(Eigener Bericht)

Berlin, 2. Juni. Der Reichsverband der Deutschen Industrie teilt mit:

„Der bisher bekannt gewordene Inhalt der Notverordnungen hat in allen Kreisen der Industrie eine starke Enttäuschung und schwere Besorgnisse hervorgerufen. Man sieht in der Absicht, im Wege einer Krisensteuer eine neue direkte Belastung des Einkommens zu schaffen, einen überaus verhängnisvollen Beschluß, der sich dahin auswirken muß, daß zum Nachteil aller schaffenden Stände weitere Mittel der Kapitalbildung entzogen werden. Damit wird die Mutlosigkeit nur vergrößert und jeder Ansatz zu einer allmählichen Verbesserung der Wirtschaftslage erneut gefährdet. Bei aller Würdigung der Schwierigkeiten in den öffentlichen Finanzen kann die Absicht der Regierung, eine neue Besteuerung des Einkommens einzuführen, insbesondere deshalb nicht verstanden werden, weil die Regierung wiederholt und in programmatischer Form selbst erklärte, daß sie jede neue steuerliche Belastung für einen schweren Fehler hält.

Die kürzliche Erklärung des Reichsarbeitsministers, daß er nicht in der Lage sei, die staatlichen Schlichtungsinstanzen für weitere allgemeine Lohnsenkungen zur Verfügung zu stellen, werde in der Industrie dahin verstanden, daß der Arbeitsminister selbst von der Ueberflüssigkeit dieser Schlichtungsinstanzen überzeugt sei. Auch in Deutschland werden die Löhne und Preise trotz aller politischen Hemmungen ganz von selbst auf den Stand sinken, der wirtschaftlich ist, wenn erst einmal die Tarifverträge von dem politischen Zwang befreit werden, sodaß wieder wie früher Arbeitsverträge unter der ausschließlichen Verantwortung der Vertragschließenden zustandekommen können.

Auch die SPD. fordert Revision

Die Fraktionspolitik diktiert von der Sorge vor einer Rechtsregierung

(Telegraphische Meldung.)

Leipzig, 2. Juni. Der zweite Tag des Sozialdemokratischen Parteitages hat die beiden großen Vorträge von Breitscheid und Sollmann und die erste Hälfte über die Aussprache der aktuellen Fragen gebracht, die die Sozialdemokratie augenblicklich bewegen. Es sind die großen Fragen der Tagespolitik, denen man allgemein besonderes Interesse entgegenbringt, und so ist es durchaus natürlich, daß die Aussprache noch nicht zu Ende geführt werden konnte, sondern noch den ganzen Mittwoch-Vormittag ausfüllen wird. Nachmittags wird dann die Abstimmung sein. Der Verlauf der Tagung hat bereits bestätigt, daß **von dieser Abstimmung keine Ueberraschungen** zu erwarten sind. Der Beifall, der die Ausführungen oppositioneller Redner begleitete, kam von der Galerie. Die Delegierten quittierten solche Ausführungen mit Schweigen — auch ein Zeichen dafür, daß Parteivorstand und Reichstagsfraktion die überwiegende Mehrheit des Parteitages hinter sich haben. — So ist es denn sicher, daß die Entschließung angenommen wird, die zwar Wünsche — namentlich an die Adresse der Reichsregierung gerichtete Wünsche — enthält, die aber die **Politik der Reichstagsfraktion billigt und die Entscheidung über die Notverordnung usw. in deren Hand legt.**

Abg. Sollmann hat ja schon angekündigt, daß die Fraktion sofort nach Erscheinen der Notverordnung zusammentreten und sie eingehend prüfen wird. Da die Mehrheit zunächst weiter einem vorsichtigen Kurs zuneigt, wenn es irgendwie tragbar erscheint —, was auf die Tolerierung der Reichsregierung hinausläuft — so bedeutet der Parteitag **eine Entspannung der parlamentarisch-politischen Lage für das Reichskabinett**, soweit es sich um das Verhältnis zwischen Sozialdemokratie und Regierung handelt. Die Parteiführung selbst geht angesichts der starken in der Aussprache immer wiederholten Betonung der Notwendigkeit, Disziplin zu halten, mit einer erheblichen Stärkung aus der Tagung hervor. Sie kann ihre Entscheidungen nach der jeweiligen Sachlage treffen.

Den Beratungen liegt ein von der Bezirksorganisation Hamburg eingebrachter Antrag zugrunde, der vom Parteivorstand und Parteiausschuß zur Annahme empfohlen wurde. Er lautet u. a.:

„Mitten im schärfsten Abwehrkampf der Partei gegen den Versuch der faschistischen Gewaltorganisationen des Kapitalismus, die Staatsgewalt zu erringen, um mit ihr und unter ihrem Schutz die Grundlage der Arbeiterklasse, Demokratie und Republik, völlig zu vernichten, sind neun Mitglieder der Fraktion aus der gemeinsamen Front ausgebrochen; sie haben in einer für die ganze Arbeiterklasse schicksalschweren Entscheidung mit den Gegnern der Partei gegen die eigene Fraktion gestimmt und damit die Kampfkraft der Partei empfindlich geschwächt. Der Parteitag stellt fest, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verantwortung Organe der Gesamtpartei sind. Sie sind daher in erster Linie der Gesamtpartei und erst in zweiter Linie den Mitgliedern ihrer Wahlkreise und Bezirke verantwortlich. Der Parteitag betrachtet die Abstimmungsanweisung des Bezirksvorstandes Chemnitz—Zwickau an seine Reichstagsabgeordneten als eine Anmaßung und spricht ihm und den neun Disziplinbrechern seine schärfste Mißbilligung aus.“

Dr. Breitscheid

sprach zunächst über die Bekämpfung des Faschismus. Er wandte sich gegen die Auffassung, daß zwischen Mussolini und Brüning ein Unterschied nicht bestehe. Durch solche Auffassungen werde der Kampf gegen die faschistische Gefahr erschwert. Der Faschismus sei eine Bewegung zu einer Staatsform, die im Gegensatz zu der Demokratie die oberste Gewalt im Staate und das Recht zur politischen Willensbildung nicht der Gesamtheit der gleichberechtigten Staatsbürger, sondern einem einzelnen oder einer bevorrechtigten Minderheit zuerkennt. Auch in einer Diktatur des Proletariats sei die Demokratie ausgeschaltet. Vom staatsrechtlichen Standpunkt aus gesehen, gebe es daher zwischen **Moskau und Rom keinen Unterschied.**

Ob die Nationalsozialisten, wenn sie zur Macht kommen, die praktischen Folgen aus ihren laut vertretenen Ideen ziehen werden, ist zumindest zweifelhaft.

Das Zusammengehen der bürgerlichen Parteien mit ihnen würde durch die Politik der Sozialdemokraten erschwert. Das Bild des Zukunftsstaates müsse den Massen wieder mehr vor Augen gehalten werden.

Nach einer Pause erstattete Reichstagsabgeordneter

Sollmann

den Tätigkeitsbericht der Reichstagsfraktion. **Rheinlandräumung und Youngplan seien nur ein Abschnitt zu einer vernünftigen internationalen Reparations- und Schuldenregelung. Die Fraktion werde sich dem wachsenden Revisionswillen nicht entziehen.** Sie werde **immer wieder im**

Ganz Deutschland verlangt die Revision

Die Zehnjahrestagung des Arbeits-Ausschusses Deutscher Verbände

Dresden, 2. Juni. Die Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, die vom 1. bis 3. Juni auf dem Weißen Hirsch bei Dresden stattfindet, wurde bei außerordentlich zahlreicher Beteiligung eröffnet und brachte verschiedene bedeutsame Vorträge zur Revisionsforderung, die in ihren grundlegenden Feststellungen und Folgerungen von besonderer Bedeutung für die Weiterbehandlung dieser deutschen Lebensfrage sind. In seiner Begrüßungsrede führte der Präsident des Arbeitsausschusses, Reichstagsabgeordneter

Gouverneur z. D. Heinrich Schnee

u. a. aus, daß bei dem großen Elend, der wirtschaftlichen und finanziellen Not, die zu neuen schweren Eingriffen durch die bevorstehende Notverordnung führe, eine **Revision der ungeheuren Bestimmungen des Versailler Diktates nicht mehr umgangen werden kann.** Früher habe sich der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände bemüht, den Revisionsgedanken in weiteste Volkskreise zu tragen. Heute sei das nicht mehr notwendig. Das Verlangen nach Revision trete jetzt in allen Schichten des deutschen Volkes in stärkster Weise hervor. Die Erkenntnis sei durchgedrungen, daß **die Revision Existenzfrage des ganzen Volkes ist.** Hiervon lege auch Zeugnis ab der außerordentlich starke Besuch der Reichstagung. Der gemeinsame Wille zur Revision sei vorhanden. Es komme aber darauf an, alles **zu einheitlichem Handeln zusammenzuführen. Die Zeit sei gekommen, daß der gemeinsame Wille zu einem aktiven Handeln nach außen führen müsse.**

Im Namen der Sächsischen Regierung überbrachte Ministerpräsident Schieck die besten Wünsche zu der Reichstagung. Wohl auf keinem anderen Gebiete stehe das gesamte deutsche Volk so einig zusammen wie hier. Durch all die schweren Schicksalsstunden hindurch, die das deutsche Volk seit dem Jahre 1918 durchlebt habe, auf dem ganzen Leidensweg äußerer und innerer Kämpfe, die es in dieser Zeit erschüttert habe, klang stets derselbe Protest hindurch, den das deutsche Volk seinerzeit geführt habe, als ihm in Versailles das Anerkenntnis alleiniger Kriegsschuld zugemutet wurde. Je reichhaltiger die Geschichtsquellen aus der Vorkriegszeit fließen, umsomehr hebt sich das Ungeheuerliche dieser dem deutschen Volk gestellten Zumutung heraus. Kein Wunder, daß damit die Erkenntnis immer allgemeiner wird, daß der **auf dieser Lüge beruhende Versailler Vertrag revidiert werden muß.** Diese Notwendigkeit wird naturgemäß dort am stärksten empfunden werden, wo sich der Versailler Vertrag am allerdeutlichsten als untragbare Belastung erwiesen habe.

Die Sächsische Regierung hat immer und immer wieder die Forderung der Revision der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Belastung erhoben, und sie ist der Meinung, daß die Widerstandskraft unseres Volkes weitere Opfer nur dann aushält, wenn diese offensichtlich dazu dienen, in greifbarer Nähe das deutsche Volk von den untragbaren Lasten zu entlasten, die das eine Wort Versailles in sich schließt.

Oberbürgermeister Dr. Külz

betonte nach Begrüßungsworten u. a.: Jeder Deutsche müsse als Endziel allen politischen Denkens und Handelns herbeisehnen die **Wiedergewinnung deutscher Freiheit** und die Wiedereinführung Deutschlands als gleichberechtigter Faktor in das Gemeinschaftsleben der Staaten und Völker. Die Methode, die der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände verfolgt, ist die vom Standpunkt unbedingter Ueberparteilichkeit und Sachlichkeit aus in voller Ungebundenheit gegenüber der Parteipolitik und der Tagespolitik das deutsche Volk und die Welt **aufzuklären über das innere Unrecht und über die politische und wirtschaftliche Unmöglichkeit** des Diktates von Versailles, um dem Gedanken eines wahren Friedens den Weg zu bahnen, der nicht auf Diktaten beruhen kann, sondern nur auf der übereinstimmenden und ehrlichen Ueberzeugung **freier und gleichberechtigter Völker.**

An den Reichspräsidenten wurde hierauf ein Begrüßungstelegramm abgesandt. Die Versammlung nahm dann davon Kenntnis, daß Generaloberst a. D. von Seeckt, MdR., an der Teilnahme an der Tagung verhindert sei; den von ihm vorgesehenen Vortrag über die Abrüstung wird Generalleutnant von Metzsch halten. Den Vortrag **„Revision oder Heiligkeit der Verträge?"** hielt sodann das geschäftsführende Vorstandsmitglied

Dr. phil. h. c. Hans Draeger,

der hierbei ausführte: Die Bestrebung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände dürfen weder mit der Politik der Reichsregierung, noch mit irgendwelcher Parteipolitik identifiziert werden. Vom Wollen und der Fähigkeit der Reichsregierung wird es abhängen, wie die Revisionsbewegung als **überparteilich konzentrierter Volkswille für die Zwecke und Ziele der Revisionspolitik nutzbar gemacht** wird. Die deutsche Forderung auf Revision des Versailler Diktates gründet sich auf den Rechtsanspruch auf den Vorfriedensvertrag vom 5. November 1918, auf die in der Völkerbundstagung gegebenen Revisionsmöglichkeiten, auf Ansprüche aus wirtschaftlichen und politischen Notwendigkeiten heraus. Solange der Fremdkörper der Tribute, die nach wie vor politische, den wirtschaftlichen Gesetzen widersprechende Zahlungen sind, im internationalen Kapital- und Warenaustausch sitzt, werden die Gleichgewichtsstörungen aus der europäischen und aus der Weltwirtschaft nicht verschwinden.

Ein Leben der Völker in Frieden ist nur möglich, wenn die Völker zunächst überhaupt leben können. Ohne Revision der durch Versailles geschaffenen Zustände ist das nicht möglich. Die große Fülle der deutschen Revisionsforderungen — Beseitigung der Kriegsschuldlüge, Revision des Tributabkommens, gerechte Durchführung der Abrüstung, Revision der Ostgrenze, Rückgliederung der Saar, völlige Gleichberechtigung usw. — stellen keine deutsche Revanche dar. Es sind die aus Siegerwillen gegen die Vernunft geschaffenen Verträge, die sich rächen.

Wenn das deutsche Volk die Revision des aufgetürmten Unrechts von Versailles mit den Mitteln des Rechts, mit den Waffen des Geistes erstrebt, so schallt ihm namentlich aus Frankreich das stereotype Wort von der „Heiligkeit" der Verträge entgegen. Der deutsche Friedensbegriff, dem das Verlangen nach Gleichberechtigung und Revision zugrunde liegt, und der französische, der die Erhaltung des Status quo und das deutscherseits schwer zu verstehenden Sicherheitsverlangen zum Inhalt hat, stehen sich in anscheinend unversöhnlicher Schärfe gegenüber. Einmal schien es in diesen Jahren, als ob eine Brücke gefunden sei, das waren die Tage von Locarno, die aber, eben weil beide Völker von diesen verschiedenen Standpunkten aus an Locarno herangingen, nur eine noch größere Enttäuschung zurückließen. Frankreichs Ideal ist nach wie vor das Genfer Protokoll vom Jahre 1924, die sogenannte „Generalakte", Briands Europamemorandum und ähnliches sind nur neue Wege zu diesem alten Ziel. Die französische Politik will die **Hegemonie Frankreichs in Europa sicherstellen.** Aus demselben Grunde sucht Frankreich jetzt auch dem Artikel 19 der Völkerbundssatzung seine Bedeutung zu nehmen.

Der bestehende Völkerbund ist seiner Aufgabe nicht gerecht geworden. Daß die französische Politik ihn als Instrument zur Erhaltung des Status quo betrachtet, sein Versagen in der Abrüstungsfrage u. a. macht ihn im deutschen Volke unpopulär. Ein Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund muß auf seine politische Bedeutung hin sorgfältig erwogen werden. Dem Bestreben der Gegenseite, Deutschland deswegen wiederum als Verräter und Verächter des Rechtes zu stempeln, muß entgegengewirkt werden. Diese etwaige deutsche politische Aktion und ihre diplomatische Vorbereitung müßten das Ziel haben, an die Stelle des Völkerbundes der Machtpolitik den Völkerbund des Rechtsgedankens zu setzen.

Die öffentliche Meinung der Welt verhält sich zum Revisionsgedanken widerspruchsvoll und verschieden. Die Vereinigten Staaten geben infolge der eingetretenen Verbindung der Reparationen und Schuldenzahlungen den Ausschlag in der Revision über Tribute; während Wirtschaftskreise der Revision des Youngplanes günstig gegenüberstehen, halten die amtlichen Stellen und der Mann von der Straße sich sehr zurück. Wenn der Revisionsgedanke in der Welt eifrig erörtert wird, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß die hemmenden Kräfte den fördernden noch weit überlegen sind. Für die zu leistende Aufklärungsarbeit ergeben sich noch große Aufgaben. Wir müssen durch sie der Welt begreiflich machen, daß die Interessen aller Völker mitberührt werden. Je europäischer wir die Frage behandeln, desto eher werden wir zum Ziele, dem Frieden des Rechts kommen: aber **leitend dafür muß uns allein das deutsche Ziel, die deutsche Lage sein.**

Als nächster Redner sprach der Generalsekretär des parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Reichstages,

Dr. Eugen Fischer,

über den Stand der wissenschaftlichen Erforschung der Kriegsursachen und betonte hierbei: Der Versuch, die Frage der Schuld am Kriege wissenschaftlich zu formulieren und nach wissenschaftlichen Methoden allgemein gültig zu lösen, ist bis jetzt nicht geglückt. Die stärkste Feststellung ist die, daß von allen Großmächten **Rußland es war, das als erste mobil gemacht** und dadurch Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Krieg „aufgedrängt" hat. **Kriegstechnisch hat die russische Mobilmachung über alles entschieden.** Serbien hat freilich eines der entscheidenden Gewichte am Gleichgewicht Europas. Eine Machterweiterung Rußlands oder Oesterreichs am Balkan, die auf den Konkurrenten keine Rücksicht nahm, galt von je als Kriegsgrund. Der alte Vorwurf ist, daß es auf den englischen Konferenzvorschlag nicht eingegangen ist, und daß es trotz der — angeblich — so entgegenkommenden Antwortnote Serbiens, statt zu verhandeln, den Krieg an Serbien erklärte habe. Dieser Vorwurf ist zum Teil **entkräftet durch den Hinweis auf die Verhandlungsbereitschaft Deutschlands** wenigstens nach der österreichischen Kriegserklärung an Serbien, zum anderen durch den Nachweis der **Verletzungen des Völkerrechts, die sich serbische Verbände gegen Oesterreich-Ungarn zuschulden kommen ließen.** Von den gegnerischen Mächten ist **Rußland schwer belastet** durch die bereits erwähnte Mobilmachung, sodann durch die zweifelsfrei erwiesene Richtung seiner Politik auf die gewaltsame Gewinnung der Meerengen und Konstantinopels.

Zu diesem Kriegsplan gehörte die militärische Vorbereitung Rußlands. Diese Macht hat, zumal seit 1912, eine Verstärkung ihrer Armee und Beschleunigung ihrer Mobilmachung in die Wege geleitet, die **für Deutschland eine immer unerträglicher werdende Drohung** in sich schloß. Rußland wurde darin von Frankreich unterstützt, ja gedrängt. Fest steht ferner und tritt durch die französischen Akten und Memoirenwerke immer schärfer hervor, daß **Frankreich jede Gesamtverständigung mit Deutschland ablehnte** ohne vorherige Rückgabe von Elsaß-Lothringen.

Der neue französische Aktenband zeigt **Frankreich in größter Sorge vor einer Verständigung zwischen** Deutschland und England. Auch bei England tritt die antideutsche Linie mit jedem Aktenband deutlicher hervor. Was endlich die belgische Frage betrifft, so hat der Einmarsch in Belgien Deutschland in der Welt unendlich geschadet. Andererseits findet sich wenigstens in der wissenschaftlichen Welt **Verständnis für Deutschlands militärische Notlage.**

Dies ist der Stand der vorwiegend von Historikern aller Länder zur Kriegsschuldfrage geleisteten wissenschaftlichen Arbeit. Es ist an den Philosophen, Juristen, Theologen, den Sinn des Wortes Angriff zu vertiefen. Es könnte sein, daß dabei die Kriegsschuldfrage aktiver als bislang mit der Politik der Rüstungsverminderung und völkerrechtlichen Weltorganisation in Verbindung tritt. Sie ist, so verstanden, ein geistiger Hebel, die alte Welt der bewaffneten Souveränitäten zugunsten einer neuen durch Verträge und Gesetz organisierten aus den Angeln zu heben.

Einklang mit der **Wirtschaftslage den Ruf nach Lösung der Reparationsfrage erheben.**

Der 14. September habe eine ganz neue innenpolitische Umgruppierung geschaffen. Im Oktober sei die Gefahr einer Uebernahme der Regierungsmacht durch die Nationalsozialisten groß gewesen. Die Sozialdemokratie habe diese Gefahr abgewendet. Der politische Weg, den die Sozialdemokraten im neuen Reichstag eingeschlagen hätten, bedeute Opfer und Zugeständnisse. Er sei aber der einzig mögliche gewesen. Die Tolerierung der großen Notverordnungen sei eine politische Belastung.

„Wir haben unsere ganze bisherige Abwehr in erster Linie auf die Fernhaltung der Nationalsozialisten von einer Beteiligung an der Regierung in Gemeinschaft mit bürgerlichen Vertretern eingestellt. Unsere Bemühungen waren von der Sorge diktiert, daß die Hitlerpartei, zur Mitarbeit berufen, ihren Einfluß dazu benutzen werde, die Sozialdemokratie zu unterminieren, und ein faschistisch durchsetztes Staatsleben zu schaffen. Die Politik des Tolerierens und des Ausweichens ist nur eine harte und vorübergehende Notwendigkeit.

Sollmann polemisierte in seinen weiteren Ausführungen gegen die Haltung der Neun und trat für die Einigkeit in der Partei ein. Es müsse erwartet werden, daß der Parteitag Garantien gegen eine Wiederholung solcher Zustände schaffe. Zu der bevorstehenden Notverordnung forderte der Redner vom Parteitag für die Fraktion die Freiheit des Handelns.

Ueberstunden im Kohlenbergbau

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 2. Juni. Der Kohlenausschuß der Internationalen Arbeitskonferenz hat die Beratungen über die Dauer der Arbeitszeit in den Steinkohlenbergwerken und die Frage der Ueberstunden abgeschlossen. Er hat beschlossen, daß 3 Jahre nach dem Inkrafttreten der Konvention über die weitere Festsetzung der Arbeitszeit neu verhandelt werden soll. Sodann ist der Ausschuß in der Frage der Ueberstunden zu einer Entscheidung gekommen, und zwar derart, daß den Unternehmern aus wirtschaftlichen Gründen **60 Ueberstunden im Jahre** zur Verfügung stehen sollen.

Der Ausschuß wandte sich dann der Arbeitszeit in den Braunkohlenbergwerken zu. Der deutsche Regierungsvertreter begründete einige Abänderungsanträge, die im wesentlichen darauf abzielen, die Zahl der Ueberstunden im Braunkohlentiefbau **von 100 auf 150** und im Braunkohlentagebau **von 150 auf 250** zu erhöhen. Wenn diesem Antrage stattgegeben werde, so sei die deutsche Regierung bereit, im Braunkohlentiefbau einer Arbeitszeit von 7¾ Stunden zuzustimmen.

Segelflug Berlin—Frankfurt a. O.

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 2. Juni. Dem Darmstädter Studenten Otto Fuchs, der am Montag abend **den ersten kühnen Segelflug über Berlin** ausgeführt hat, ist ein **Ueberlandflug nach Frankfurt a. O.** gelungen. Während seines Starts stand im Westen bereits das Gewitter, das sich später über Berlin entlud. In 800 bis 1000 Meter Höhe fand Fuchs eine **starke, nach Südosten gerichtete Luftströmung.** Er ließ sich von diesen aufwärts führenden Winden „mitnehmen" und segelte in schnellem Flug über Berlin hinweg, fast in direkter Richtung nach Frankfurt an d. Oder **mit einer Stundengeschwindigkeit von teilweise 60 bis 70 Kilometer.** In der Nähe der Kreuzung der Bahnstrecke Frankfurt a. O.—Küstrin und der Berlin—Frankfurter Chausse setzte er die Maschine unbeschädigt auf eine Wiese auf.

Schärfste Zuspitzung der Lage in Italien

Der Konflikt zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung hat sich weiterhin zugespitzt. Mussolini hat eine Verfügung erlassen, nach der ohne Rücksicht auf Stand und Religion gegen alle Personen vorzugehen sei, die zum Ungehorsam auffordern. Es haben daraufhin bereits Haussuchungen bei geistlichen Würdenträgern stattgefunden. Der Vatikan hat angeordnet, daß die katholische Aktion den Bischöfen persönlich unterstellt werden soll. Die Jugendorganisationen der Katholischen Aktion werden von dem faschistischen Staat aufgelöst, wenn nicht überhaupt die ganze Katholische Aktion verboten wird, durch die der Bestand des Konkordates in Frage gestellt würde. In zahlreichen Orten Italiens ist es zu erneuten Zusammenstößen zwischen Faschisten und katholischen Verbänden gekommen. Eine Reihe katholischer Vereinshäuser wurde geschlossen. In Verona versuchten Studenten den Bischofspalast in Brand zu setzen. In Venedig sind Mißhandlungen und schwere Verletzungen von Priestern vorgekommen. Da der Vatikan Angriffe auf sein Staatsgebiet befürchtet, ist die Päpstliche Garde sogar mit scharfer Munition versehen worden. Für die kommenden Fronleichnamstage sind alle Prozessionen außerhalb der Kirche verboten worden, um der Bevölkerung den Ernst der Lage deutlich zu machen.

Vorschau auf Chequers

(Telegraphische Meldung.)

London, 2. Juni. „Daily Telegraph" glaubt heute schon den Verlauf der Zusammenkunft in Chequers voraussagen zu können. MacDonald und Henderson würden äußern, daß die schwere deutsche wirtschaftliche Lage völlig verstanden werde und daß aufrichtige Sympathie herrsche für Deutschland in seiner schwierigen Lage. Aber sie würden darauf hinweisen, daß **Revision des Youngplanes nicht eine Angelegenheit Deutschlands und Englands allein sei;** Frankreich sei betroffen, Belgien, Italien, die kleineren Gläubiger und die Vereinigten Staaten. Auch England habe seine finaniellen Schwierigkeiten und seine Kriegsschuldverpflichtungen. MacDonald und Henderson würden sagen, wenn Deutschland Revision wünsche, so müsse es sich an jeden einzelnen wenden und eine Prüfung verlangen.

Strasburger wieder in Danzig

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 2. Juni. Nachdem der polnische Geschäftsträger in Danzig Minister Strasburger mit seinen Klagen über die angebliche Bedrohung polnischer Staatsangehöriger in Danzig Schiffbruch erlitten und mit einer großen Geste um seine Entlassung gebeten hatte, nahm man an, daß er dem Freistaat nun auch endgültig den Rücken kehren würde. In der Tat wäre es durchaus angebracht, daß ein Staatsvertreter, der sich derartig blamiert hat, nicht länger im Staatsdienst bliebe und vollends aus seiner bisherigen Tätigkeit ausschiede. Der polnische Außenminister hat aber nicht nur das Rücktrittsgesuch nicht angenommen, Strasburger nicht einmal auf einen anderen Posten gestellt, sondern ihn nach Ablauf seines vierwöchigen Urlaubs, den er zu neuen Intrigen benutzt hat, wieder nach Danzig geschickt. Das ist nicht nur eine schwere Herausforderung des Danziger Senats und namentlich des von Strasburger persönlich schwer gekränkten Präsidenten Ziehm, sondern auch eine Brüskierung des Völkerbundes, der durch den Mund Hendersons die bestimmte Erwartung ausgesprochen hat, daß die Beziehungen zwischen Danzig und Polen sich bessern müßten. Solange Strasburger die polnische Regierung vertritt, ist daran nicht zu denken, und wie unter diesen Umständen die in Genf vorgesehenen neuen danzig-polnischen Verhandlungen zu einem Abschluß kommen sollen, ist ein Rätsel.

Zwei Stahlhelmleute vermißt

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 2. Juni. Wie das Polizeipräsidium mitteilt, werden seit dem 31. Mai der 40jährige Stahlhelmmann Haferland aus Doest in Westfalen und der Stahlhelmmann Ludwig Hammann aus Neustadt a. H. vermißt. Haferland wurde zuletzt im Nordhotel am Hauptbahnhof gesehen, als er von dort sein Quartier aufsuchen wollte. Er begab sich allein dorthin. Von Hammann können nähere Beschreibung und Alter nicht angegeben werden. Die Vermißten trugen Stahlhelmuniformen.

Der schleswig-holsteinische Landvolkführer Bruno von Salomon stellte sich in einer Erklärung an die Kommunistische Parteizentrale auf den Boden des kürzlich veröffentlichten kommunistischen Agrarprogramms.

Kunst und Wissenschaft

Film-Industrie gegen Film-Zensur

Prüfstellen gefährden künstlerisches Niveau

Der Verband der Filmindustriellen wendet sich in einer scharfen Protesterklärung gegen die Zensurverbote der letzten Monate, in der es u. a. heißt:

„Die heutige Handhabung der Zensur ist geeignet, schwerste Erschütterungen in der deutschen Filmproduktion und eine Gefährdung des Niveaus der Filme herbeizuführen. Die Produzenten sind, wenn sie anders nicht die im Film investierten Kapitalien aufs Spiel setzen wollen, gezwungen, fortan nur noch solche Manuskripte zu verfilmen, die sichere Aussicht haben, durch die Zensur zu gehen. Filmische Experimente, die der künstlerischen Hebung und Fortbildung des Filmes dienen, werden unter diesen Umständen kaum mehr durchführbar sein. So hat jetzt schon eine Reihe namhafter Produktionsfirmen von der Verfilmung bestimmter Manuskripte Abstand genommen.

Als entscheidend für die Unsicherheit in den Fragen der Filmzensur wird vor allem die Zusammensetzung der Prüfstellen angesehen. Das gilt sowohl für die Gruppenverteilung innerhalb der Prüfstellen wie für deren personelle Zusammensetzung. Das gleiche gilt auch für die Zusammensetzung des früheren Lampe-Ausschusses, der jetzt unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Völger steht. Dieser Ausschuß hat zur Aufgabe, die Steuerermäßigung für hochwertige Spielfilme in der Weise zu erwirken, daß diesen das Prädikat „volksbildend“ oder „künstlerisch“ erteilt wird. Bei dieser Begutachtung sind überwiegend Vertreter der Volksbildung und kommunaler Organisationen beteiligt. Da nun die Lustbarkeitssteuer eine Kommunalsteuer ist, sind die Kommunen grundsätzlich gegen jede Minderung der Steuererträgnisse, so daß für deren Vertreter im Völger-Ausschuß ein ständiger Konflikt zwischen der Zuerkennung des steuerermäßigenden Prädikats und der Erhaltung von Steuerquellen für die Kommunen gegeben ist. Der Verband der Filmindustriellen hat in einer eingehend begründeten Eingabe dem Reichsminister seine Auffassung zu den Zensur- und Begutachterfragen erneut vorgetragen und entsprechende Aenderungsvorschläge gemacht.“

Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft

Planck spricht im Harnack-Haus

In Berlin trat die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften zu ihrer 20. ordentlichen Hauptversammlung zusammen, zum ersten Male unter der Leitung des Nachfolgers Harnacks, von Professor Max Planck. Nach Erstattung des Jahresberichtes durch den Versammlungsleiter sprachen Professor Dr. Lise Meitner über „Wechselbeziehungen zwischen Masse und Energie“, Professor Dr. Erich Kaufmann „Die Problematik des Volkswillens“ und Professor Dr. Felix Plaut über „Die theoretische Begründung der Wassermannschen Reaktion“.

Es wurde beschlossen, die Einladung der Stadt Frankfurt anzunehmen und die nächste Hauptversammlung der Gesellschaft am 30. und 31. Mai in Frankfurt am Main abzuhalten. Der Vorsitzende der Landesdirektoren-Konferenz der preußischen Provinzen, Landeshauptmann Dr. von Thaer, Breslau, wurde zum Senator gewählt.

*

Dr. Mann, Breslau, wieder Vorsitzender des Reichsverbandes der deutschen Volkshochschulen. Der Reichsverband der deutschen Volkshochschulen hielt in Weimar seine Mitgliederversammlung ab, in der 18 Landesverbände mit fast 200 Abendvolkshochschulen und 15 Heimvolkshochschulen vertreten waren. Volkshochschuldirektor Dr. Mann, Breslau, wurde wieder zum Vorsitzenden gewählt.

Um den Direktorposten am Virchow-Krankenhaus. Als Nachfolger für den verstorbenen Professor Leopold Kuttner, Direktor des Rudolf-Virchow-Krankenhauses in Berlin, waren vorgeschlagen Dr. von Domarus, Prof. von den Velden und Professor Hermann Zondek (Berlin), Professor Lichtwitz (Altona). Professor Zondek, ärztlicher Direktor des Berliner Städtischen Krankenhauses am Urban, hat jetzt den Magistrat ersucht, ihn von der Vorschlagsliste zu streichen, da er nicht geneigt sei, eine eventuelle Wahl anzunehmen.

Die letzte Schenkung Fridtjof Nansens. Wie Alexander Nansen, der Bruder des verstorbenen großen Forschers dem norwegischen Innenministerium bekanntgegeben hat, wird der Rest der wohltätigen Stiftungen Fridtjof Nansens gemeinsam mit dem Nobelpreise Fridtjof Nansens dem staatlichen Nansen-Gedächtnis-Fonds als Schenkung vermacht. Der Betrag hat zur Zeit die Höhe von annähernd 350 000 Kronen.

Gewandhaus-Konzert in Paris. Das Leipziger Gewandhausorchester unter Leitung von Dr. Bruno Walter, hat sich mit zwei Konzerten in dem großen Konzertsaal in Paris dem französischen Publikum vorgestellt. Die Darbietungen der Leipziger Künstler fanden den stärksten Beifall.

Der Sturm der Schauspieler

Auf die Gerüchte hin über die unhaltbaren Verhältnisse, die beim paritätischen Bühnennachweis bestehen sollen, haben wir einen Mitarbeiter gebeten, sich den Betrieb dort einmal anzusehen.

Der soeben erfolgte Uebertritt der gesamten Schauspielerschaft der Berliner „Volksbühne“ zur Kommunistischen Partei hat verschiedene Gründe, unter denen die Unzufriedenheit mit dem paritätischen Stellennachweis eine nicht geringe Rolle spielt. Die Unzufriedenheit der deutschen Schauspieler, Sänger und Filmdarsteller ist allgemein, weshalb natürlich nicht gleich alle zum Kommunismus übertreten werden. Doch zeigt der jährliche Ansturm im Mai auf die Engagementsbüros gerade in diesen Tagen, wie schlimm es bei uns bestellt ist. Früher gab es die Vermittler oder Agenten, die zwischen den Bühnen und Schauspielern standen und die Engagements besorgten. Sie sind seit dem 1. Januar 1931 verschwunden und haben dem Staatlichen paritätischen Stellennachweis Platz machen müssen, der natürlich die Tätigkeit der Agenten ersetzen soll, hierzu aber leider nicht imstande ist.

Das wird von den Herren des Nachweises selbst zugegeben. Aber die Schuld trägt natürlich immer ein anderer. Das ist man ja schon gewöhnt. Die Agenten fuhren während der Winterzeit durch die Städte und sahen sich die jungen und alten Schauspieler an, sprachen mit den Direktoren und Regisseuren, und wenn die Spielzeit um war, wenn der Mai kam, dann wußte jeder Agent so einigermaßen, welcher Direktor einen jugendlichen Helden, welche Oper einen lyrischen Tenor brauchte und welche Darsteller und Sänger für diese Stellen in Frage kamen. Die Schauspieler schrieben „ihrem“ Agenten: „Kommen Sie bitte her, ich spiele gerade den Melchthal. Der wird Sie interessieren.“ Der Agent fuhr hin und war begeistert oder nicht. Jedenfalls wußten sie einigermaßen Bescheid, ja einige der Agenten hatten eine so sichere Hand, einen so geübten Blick, daß die Direktoren sich ganz auf sie verlassen konnten und sich vielfach die Schauspieler gar nicht erst ansahen, die ihnen der Agent besorgte.

Wenn ein Direktor nach Berlin kam, sorgte der Agent dafür, daß ihm solche Leute vorsprachen oder vorsangen, die er voraussichtlich würde gebrauchen können. Man sparte Zeit und Geld. Und wenn in Königsberg ein Heldenvater gebraucht wurde, dann schickte der Agent einen Darsteller aus Stettin, der seiner Ansicht nach für die Charge paßte, zum Vorsprechen hin. Heute müssen beide — der Direktor und der Schauspieler — nach Berlin fahren, aber wo nehmen die Schauspieler das Geld dazu her? Denn es ist ja nicht so, daß jemand, der morgens in Berlin eintrifft, bereits am Nachmittag ein Engagement hat, vielmehr muß er oft Tage oder Wochen lang herumsitzen und findet am Ende doch nichts. Die briefliche Erledigung, die früher möglich war, weil viele Direktoren sich auf ihre Agenten verlassen konnten, ist heute unmöglich geworden, weil die paar Herren im paritätischen Stellennachweis gar nicht in der Lage sind, alle Eingänge zu bearbeiten! Zwei Drittel der Briefe müssen unerledigt bleiben, weil eine einzige Stelle die Arbeit von ehemals dreihundert Agenten nicht bewältigen kann.

Den meisten Schauspielern und Sängern wird daher einfach geschrieben: „Kommen Sie her“. Die Folge ist, daß sich zur Zeit täglich 600 bis 700 Engagementsuchende in den Räumen des Nachweises einfinden. Die beiden einzigen Provinzvertretungen im Rheinland und in Bayern verfügen nicht über genügend Material und sind so schwach besetzt, daß sie in fast allen Fällen nach Berlin verweisen müssen, wo man emsig besorgt ist, die Rechte der Zentralstellen zu wahren. Das ist ein großer Fehler, denn der Nachweis könnte auch bei stärkerer Besetzung die Arbeit niemals restlos und zur Zufriedenheit aller erledigen. Die Bühnengenossenschaft teilte zwar kürzlich mit, es gebe in Deutschland „nur“ 3000 erwerbslose Schauspieler. Es sind aber nicht alle organisiert, und von den 12 000 unorganisierten Schauspielern sind auch noch 6 000 bis 7 000 erwerbslos, und auch sie müssen alle zu der einen Zentralstelle nach Berlin! Dort bearbeiten die Herren Felden und Ebelsbacher die Berliner Bühnen, die Herren Schulz und Auerbach die Provinztheater. Ein Herr vermittelt Engagements an die Opern, ein anderer an die Operette. Das ist alles. Von den 600 bis 700 Menschen, die täglich abgefertigt werden wollen, entfallen natürlich die weitaus meisten auf das Schauspiel, so daß auf jeden der vier oben genannten Herren Tag für Tag 150 Schauspieler und Schauspielerinnen kommen. Wie soll man sie alle abfertigen? Die Räume sind unzureichend, die Leute müssen stundenlang warten und kommen oft doch nicht dran. Selbst wenn nur die Personalien aufgenommen, das Rollenfach durchgesehen und etwas vorgesprochen wird, kostet das 15 Minuten, ehe man sich versieht, und 32mal 15 sind bereits 8 Stunden. Wie sollen da 150 Schauspieler vorsprechen? Man brauchte für sie täglich 37 Stunden bei pausenloser Arbeit.

Natürlich nimmt der Nachweis geringere Gebühren als die Agenten, aber letztere hatten doch ein persönliches Interesse an dem einzelnen, weil sie hofften, daß er später, wenn das Engagement abgelaufen sei, wieder zu ihnen kommen würde. Der paritätische Stellennachweis kann kein persönliches Interesse für den einzelnen aufbringen, denn er ist ja paritätisch, muß einen wie den anderen behandeln. So wird die ganze Vermittlungsarbeit zu einer Massenabfertigung, durch die man vielleicht Fabrikarbeiter vermitteln kann, nicht aber Künstler, die individuell behandelt werden müssen. Nicht jeder Bonvivant ist wie der andere. Das wäre ja nicht auszudenken. Das heutige System bringt eine Erleichterung für die Direktoren, die nach Berlin fahren und sich dort tagelang vorsprechen lassen können, es bringt aber eine Verschlechterung für die pekuniär schwer ringenden Schauspieler, die in heftigen Angriffen gegen den paritätischen Stellennachweis eine Reihe von Forderungen erhoben haben, die fast durchweg berechtigt sind.

In erster Linie wird die Einrichtung von mindestens 8 bis 10 Zweigstellen im Reiche verlangt mit ausreichender Besetzung durch Leute, die im Bau Bescheid wissen. Alle Zweigstellen müssen mit der Gesamtkartothek des Reiches ausgerüstet sein und mit Berlin in ständiger Fühlung stehen. Wenn in Breslau eine Salondame gebraucht wird, dann soll die Breslauer Zweigstelle dafür sorgen, daß eine Darstellerin aus Liegnitz, Schweidnitz, Glogau oder Görlitz in Breslau vorspricht, während heute die Verhandlungen mündlich in Berlin geführt werden müssen, wo die Chancen für jeden gering sind. Die einzelnen Zweigstellen werden auch Interesse an und für ihren Bezirk gewinnen und dafür sorgen, daß er mit guten Darstellern versehen wird. **Die Herren werden reisen müssen und sich ihre Leute anschauen, werden also die Agenten und deren gute Seiten zu ersetzen suchen und schließlich auch vermögen.**

Ganz tolle Verhältnisse herrschen augenblicklich beim Film. Die Agenten sind zwar auch abgeschafft, figurieren aber vielfach als „Privatsekretär von Müller, Lehmann, Frau Schulz und Frl. Meier“, vermitteln demnach weiterhin Engagements für drei oder vier Leute und nehmen dem Paritätischen Stellennachweis das Geschäft weg, das von ihm nebenbei (!) erledigt werden soll. Weiß man, was das heißt? Das heißt, daß täglich mehr Filmengagements zustandekommen als in einem Monat beim Theater, weil ständig gedreht wird und es dreimal so viel Filmschauspieler und Statisten gibt als Leute, die zum Theater und zur Oper gehören. Tragisch ist jedenfalls, daß der Engagementsnachweis fürs Theater, das doch übers ganze Reich verstreut ist, nach Berlin zentralisiert wurde, während es für den Film keine einheitliche Zentralstelle gibt, obwohl 95 Prozent aller Filme in Berlin hergestellt werden! Den Bühnen geht es schlecht, den Schauspielern miserabel. Wenn man ihnen schon die Agenten nahm, so mußte man auch dafür sorgen, daß ihnen ausreichender Ersatz geboten wurde. Der paritätische Stellennachweis ist keiner, kann keiner sein und gibt selbst zu, die Arbeit nicht schaffen zu können.

K. S.

*

Das Präsidium der Bühnengenossenschaft verteidigt sich

Das Präsidium der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger hatte zu einer Pressebesprechung eingeladen, um über die in der letzten Zeit in der Oeffentlichkeit erhobenen Angriffe gegen die Leitung der Genossenschaft Aufklärung zu geben. Diese Angriffe, die sich gegen die Höhe der Gehälter und der Reisespesen des Präsidiums, angebliche Unstimmigkeiten bei der Abrechnung über die Erwerbslosen-Gastspiele und die kürzlich erfolgte Auflösung des Berliner Schauspielerheims richteten, versuchte Vizepräsident Otto zu widerlegen. Ohne diese im einzelnen nachprüfen zu können, so führte er aus, biete die Tatsache, daß Reichsanstalt und städtischer Revisor eine monatliche Kontrolle ausübten, die Gewähr für einwandfreie Geschäftsführung. Die bedauernswerten Zustände in dem seit Januar 1931 bestehenden Bühnennachweis, versuche man mit allen Mitteln abzustellen. Die Schwierigkeiten seien jedoch sehr groß; denn nach statistischen Berechnungen könne nur jedes dritte Mitglied der Genossenschaft bei der augenblicklichen Lage des Theaters ein Engagement erhalten.

Prof. Dr. Georg Minde-Pouet 60 Jahre alt

Immer hat Minde-Pouet an den Stellen gestanden, wo es galt, durch bibliothekarisches Organisations-Talent ein Institut neu aufzubauen oder mit frischer Arbeitskraft umzugestalten. Ein geborener Bibliothekar, aber nicht einer, der auf seinen Büchern hockt, sondern seine Schätze dem Leben zuführt. Gerade die Ostmark hat alle Veranlassung, seiner dankbar zu gedenken. Minde-Pouet, am 5. Juni 1871 in Berlin geboren, kam 1898 an die Landes-Bibliothek und das Provinzial-Museum in Posen. Nach fünf Jahren übernahm er (1903) die Leitung der Stadt-Bibliothek in Bromberg, und hat, über seine amtliche Tätigkeit hinaus, als geschätzter Redner im geistigen Leben der Ostmark eine führende und ungemein anregende Rolle gespielt, so daß man ihn sehr ungern 1913 nach Dresden gehen ließ, wo er die Städtischen Sammlungen übernahm. Nach kurzer Zeit, 1917, wurde er Direktor der „Deutschen Bücherei“ in Leipzig, jener von den Bücherhändlern geschaffenen Sammelstätte für alle und sämtliche neu erscheinenden Bücher. Nachdem Minde-Pouet diese Stellung aufgegeben hatte, beschäftigte er sich in Berlin mit der Organisation großer wissenschaftlicher Unternehmungen, bis er Ende 1930 an die Bibliothek des „Deutschen Museums“ in München berufen wurde. In die weiteste Oeffentlichkeit ist sein Name gedrungen im Zusammenhang mit der von ihm begründeten Kleist-Gesellschaft, von der er sich im vorigen Jahre zurückgezogen hat. Er hat der Kleist-Forschung der letzten Jahre entscheidend weitergeholfen und sie durch viele neue Funde bereichert. Mit seinem Lehrer Erich Schmidt hat er die maßgebende wissenschaftliche Kleist-Ausgabe geschaffen, für die er den Brief-Band, um neues Material erweitert, für eine Neu-Ausgabe fertiggestellt hat.

Hans Knudsen.

Einweihung des Lessinghauses in Kamenz. Die Stadt Kamenz in Sachsen hat am Montag mit einer schlichten Feier das Lessinghaus zum Andenken an ihren großen Sohn, den Dichter und Kritiker Gotthold Ephraim Lessing eingeweiht. Das Haus, zu dem der Grundstein im Jahre 1929 gelegt wurde, enthält außer dem Stadtarchiv und einem Raum für die Ratsbücherei das eigentliche Lessingmuseum. Bürgermeister Dr. Gebauer übernahm das Haus in die Obhut der Stadt. Superintendent Dr. Schröter sprach als Hauptredner über das Thema „Lessing, der moderne Mensch“. Er feierte ihn als scharfen Kritiker und Erzieher zu straffer, sittlicher Herzensbildung, als deutsch über dem Parteigetriebe.

Bayreuther Festspiele durch Radio. Soeben hat sich die Leitung der Bayreuther Festspiele entschlossen, die Uebertragung der Aufführungen auf die deutschen Sender zu gestatten. Ueberdies sind zur Stunde noch Verhandlungen im Gange, eine Uebertragung nach Amerika zu ermöglichen.

Jeßner — Eberts Nachfolger in Darmstadt? Fritz Jeßner, der Intendant des Königsberger Schauspielhauses, hat sich, wie verlautet, um den Posten eines Intendanten am Hessischen Landestheater in Darmstadt, der durch die Berufung Eberts an die Berliner Städtische Oper frei wird, beworben. Fritz Jeßner ist der Bruder Leopolds Jeßners und gilt als künstlerische Autorität.

Uraufführung einer Klemperer-Oper in Hamburg. Generalmusikdirektor Otto Klemperer, der zur Zeit in Südamerika gastiert, hat eine Oper, „Das Ziel“, geschrieben, deren Uraufführung in Hamburg stattfinden soll.

Westfalentag in Recklinghausen. Der diesjährige 12. Westfalentag fand dieser Tage unter dem Motto: „Familie und Heimat“ in Recklinghausen statt. Der Gedanke des Leitspruches wurde in einer Reihe Vorträgen behandelt. Unter den Themen seien hervorgehoben: „Familie und Volkslied“, von Rektor Hetzfeld, Paderborn; „Siedlung, Heimat und Familie“ von Dr. Wagenfeld, dem bekannten Westfalendichter und schließlich „Familie und Natur“ von Baurat Klotz, Recklinghausen. Der nächste Westfalentag wird voraussichtlich in Lippstadt stattfinden. Als Thema ist die Pflege der bäuerlichen Kultur Westfalens in Aussicht genommen.

Auswahl der Neuerwerbungen der Oberschlesischen Landesbibliothek

Czepko, Davon: Geistliche Schriften. Hrsg. v. W. Wilch 1930. — Kleinschmidt, B.: Die heilige Anna. Ihre Verehrung in Geschichte, Kunst und Volkstum. 1930. — Brix, J.: Die Entwicklung des Beamtenbegriffes i. d. neueren deutschen Reichsgesetzgebung. 1930. — Bitter, A.: Die Entwicklung des Notverordnungsrechts seit Erlaß der Preuß. Verfassung v. 30. Nov. 1920. 1930. — Gruebel, Fr.: Die Rechtslage der römisch-katholischen Kirche in Polen. 1930. — Bergmann, K.: Deutschland und der Youngplan. 1930. — Boeckenhauer, M.: Die Genossenschaften im Wirtschaftssystem des Sowjet-Staates. 1930. — Haensel, P.: Die Wirtschaftspolitik Sowjetrußlands. 1930. — Henninger, W.: Die deutsche Arbeitslosenversicherung. 1929. — Handwörterbuch der Arbeitswissenschaft. Hersg. v. Fr. Giese. 2. Bde. 1927/30. — Hyna, J.: Das gewerbliche Genossenschaftswesen in Schlesien. 1930. — Panofsky, L.: Die Lebenshaltung der Kohlenbergwerksarbeiter in Deutschland und in Polnisch-Oberschlesien. 1931. — Schacht, H.: Das Ende der Reparationen. 1931. — Urbanczyk, J.: Ziele und Erfolge der ländlichen Siedlung in Oberschlesien seit Friedrich d. Gr. bis z. Gegenwart. 1930. — Weber, Ad.: Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit. 1930. — Volz, W.: Die ostdeutsche Wirtschaft. 1930. — Weber, K.: Die Einwirkung der Reparationen auf die Weltwirtschaft. 1931. — Herriot, E.: Vereinigte Staaten von Europa. 1930. — Boelitz, O.: Das Grenz- und Auslandsdeutschtum. 1930. — Rauchberg, H.: Die Reform des Minderheitenschutzes. 1930. — Der Riß im Osten (The rent in the east). 1930. — Freud, Sigmund: Zur Psychopathologie des Alltagslebens. 1930. — Seifarth, F. C.: Die Autonomie der Woiwodschaft Schlesien und ihre Garantie nach der Polnischen Verfassung. 1930. — Hegemann, W.: Deutschland am Scheidewege. Gedanken zur Außenpolitik. 1931. — Halama, R.: Die Woiwodschaft Schlesien. 1930. — Kern, E.: Vom alten und neuen Polen. 1931. — Loewe, V.: Oberschlesien und der Preußische Staat. Teil 1 1740—1815. 1930. — Schaal, R.: D. Tektonik des Westteils der Beuthener Karbonmulde. 1930. — Kleiner, J.: Die polnische Literatur. 1929. — Kuehnemann, E.: Goethe. 2 Bände. 1930. — Weigel, R.: Schicksalsweg des oberschlesischen Volkes. 1931. — Adler, A.: Die Technik der Individualpsychologie. 1930. — Becker, K. H.: Die pädagogische Akademie im Aufbau unseres nationalen Bildungswesens. 1930. — Kerschensteiner, G.: Begriff der Arbeitsschule. 1930. — Kummerow, E.: Begabtenförderung. 1931. — Loeffler, E.: Das öffentliche Bildungswesen. 1931. — Kuhn, A.: Die polnische Kunst von 1800 bis zur Gegenwart. 1930.

Am 31. Mai verschied nach langen, schweren Leiden

Herr Direktor Karl Petersen

welcher 16 Jahre Leiter unseres Maschinenwesens war; der Ausbau unserer Anlagen ist seiner unermüdlichen Tatkraft zu verdanken.

Wir stehen trauernd an der Bahre dieses durch hervorragende Charaktereigenschaften ausgezeichneten Mannes und werden ihm ein dankbares Gedenken bewahren.

Rybniker Steinkohlen-Gewerkschaft

Dr. Rudolf Wachsmann.

Von langen qualvollen Leiden erlöste heut nachmittag 6 Uhr der Tod meinen geliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Reichsbahn-Obersekretär i. R.

Georg Schroeter

im Alter von beinahe 70 Jahren.

Beuthen OS, den 1. Juni 1931.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Frau Amalie Schroeter

geb. Vielhauer.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 4. Juni, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Wilhelmstraße 23 aus statt.

Männergesangverein „Liederkranz" Beuthen OS.

Schon wieder entriß uns Schnitter Tod mit kalter Hand einen unserer Getreuesten, unser allverehrtes Vorstandsmitglied, unseren lieben Sangesbruder, den

Obergütervorsteher a. D. Herrn Georg Schroeter.

Fast ein Jahrzehnt lang hat er in unserem Verein das Amt des I. Kassierers ausgeübt. Mit echt deutscher Sängertreue hing er am „Liederkranz" und bei seinen Sangesbrüdern war er wegen seines offenen und aufrechten Charakters geschätzt und hochgeachtet. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Der Vorstand.

Beerdigung am Donnerstag, dem 4. Juni, 14 Uhr, vom Trauerhause Wilhelmsplatz 23 aus. Wir versammeln uns ½ Stunde vorher im Vereinslokal Schützenhaus.

Artillerie-Verein Beuthen OS.

Unser Kamerad Herr

Michael Kandora

ist gestorben. Ehre seinem Andenken. Antreten der Kameraden zur Beerdigung am Mittwoch, dem 3. Juni, vorm. 8½ Uhr, vor der Fahne, Kurfürstenstr. 5. Trauerhaus: Dyngosstraße 42. **Der Vorstand.**

Verein ehem. Fußartilleristen

Kamerad

Michael Kandora

ist gestorben. Antreten zur Erweisung der letzten Ehre am 3. Juni 1931, vormittags 8,30 Uhr, vor dem Vereinslokal. Trauerhaus: Dyngosstr. 42.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Zurück

Selck

prakt. Arzt

Städt. Orchester, Beuthen OS.

Musik.-Oberleitung: Opernkapellmeister Erich Peter

Heute, Mittwoch, den 3. Juni 1931

2 KONZERTE

ab 16 Uhr: Waldschloß Dombrowa

20 Uhr: Konzerthausgarten

Ab heute bis einschl. 7. Juni

Gastspiel der sächsischen Stimmungskanone

Otto Stämmchen

im

Gambrinus-Restaurant

Beuthen OS., Scharleyer Str. 78, Ecke Elsterbergstraße.

Es ladet ergebenst ein

Artur Boritzka und Otto Stämmchen

Garten- Schirme Möbel Geräte

Liegestühle

Koppel & Taterka

Beuthen OS. Piekarer Straße 23 — Hindenburg OS. Kronprinzenstraße 291

Bad Langenau

Pension Rosenhof

Pens.-Preis 4.- und 4.50 Rmk.

Neu eröffnet!

Fahrräder

10 Mk. Anzahlung

5,— Mk. 14tägig oder 2,50 Mk. wöchentlich. 3 Jahre Garantie.

Volkmer, Beuthen OS., Krakauer Straße 37.

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geworden durch ein einf. Mittel, welches ich jed. gern kostenlos mitteile.

Frau Karla Mast, Bremen 41.B.

Wiener Café Kabarett

BEUTHEN OS.

Das führende Haus der Kleinkunstbühne

Heute Mittwoch und morgen Donnerstag

Nachmittags-Vorstellungen

mit dem

akrobatischen Tanzwunder

Georg Dundeé

gen. das lebende Stehaufmännchen

sowie das übrige Beiprogramm

Inserieren bringt Gewinn

Zurückgekehrt

B. Preuß

Zahnpraxis

BEUTHEN OS, Bahnhofstraße 27

Möbelhaus Zawadzki (Müller)

Park der Donnersmarckhütte, Hindenburg OS.

Donnerstag, Fronleichnam, d. 4. Juni 1931, abends 8 Uhr

Großes Eröffnungs-Konzert

Wiener Walzer-Abend

ausgeführt von der Kapelle der Königin-Luise-Grube unter Leitung von Kapellmeister Zok

Eintrittspreis 20 Pfg.

Restaurationsbetrieb eröffnet

H. Knoke

Kissling bleibt Kissling — Kissling bleibt Kissling

Kissling Spezial-Ausschank

Echt Kulmbacher

Beuthen OS., Bahnhofstraße 26 — Tel. 5126

Heut, Mittwoch, den 3. Juni 1931

Großes Konzert der beliebten Gildehof-Kapelle

verbunden mit einem großen

Eisbein- und Kalbshachsen-Essen

Anfang 7 Uhr abends

Es ladet ergebenst ein Anton Groschka

Kissling bleibt Kissling — Kissling bleibt Kissling

Wochenend in Bad Johannisbrunn

bei Troppau (Auto-Straße 20 km)

Volle Tagespension und Nächtigung Rmk. 7.—. Samstag abends **Gesellschaftstanz.** Auskünfte und Anmeldungen auch durch Westschlesisches Annoncenbüro Troppau, Telefon 296.

Schweizerei Gleiwitz

die schönste Erholungsstätte der Gleiwitzer

Donnerstag (Fronleichnam), d. 4. Juni, 4 Uhr

Gr. Sonder-Konzert

ausgeführt von der Kyffhäuser-Kapelle

34 Mann stark (Militärmusik)

Eintritt 20 Pfennig! — Kinder unter 14 Jahren frei!

Erstes Kulmbacher Spezial-Ausschank Inh.: M. Schneider

Telephon Nr. 4025 / BEUTHEN OS. / Dyngosstraße 38



SEP. VEREINSZIMMER

Warum teure Reisen?

Trinken Sie sich gesund am ärztlich empfohlenen

I. Kulmbacher

zu Hauskuren das erstklassige, frisch abgefüllte Bier in Flaschen, Krügen und Siphons jederzeit frei Haus.

12tägige Reise nach

Binz auf Rügen

ab Beuthen für nur RM. **107.20**

einschließlich Bahnfahrt, Unterkunft, voller guter Verpflegung und Ausflügen auf der Insel,

vom 13. bis 24. Juni.

Ausführliches Programm bei allen Reichsbahnstellen und MER-Büros.

Reichsbahndirektionen Breslau u. Oppeln

Ziehung vom 17. bis 23. Juni 1931

Achtzehnte große

Volkswohl-Lotterie

48 098 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von RM **430000**

Höchstgew. a. ein Doppellos **150000**

Höchstgew. a. ein Einzellos **75000**

2 Hauptgew. zu je 50000 RM **100000**

2 Prämien zu je 25000 RM **50000**

2 Hauptgew. z. je 20000 RM **40000**

2 Hauptgew. z. je 10000 RM **20000**

Lose zu 1 RM Doppellose zu 2 RM

Glücksbriefe m. 5 Losen sort. a. versch. Taus. 5 RM

Glücksbriefe m. 10 Losen sort. a. versch. Taus. 10 RM

Porto und Gewinnliste 35 Pf. In allen durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen und durch

Dischlatis & Co.,

Berlin C 2, Königstraße 51

Postscheckkonto: Berlin 6779

Sämtliche Gew. auf Wunsch 90% bar

Ganzjährig geöffnet. Tel. 29

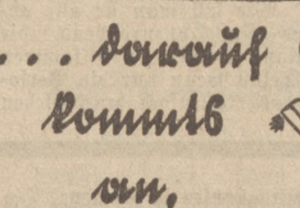
Kinder - Sanatorium Olbersdorf

b. Jägerndorf Č.S.R.

für nervöse, erholungsbedürftige, empfindliche, stoffwechselkranke Kinder. Herrliche Lage. Schulunterricht i. Hause. Moderne Heilbehelfe (Elektro-Hydrotherapie, Quarzlampe, etc.) Impfungen geg. Scharlach und Diphtherie

Prosp. kostenl. Leitung: Kinderarzt Dr. I. Glaser.

... darauf kommt's an,



daß der Mate „Gehalt" hat und gut schmeckt, nicht nach Rauch! Beides vereint der

Mate „H.-S.-F."

der bewährte Feind der Harnsäure, das ideale Familiengetränk. Täglich neue lobende Anerkennungen.

Paket zu RM. 3.—, 1.70 und 90 Pfg.

In allen Reformhäusern, Apotheken und Drogerien.

Nur echt mit untenstehendem Namenszug, niemals lose. Nachahmungen weise man zurück.

Harnsäurefeind



In Beuthen bei:
Franz Knauer, Bahnhofstr. 12a.

Sommersprossen

werden **unter Garantie** durch **VENUS** Stärke B **beseitigt.** Preis M 2.75

Kaiser-Franz-Joseph-Drogerie, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz.

Pacht-Angebote

Zur Pachtung eines

Destillationsausschanks

werden tüchtige Eheleute, wo Ehemann gelernter Destillateur ist, für bald gesucht. Selbige müssen über etwas Kapital verfügen.

Angeb. erb. bis zum 5. d. Mts. unter B. 3108 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Stellen-Angebote

Einen Reisenden

sucht eine schlesische leistungsfähige **Zigarrenfabrik** für den Bezirk Oberschlesien. Herren, die schon längere Zeit hindurch Oberschlesien bereisen u. gute Erfolge nachweisen können, werden ersucht, Angebote u. Angabe bish. Tätigkeit u. A. b. 872 a. d. G. d. Z. Beuthen einzureichen.

Wöchentlich 30 Mk.

durch leichtanzufert. Artik. Im Hause lt. kostenl. Ausk. Meints, Magdeburg H. 46.

Ein tüchtiges

Büfettfräulein

kann sich melden auf Rechnung. Kaution 200—300 Mark.

Zuschr. u. B. 3106 a. d. G. d. Z. Beuth.

Stellen-Gesuche

Kaufmann,

Obersek.-Reife, 27 J., gel. Eisenhändl., mit 2jähr. Bürotätigkeit, sucht Stellung. Beste Zeugn. Kaution kann gestellt werden.

Gefl. Ang. erb. u. B. 3107 an die Geschäftsst. d. Z. Beuth.

Wildunger

Wildungol-Tee

bei Blasen- und Nierenleiden

in allen Apotheken

Grundstücksverkehr

Kleine

Landwirtschaft,

Garten, Scheune, Stall, u. 7 Morg. Feld, alles am Grundstück gelegen, ist fortzugshalber zu verkaufen.

Schulz in Kieferstädtel Kr. Gleiwitz.

Geschäfts-Verkäufe

Zigarrengeschäft

in gut. Lage Beuth., lebh. Laufstr., bill. Miete, umständehalb. zu verkaufen.

Angeb. unt. B. 3112 a. d. G. d. Z. Beuth.

Geldmarkt

Suche 10 000-12 000 Mk.

auf 1. Stelle auf ein rentables Grundstück im Industriebezirk. Wert desselben 40 000 Mark. Angeb. unter J. k. 875 an die Geschäftsst. d. Z. Beuth.

Kaufgesuche

Geldschrank,

als Bücherschrank pp. geeign., ist billig abzugeben. Anfragen u. R. o. 877 an die Geschst. d. Z. Beuth.

Weißes, gut erh., modernes

Küchenbüfett

zu kaufen gesucht.

Ang. u. B. 3110 an die G. d. Z. Beuth.

Kaufe getragene Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe,

zahle die höchst. Preise. Komme auch auswärts.

A. Miedzinski, Beuth., Krakauer Str. 26, 3. Et.

Vermietung

Elegante, sonnige

3-, 4- und 5-Zimmerwohnungen

mit Etagenheizung und allem Komfort, Parknähe, sofort oder später zu vermieten.

Näheres Architekt Wilk, Beuthen OS., Eichendorffstraße 22, Telephon 3008.

Lagerraum von 235 qm

auf städt. Gelände in Beuthen, eingezäunt, mit kleinen off. und verschließb. Schuppen, Gleisanschluß, ist bald abzugeben.

Angeb. unter L. m. 876 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Beuthen.

4-Zimmerwohnung

mit allem Komfort in der Gleiwitzer Str. für 100 Mk. sof. zu vermieten. Zu erfr. telephonisch unter Beuthen 4516.

Ein leeres Zimmer

m. sep. Eing., m. Kell. u. Kochgel. sof. zu verm. Ang. u. B. 3111 a. d. G. d. Z. Beuth.

3 Läden und 3 Büroräume

preisw., Bahnhof-Ecke Ebertstraße, für sofort zu vermieten.

OS. Bauausführungen GmbH., Gleiwitz, Ebertstr. 18 (Seitenh.) Telephon 2616.

2 größere, freundl.

Büros

und 1 staubtrockener Lagerraum z. 1. Juli zu vermieten.

Kaufhold, Beuthen, Bahnhofstraße 12, II.

Miet-Gesuche

Laden

für ein Friseurgesch. geeignet gesucht.

Ang. u. B. 3109 an die G. d. Z. Beuth.

Verkäufe

Gelegenheitskauf!

9/30 PS Presto,

offen, 4—6sitzig, einwandfr. Wagen, in allerbestem Zustande, aus erster Privathand sofort gegen Kasse zu verkaufen. Eilang. u. B. 3095 a. d. G. d. Z. Beuth.

Zwangsversteigerung!

Am Mittwoch, dem 3. Juni 1931, 15 Uhr, versteigere ich an Ort und Stelle in Miechowitz, Bieterversammlung Gasthaus Broll,

ca. 1000 Stück Biergläser (5/20 und 6/20), 61 Teller (flach), 19 Platten, 38 Abendbrotteller, 230 Kaffeelöffel, 1 Warenautomat (Teil), 100 Wassergläser, 1 Posten Milchbecher

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Beuthen OS., den 2. Juni 1931.

Graf, Gerichtsvollzieher in Beuthen OS., Brüningstraße 8.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Berufsbeamtentum und Politik

Vortrag im Kathol. Beamtenverein Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 2. Juni.

In der Versammlung des Katholischen Beamten-Vereins am Dienstag abend hielt der Vorsitzende, Studienrat Lieson, eine Ansprache, in der er auf das neue Steuerprojekt der Reichsregierung hinwies. Die schon jetzt verschuldete Beamtenschaft würde durch eine neue Gehaltskürzung schwer betroffen sein, denn es sei schon jetzt so weit, daß **die untersten Gruppen nicht mehr Gehalt bekommen, als die Arbeitslosenunterstützung betragen würde.** Unter der Bedingung, daß die neue Besteuerung auf die Allgemeinheit gelegt wird, seien die Beamten gern bereit, dem Staate weiter Opfer zu bringen.

Die Ursache der schrecklichen Finanzlage des Reiches seien die Reparationslasten.

Darum wolle man hoffen, daß es dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminister gelingen möge, bei den bevorstehenden Verhandlungen in England die englische Regierung dafür zu gewinnen, sich im Verein mit Amerika für eine Revision unserer Reparationsverpflichtungen einzusetzen. Nach der beifällig aufgenommenen Ansprache des Vorsitzenden hielt

Polizeihauptmann Stojek

einen eingehenden Vortrag über „Berufsbeamtentum und Politik“, der gerade in der jetzigen Zeit, in der das Berufsbeamtentum vielfältigen Angriffen ausgesetzt ist, besondere Bedeutung gewinnt. Polizeihauptmann Stojek ging von den heftigen Kämpfen aus, die in allen Schichten gegen das Berufsbeamtentum entbrannt sind. Eine irregeleitete öffentliche Meinung gibt sich vielfach der trügerischen Hoffnung hin, daß man das Berufsbeamtentum nur abzuschaffen brauche, um die finanziellen Nöte des Staates zu beseitigen. In der Verbindung des Beamtentums mit Politik komme nur Politik im staatsbürgerlichen und staatspolitischen Sinne in Betracht, keineswegs Parteipolitik. Bei der Bedeutung des Beamtentums im Staate sei es notwendig, daß sich der Beamte eingehend mit Politik beschäftigt. **Bismarck sagte, daß sich mit schlechten Gesetzen aber guten Beamten wohl regieren lasse, daß das Regieren bei zwar guten Gesetzen aber schlechten Beamten jedoch ausgeschlossen sei.** Daraus ergebe sich die Staatsnotwendigkeit des Beamtentums, dessen Aufgaben heute noch größer und bedeutungsvoller sind. Die Parteien stoßen bei ihrem Ringen um die Macht auf die Beamten. Wenn sich nun der Beamte mit Parteipolitik beschäftigt und eine Partei auf ihn einwirkt, dann gerät er unwillkürlich in das Netz einer Partei und wird auch im Dienst Parteimann. Die Verfassung sagt aber, daß die Beamten Diener der Gesamtheit, nicht einer Partei seien. Darum könne nur der in jeder Beziehung gut durchgebildete und pflichttreue Beamte seinen Aufgaben gerecht werden. **Mit der Beseitigung des Berufsbeamtentums gäbe das deutsche Volk eine wertvolle Tradition deutschen Staatslebens und eine alte, erprobte Staatseinrichtung auf, die sich selbst in den Tagen der Revolution bewährt hat.** Verhältnisse wie in Amerika seien bei uns undenkbar, weil die natürlichen Grundlagen des Volkes ganz andere sind. Politisches Verständnis gehört heute zum notwendigen Rüstzeug des Beamten. Viele Beschwerden und Hemmungen im Dienstbetriebe würden vermieden werden, wenn dem Publikum die richtige Behandlung zuteil würde. Volk und Staat müssen sich verbunden fühlen. Ein Uebermaß von Kritik erzeugt schließlich Angst vor Kritik.

Maßlose Kritik untergräbt letzten Endes die Staatsautorität.

Man will oft nicht einsehen, daß die Staatsorgane im Dienste der Allgemeinheit stehen. **Der Beamte soll eine neutrale Gewalt und überparteilich sein.** Inmitten der Regierungskrisen hat der Beamte die große Aufgabe, der Grundbestandteil der Beständigkeit, Festigkeit und Sicherheit des Staatswesens zu sein.

Der Redner sprach dann über die natürlichen Grundlagen der Politik und die bewegenden Kräfte: Wirtschaft, Religion, Kunst, Wissenschaft und Forschung, um zu zeigen, vor welch schwierige Aufgaben der Staat gestellt ist. Politisches Denken und Fühlen, nicht der starre Buchstabe des Gesetzes, sollen die Tätigkeit des Beamten bestimmen. Es würde nicht im Interesse der Staatsentwicklung liegen, und eine Gefährdung der Unparteilichkeit des Beamten bedeuten, wenn man die sichere Grundlage des bisherigen Anstellungsverhältnisses, das Berufsbeamtentum, beseitigen würde. Die Schwankungen, die das parlamentarische System mit sich bringt, werden ausgeglichen durch ein

einheitliches, selbständiges und unparteiisches, über alle Strömungen parteipolitischer und wirtschaftlicher Art erhabenes Beamtentum,

das von Idealismus, Sachlichkeit und Nüchternheit getragen ist, aber nicht zu selbstherrlicher Bürokratie verknöchern darf. Berufsbeamtentum ist nötig, aber nicht der Beamten wegen, sondern des Staates wegen. Ein weiteres Erfordernis ist das der moralischen Unversehrtheit. Es ist Aufgabe der Beamtenvertretungen und Verbände, rücksichtslos einzugreifen und für Säuberung zu sorgen. **Pflichtvergessene Beamte sind die größten Feinde des Beamten selbst.** Eine innere sittliche Haltung ist nur möglich, wenn der Mensch an Gott glaubt, dem er verantwortlich ist. Es muß von den Beamten verlangt werden, daß sie über ihre Doppelstellung als Staatsbürger und Staatsdiener, über ihr Verhältnis zu Staat und Volk zu innerer Klarheit kommen.

Der lehrreiche Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Studienrat Lieson ersuchte, sich an der Fronleichnamsprozession zahlreich zu beteiligen. Der Katholische Beamtenverein tritt zur Prozession auf dem Ringe vor den Altdeutschen Bierstuben an.

Beuthener Schwurgericht

Revolverschießerei in einer Schankwirtschaft

Wegen versuchten Totschlags und unbefugten Waffenbesitzes zu 2 Jahren, 3 Monaten Gefängnis verurteilt

(Eigener Bericht).

Beuthen, 2. Juni.

Wieder war **es** einer aus Ostoberschlesien, der am Dienstag vor dem Beuthener Schwurgericht stand und wegen versuchten Totschlags und unbefugten Waffenbesitzes zur Verantwortung gezogen wurde. Es war der zuletzt in Königshütte wohnhaft gewesene Händler Ludwig Dziallach, der in den letzten Jahren sowohl von deutschen wie auch von polnischen Gerichten zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt wurde.

Am 11. November v. J. war der Angeklagte mit seiner Frau über die Grenze nach Beuthen gekommen und in der als „Musikerbörse“ auf dem Friedrich-Wilhelms-Ring bezeichneten Schankwirtschaft eingekehrt. Dort hatte er

seine Frau in der brutalsten Weise mißhandelt.

Der Wirt, der sich das traurige Schauspiel nicht mehr länger ansehen konnte, bat den Arbeiter Markowski, der sich im Lokal befand, den Angeklagten zu veranlassen, endlich doch einmal von seiner Frau abzulassen. Die Folge davon war, daß es jetzt zwischen dem Angeklagten und Markowski zu einer erregten Auseinandersetzung kam. Der Angeklagte verließ das Lokal, kam aber kurze Zeit darauf wieder zurück. Draußen hatte er einen Revolver, den er bei sich trug, entsichert und war mit diesem auf **Markowski zugesprungen.** Aber noch bevor er abdrücken konnte, **schlug Markowski die Hand des Angeklagten in die Höhe, und das Geschoß drang in die Decke.** In dem Bestreben, dem Angeklagten die Waffe aus der Hand zu reißen, kamen Markowski und der Angeklagte in ein Handgemenge. Dabei feuerte der zu Boden gedrückte Angeklagte zwischen den Beinen des Markowski hindurch einen zweiten Schuß ab. Von der Kugel wurde der Arbeiter Januschok, der in der Nähe stand, in den Unterleib getroffen. Im Städtischen Krankenhause mußte der Verletzte operiert werden und nach der Operation noch zwei Monate zubringen. Er ist heute noch nicht völlig hergestellt. Der Angeklagte markierte den Verrückten, sprach bei seiner Vernehmung konfuses Zeug, was selbst seinem Verteidiger zu bunt wurde, der den Angeklagten ersuchte, doch die Wahrheit zu sagen. **Den Revolver will er von einem Mann erhalten haben, als er vor dem Lokal nach der Schupo rief,** der Mann soll ein Kriminalbeamter gewesen sein, der ihm den Revolver gegeben habe, um seine Frau zu retten, die nicht von ihm, sondern von anderen Gästen im Lokal blutig geschlagen worden war. Als ihm vom Vorsitzenden der Revolver gezeigt und er gefragt wurde, ob dies der Revolver sei, sagte der Angeklagte, ja, so ein eisernes Ding war es.

All dieser vorgetäuschte Blödsinn nutzte dem Angeklagten aber nichts.

Der ärztliche Sachverständige gab sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte voll zurechnungsfähig ist. **Er hat auch allen Grund, den wilden Mann zu spielen, denn er ist auch noch des Mordversuchs verdächtig.** Die Tat liegt schon eine Reihe von Jahren zurück. Zwischen einem Kriminalbeamten und zwei Einbrechern, die der Beamte in der Nähe der Baracken an der Fiedlersglück-Grube gestellt hatte, war es zu einem Feuergefecht gekommen. Einer der Täter, der sich damals noch im jugendlichen Alter befand, wurde später festgenommen und wegen versuchten Mordes vom Jugendgericht zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt. Der zweite soll der Angeklagte gewesen sein, der sich bald nach der Tat wieder in Polen in Sicherheit gebracht hatte. Das Verfahren schwebt aber noch. Durch die Straftat, wegen der er jetzt zur Verantwortung gezogen wurde, sind die Behörden erst seiner habhaft geworden.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen versuchten Totschlags und unbefugten Waffenbesitzes zu 2 Jahren, 3 Monaten Gefängnis. Drei Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden auf die Strafe als verbüßt angerechnet. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Gefängnis beantragt.

Die Frau und die Wohlfahrtspflege

Vortrag in der Evangelischen Frauenhilfe Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 2. Juni.

Der gut besuchten Monatsversammlung der Evangelischen Frauenhilfe gingen einige Minuten trauervollen Gedenkens an eine Frau voraus, deren Leben und Wirken vorbildliches evangelisches Christentum darstellte. Frau Bergrat Drescher widmete Oberschwester Emma dankerfüllte Worte und hob die Nächstenliebe und Pflichttreue hervor, mit der die Verstorbene ihr schweres Amt als leitende Schwester der evangelischen Gemeinde betreut hatte.

Als Uebergang zu der Arbeit der Monatsversammlung war ein musikalischer Vortrag eingeschoben, den Frau Oberinspektor Hanke mit einem Violinsolo (Bach: Kavantine) zu einem künstlerischen Genuß gestaltete. Die schmiegsamen Klänge, deren Klavierbegleitung Frau Hanckes Söhnchen mit beachtenswertem Können übernommen hatte, ernteten verdienten Beifall. Den Zweck der Versammlungen, neben aktiver Arbeit Fragen christlichen Lebens zu erläutern, erfüllte

Frl. Dr. Schian

vom Provinzial-Wohlfahrtsdienst mit ihrem Vortrag über „Die Frau und die Wohlfahrtspflege“.

Die Ausführungen befaßten sich zuerst mit der tieferen Quelle allen Wohlfahrtsdienstes: nicht die Kraft aus äußerer Hilfe, — vorübergehende Wirtschaftsbesserung, Abnahme der Arbeitslosigkeit, — kann aus wirtschaftlicher Niederlage erheben, sondern in dem deutschen Volk selber, in der tiefen Verbundenheit und dem Einigkeitswillen deutscher Frauen ruht der größte Wert der Wohlfahrtspflege. Die Wechselwirkungen zwischen Staat, Wirtschaft und Sozialpolitik erfordern, daß die Frauen nicht im gefühlsbetonten Erfassen sozialer Aufgaben verharren, sondern sich über persönliches Interesse hinaus einen Ueberblick über den **engen Zusammenhang der Wohlfahrtspflege mit der Sozialpolitik** verschaffen, deren Zusammenarbeit mehr denn je durch die Zeitennot des Mittelstandes bedingt wird.

Um der ständig wachsenden Aufgabe der evangelischen Wohlfahrt gerecht zu werden, ist größere Anteilnahme an der ehrenamtlichen Tätigkeit in Kirche und Gemeinde nötig. Bisher ist, wie Statistiken nachweisen, die Beteiligung der Frauen als ehrenamtliche Helferinnen noch viel zu gering, obgleich beispielsweise in Gleiwitz bereits im Jahre 1809, in Breslau 1880 Frauen ehrenamtlich im Wohlfahrtsdienst tätig waren. Das größere Elend der Großstadt bedingt den Ausbau der Gefährdetenfürsorge, während das Pflegekindwesen eine wechselseitige Arbeit zwischen Stadt und Land mit sich bringt. Hand in Hand mit dem Wohlfahrtsdienst geht im Pflegekind- und Vormundschaftswesen das Jugendamt. Das Gebiet der Vormundschaft ist für die Frau ein neues Betätigungsfeld, das ihrem eigensten Wesen entspricht und auf dem sie der Wohlfahrtspflege eine wertvolle Stütze werden kann.

Eingestreute Statistiken erläuterten den Vortrag, an den anknüpfend

Pastor Heidenreich,

Frl. Dr. Schian den Dank für den Appell an die Frauen aussprach und den Frauen nachgehende mütterliche Fürsorge für die Kinder ans Herz legte. Der Kleidersammlung gedachte Pastor Heidenreich mit besonderer Bitte, auch im Sommer Gaben für die stark in Anspruch genommene Sammlung bereit zu halten. Sodann verkündete Pastor Lic. Bunzel den Dank an alle Helferinnen zur Muttertagssammlung, die ein überraschend gutes Ergebnis gezeigt habe. Die diesjährige Beuthener Sammlung übersteigt sogar das Ergebnis der vorjährigen, die die erfolgreichste Muttertagsammlung Oberschlesiens war. Hier hat aufopfernde Kleinarbeit zu gutem Ziele geführt, woran auch Schwester Käthe mit ihrem Jungfrauenverein großen Anteil hat. Die Beuthener Evangelische Frauenhilfe kann auf den Ausbau der Muttertagsammlung stolz sein, die auch in diesem Jahre wiederum einer Anzahl erholungsbedürftiger Mütter und Kinder zu kräftigendem Sommeraufenthalt verhelfen wird.

Frau Bergrat Drescher

gab sodann bekannt, daß **die Nähstube nunmehr staatlich anerkannt sei.** Ab 1. Juni findet wöchentlich sechsmal die staatlich anerkannte Handarbeitsstube im Gemeindehause statt. Weiter wurde auf die Lotterie zur Finanzierung der Wohlfahrtspflege des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz hingewiesen, der außerdem für 5 Ferienwochen das Landheim der Oberrealschule bei Peiskretscham gemietet hat. Nähere Auskunft erteilt Frau Justizrat Immerwahr. Auch der am 16. Juni stattfindenden Grenzlandfahrt mit anschließendem Festabend im Beuthener Evangelischen Gemeindehaus wurde Erwähnung getan und um Bereitstellung von Quartieren gebeten. Frau Drescher wies noch auf die von der Schlesischen Frauenhilfe im Riesengebirge errichtete Haushaltungsschule hin und erläuterte kurz den Lehrplan. Mit der Mitteilung, daß die nächste Bezirksmütterversammlung am 11. Juni zugleich die Generalversammlung der Frauenhilfe darstelle, schloß die inhaltsreiche Monatsversammlung.

Geschäftszeit am Feste Fronleichnam

Die Kaufmännischen Verbände von Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg weisen darauf hin, daß auf Grund einer gemeinsamen Vereinbarung die Geschäfte Donnerstag, den 4. Juni, am Feste Fronleichnam, im Industriebezirk den ganzen Tag geschlossen bleiben.

Erhöhung der Brot- und Semmelpreise

Ratibor, 2. Juni.

Auch die Bäckermeister von Ratibor haben sich zu einer Brotpreiserhöhung aufgeschwungen. Seit Ende voriger Woche kostet dunkles Roggenbrot 1⅓ Pfg. beim Pfund mehr, also 15 Pfg. pro Pfund. Beim hellen Roggenbrot ist eine Preiserhöhung um 1⅓ Pfg. am Pfunde eingetreten, sodaß ein Pfund von jetzt ab 18 Pfg. kostet. Auch die Semmelpreise mußten beim Pfunde um 2 Pfg. erhöht werden. Der Preis der 5-Pfg.-Semmel bleibt wohl derselbe, nur das Gewicht wird dementsprechend verringert.

Ueberall Kreuzotter-Plage

Das überaus heiße Wetter des vergangenen Monats ist wohl die Ursache, daß die Kreuzottern in weit größerer Menge auftreten als in früheren Jahren. Es ist daher dringend erforderlich, die Kinder sowohl seitens der Eltern, wie auch der Lehrerschaft auf die große Gefahr hinzuweisen. Die Beerenzeit naht heran. Die Kinder verlassen aus leicht begreiflichen Gründen die Wege, um die begehrten Beeren zu suchen. Sie begeben sich unwissentlich in die Gefahr, von einer Kreuzotter gebissen zu werden. Die Versuchung ist für die Kleinen zu groß, sodaß mit einem Verbot, Wald und Feld zu betreten, nicht viel erreicht wird. Hier kann nur zweckmäßige Aufklärung vorbeugend wirken.

Der DHV. zur Krisenabgabe

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband richtet an die Reichsregierung nachfolgende Eingabe:

„Der von uns immer anerkannte Grundsatz, daß in Zeiten der Not des Reiches alle Bevölkerungsschichten nach Maßgabe ihrer Tragfähigkeit zur Ueberwindung der Not beitragen müssen, zwingt uns, gegen die beabsichtigte Krisenabgabe unsere schwersten Bedenken zur Geltung zu bringen. Wir sind mit weiten Kreisen des deutschen Volkes der Auffassung, daß die Sanierung der öffentlichen Finanzen von der Ausgabenseite her erfolgen muß, und daß jetzt unter keinen Umständen versucht werden darf, wiederum durch neue und unerträgliche Steuerlasten den unabwendbaren Ausgabensenkungen in Reich, Ländern und Gemeinden aus dem Wege zu gehen. **Diese Forderung erscheint uns um so berechtigter, als nach unserer Auffassung durchaus noch nicht alle Mittel angewendet worden sind, mit denen Länder und Gemeinden zu sparsamster Finanzgebarung gezwungen und veranlaßt werden könnten,** die durch ungerechtfertigte Höhergruppierungen und ähnliche Maßnahmen herbeigeführte Besserstellung der Länder- und Gemeindebeamten zu revidieren und sich mit ihrer Besoldungspolitik dem Reiche anzupassen.

Die Krisenabgabe ist aber nicht nur eine neue unerträgliche Steuer, sie ist vielmehr eine Sonder-Einkommensteuer für bestimmte Volkskreise. Nach übereinstimmenden Pressemeldungen scheint festzustehen, daß die Beamten zu dieser Steuer nicht herangezogen werden sollen. Das wäre eine Bevorzugung der Beamtenschaft, für die die zu dieser Steuer herangezogenen Volksschichten kein Verständnis aufbringen können, auch dann nicht, wenn man die Maßnahme damit begründen würde, daß die Gehälter der Beamten herabgesetzt werden und man ihnen nicht die Doppelbelastung zumuten wolle. **Die Arbeitnehmer, die durch Lohn- und Gehaltsabbau, durch Abbau von Akkorden, Leistungszulagen und sonstigen Einkommensteilen eine Lohn- und Gehaltseinbuße von durchschnittlich 15 bis 20 Prozent erlitten haben und durch Kurzarbeit noch erheblich weiter in ihren Bezügen herabgedrückt sind und denen man trotzdem diese Steuer auferlegen will, können nicht begreifen, wie man ihnen eine Doppelbelastung zumuten will, die man derjenigen Schicht, die das Gespenst der Arbeitslosigkeit überhaupt nicht kennt, glaubt nicht auferlegen zu können.**

Dieses Unrecht müßten natürlich diejenigen Arbeitnehmer besonders bitter empfinden, **die als Versicherte der Arbeitslosenversicherung schon seit Jahr und Tag in immer steigendem Maße durch ihre Beiträge die Mittel zur Versorgung der Arbeitslosen aufbringen und dadurch gegenüber allen anderen Kreisen in unerträglichem Umfange vorbelastet sind.** Für diese versicherungspflichtigen Arbeiter und Angestellten, auf die alles oben über den Lohn- und Gehaltsabbau, Kurzarbeit usw. Gesagte in vollem Maße zutrifft, liegt jetzt schon eine Doppelbelastung vor, so daß mit der Krisenabgabe gerade für diese leistungsfähigsten Kreise die Belastung eine dreifache würde.

Weil wir der Auffassung sind, daß in dieser Zeit der schweren Not dem Volke keine neuen Steuerlasten mehr auferlegt werden dürfen und die durch Ausgabensenkung bedingten Lasten für alle Teile so schwer sind, daß sie nur getragen werden können, wenn der Glaube an die gerechte Lastenverteilung nicht vernichtet wird, deshalb bitten wir die Reichsregierung dringend, von der unerträglichen und ungerechten Krisenabgabe gänzlich abzusehen.

Sonntagsrückfahrkarten von Gurek nach Buchenau

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Versuchsweise werden in Gurek von sofort ab Sonntagsrückfahrkarten 3. Klasse nach Buchenau ausgegeben. Der Fahrpreis beträgt 0,50 RM. Sollte von dieser Vergünstigung kein genügender Gebrauch gemacht werden, so müßte von ihrer Beibehaltung abgesehen werden.

Beuthen

Bankdirektor Chmielus' letzter Weg

Der so plötzlich auf beklagenswerte Weise aus dem Leben geschiedene Bankdirektor Max Chmielus wurde am Dienstag nachmittag unter großer Anteilnahme seiner Berufs- und Vereinskollegen und weiter Bürgerkreise auf dem Friedhofe Mater Dolorosa I zur letzten Ruhe bestattet. Ein langer Trauerzug setzte sich zur festgesetzten Stunde vom Städtischen Krankenhause aus in Bewegung. Dem Sarge voran schritten Abordnungen des Landesschützenverbandes und der Kameradschaft ehem. Selbstschutzkämpfer mit Fahnen. Unter dem Trauergefolge bemerkte man zahlreiche Mitglieder des Deutschen Offizierbundes, des KKV. Beuthen und des Aufsichtsrates der Hansabank Oberschlesien, Bankdirektoren, Bankbeamte, Kaufleute, öffentliche Beamte und Vertreter anderer Vereinigungen. Von dem tiefen Mitleid mit dem tragischen Geschick und der Achtung, deren sich der Verstorbene allgemein erfreuen konnte, zeugten reiche Kranzspenden. Stumm und erhaben nahm der Trauerzug seinen Weg, der von einer nach Tausenden zählenden, ebenfalls stumm verharrenden Menschenmenge dicht umsäumt war. Kaplan Opperskalski verrichtete die Gebete am offenen Grabe und nahm die Einsegnung vor. Unter Trommelwirbel, begleitet von dem Kameradenliede eines Pfeiferkorps der Landesschützen, und Gebeten, wurde der Sarg der Erde übergeben, wobei sich die Fahnen zur Ehrenbezeugung senkten.

Wetteraussichten für Mittwoch: Ueberall langsam fortschreitende Besserung, vereinzelt leichte Gewitterschauer.

Handwerksfragen vor dem Hindenburger Innungs-Ausschuß

Protest gegen die schlüsselfertige Vergebung von Arbeiten – Die Lehren des Bankkrachs für das Handwerk

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 2. Juni.

Montag abend fand im Hotel „Monopol" eine Vollsitzung des hiesigen Innungs-Ausschusses statt, in der überaus wichtige Handwerks- und Berufsfragen zur Beratung standen. Vorsitzender, Malerobermeister Langer, machte eingangs Mitteilung, daß voraussichtlich in der Zeit vom 15. bis 30. Juni die Vermögenssteuererklärung abzugeben ist. Die Handwerkskammer beabsichtigt, Vorträge und Sprechstunden im Bezirk abzuhalten. Die Versammlung beschloß, daß Vortrag und Sprechstunden in Kürze auch in Hindenburg stattfinden sollen, um Handwerk und Gewerbe Aufklärung und Belehrung in den täglich immer mehr verzwickter werdenden Steuerfragen zu vermitteln

Schon wiederholt hat der Innungs-Ausschuß bei den zuständigen Stellen Schritte unternommen **gegen die schlüsselfertige Ausschreibung und Vergebung von Bauten und Bauarbeiten.** In einer Stadtverordneten-Sitzung war diese Frage bereits Gegenstand einer Aussprache, während der Oberbürgermeister Franz erklärte, daß durch das schlüsselfertige Bauen das Handwerk, besonders die kleinen Handwerksmeister, aufs schwerste geschädigt werden, weshalb die Stadtverwaltung bemüht sei, dahin zu wirken, daß diese Art der Vergebung in Zukunft unterbleibe. Aus der Versammlung heraus wurde festgestellt, daß alle Versprechen, diese untragbaren Verhältnisse zu unterbinden, bedauerlicherweise Versprechen geblieben sind.

Mit Entrüstung nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß die Stadtbaubank durch die „Wofo" wiederum Arbeiten an Unternehmer schlüsselfertig vergeben hat und zwar für 48 Wohnungen an der Sosnitzaer Straße. **Das Handwerk sieht darin eine schwere Schädigung und weitere Verschlechterung seiner Wirtschaftslage.** Daher wurde u. a. an die Handwerkskammer ein Protestschreiben gerichtet. In der Aussprache hierüber kam dann auch die Rede darauf, daß die Stadt ihren gesamten bebauten Grundbesitz an die Stadtbaubank abgetreten hat **mit einem Verlust von nicht weniger als drei Millionen Mark!**

Die Versammlung nahm sodann Stellung zu den im Hindenburger Stadtblatt veröffentlichten Inseraten auswärtiger Firmen. Einstimmig wurde dabei von allen Anwesenden der Meinung Ausdruck gegeben, daß durch ein derartiges Verhalten nicht nur den Tageszeitungen, sondern auch Handwerk und Gewerbe eine Schmutzkonkurrenz erwächst, gegen das vorstandsseitig beim Magistrat eingeschritten werden soll.

Der Hindenburger Arbeits-Ausschuß für die Reichshandwerkerwoche hat über die Vorbereitungen hierfür und die gesamten Veranstaltungen während derselben eine Denkschrift ausgearbeitet, die allen hierfür in Frage kommenden Stellen zugeleitet wurde.

Der gegenwärtig im Vordergrunde des öffentlichen Interesses stehende Bankkrach zieht hauptsächlich in Handwerk und Gewerbe immer weitere Kreise. In der Aussprache hierüber betonte Obermeister Langer, daß dieser Fall die Oeffentlichkeit wieder einmal aufgerüttelt hat, was besonders die Frage der Verzinsung der Gelder in Bankinstituten anbelangt. Das Handwerk fordert, daß der Zinsfuß auf den Friedenssatz gebracht werde, wobei einmal Fälle wie der der Hansabank vermieden werden, zum anderen aber eine Belebung und ein bedeutsamer Aufschwung von Handel und Wandel herbeigeführt werden könnte. Schmiedemeister Smolensky führte hierzu aus, daß **im Monat Mai nicht weniger als 10 deutsche Banken ihre Zahlungen eingestellt haben.** Das ist doch ein deutliches Zeichen dafür, daß es nicht mehr so weiter gehen kann. Es kann nicht genug gewarnt werden vor Banken, die heute den Kreditoren auf Kosten der Debitoren recht hohe Zinsen vergüten, die Handwerk und Gewerbe, wie überhaupt die Geschäftswelt, bei dieser großen, offenbaren wirtschaftlichen Not noch obendrein selbst bezahlen müssen.

Filme der Woche

Beuthen

Colin-Roß-Tonfilm: Australien! Asien! im Intimen Theater

Der unermüdliche Forscher Colin Roß, der auf seinen abenteuerlichen Kamera-Fahrten mehrfach die Erde umkreiste und in allen Winkeln erforschte, erfreut uns wiederum mit einem prächtigen Film. Colin Roß gibt uns diesmal mehr als nur Bilder von Land und Leuten. Er führt uns mit diesem Tonfilm mitten in die zur Lösung gestellten Aufgaben der Weltpolitik und nimmt uns mit nach dem menschenleeren Australien, dem „Raum ohne Volk", und dann nach dem dichtbesiedelten Südost-Asien, dem „Volk ohne Raum". In dem menschenüberfüllten China führt er uns in die engen, schmutzigen Straßen der Städte, in seltsame Flußsiedelungen, in denen die Menschen auf Booten wohnen, weil auf dem Lande kein Raum mehr ist. Wir sehen, wie ureinfach der chinesische Kuli lebt und erhalten einen Begriff von den revolutionären Erschütterungen, die das riesige Reich durchzittern. Und weiter führt er uns nach Indien. Die ganze alte Wunderwelt huscht vorüber. Dahinter blicken wir in die Streitfragen dieser wichtigsten Kolonie Englands. Wir ziehen mit Gandhi zum Meer, wohnen einer Ansprache von ihm bei und geraten in das wilde Toben seiner Anhänger, Auf Australien und Asien folgt die Südsee. Nach den alten Kulturen kommen wir in die Lebensformen von Menschen, die heute noch im Steinzeitalter leben. Der Film findet seinen Abschluß in Neuseeland, inmitten der brausenden, zischenden Geiser. Wir gelangen in die märchenstillen Farnwälder, die wie Reste entschwundener Urzeiten wirken, und in die große Einsamkeit der Gletscher. Das Filmwerk erinnert eindringlich daran, daß heute die ganze Welt, die ganze Menschheit eine eng miteinander verbundene Einheit bildet, und daß das, was sich bei fremden und wilden Völkern abspielt, heute keinen Gegenstand müßigen Erstaunens mehr bilden kann, sondern daß es auch uns etwas angeht. Der Film wird begleitet von einem erläuternden Vortrag des Forschers. Er wird durch einen einaktigen Kulturfilm **über die Raubvogelwelt** eingeleitet.

„Die Faschingsfee" im Deli-Theater

Fasching im Juni, das gibt es jetzt im Deli-Theater. Zwar nur im Tonfilm, aber die einschmeichelnde Musik von Kalman, die sprühende Regie eines Hans Steinhoff und das mitreißende Spiel erster Künstler verbannt die schweren, zeitgebundenen Gedanken der Zuschauer aus diesem Raum und versetzt alles in jene übermütige Laune, die uns sonst nur unter des Prinzen Karnevals Herrschaft gefangen hält. Zwei, Frauen, grundverschieden in ihrem Wesen, stehen im Mittelpunkt der Handlung. Die stets charmante Anny Ahlers, als reife, seelenvolle Gräfin Alexandra, kommt durch einen Zufall in das Faschingstreiben im „Goldenen Kakadu". Nur wenige Minuten, aber diese Zeit genügt, um ein Zusammentreffen mit einem strebsamen Maler für sie zu einem schicksalhaften Erlebnis werden zu lassen. Als Faschingsfee gefeiert und doch verkannt, gibt sie Anlaß zu einer reichen Situationskomik, zu Verwechselungen, wächst sie sich selbst zu einer Schauspielerin großen Formats aus. Camilla Spira, ihr fraulicher Gegenpol, voll Lebenslust, mit Witz und Geist, dabei eifersüchtig, wie es einer Frau ihres Schlages gehört. Sie nimmt das Leben nur von der heiteren Seite, verabscheut allen Ernst, schwört sogar Treue, aber vorsichtiger Weise nur auf 14 Tage. Ernst Verebes' tolles Spiel zeigt ihn wieder als einen unserer besten Komiker. Die sinnigen Einfälle der Regie und die süßen Schlager machen die herrliche Operette auch im Tonfilm zu einem Erfolg. Schöne Beifilme vervollständigen das Programm.

---

* **Postdienst am Fronleichnamstage.** Schalterdienst und Ortsbriefzustellung wie an Sonntagen. Geld-, Paket- und Landzustellung ruhen. Briefkastenleerung und Postbeförderungsdienst im Eisenbahnverkehr wie werktags. Die Land- und Kraftposten verkehren wie an Sonntagen. Die Zweigstelle Beuthen 2 (Roßberg) bleibt geschlossen.

* **Brieftauben-Wettflug: Forst—Beuthen.** Der am vergangenen Sonntag vom Brieftauben-Sportklub „Glück-Auf" ausgeführte Wettflug brachte ein gutes Ergebnis: Der Auflaß erfolgte früh 6 Uhr, die Ankunft der 1. Taube in Beuthen 11,27 Uhr. Die Tauben flogen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 55 Kilometer pro Stunde. Folgende Preisträger stehen fest: 1. und 2. Preis Stelzer, 3. Preis Fietz. Den Klubehrenpreis errang Stelzer mit seinen 3 schnellsten Tauben. Sämtliche Vereinspreise waren innerhalb von 36 Minuten vergriffen. Der nächste Flug findet Sonntag, den 14. Juni, ab Torgau 435 Kilometer statt und geht um die goldene Verbandsmedaille.

* **Erfolgreiche Jungschützen.** Beim 5. Schlesischen Jungschützen-Bundesschießen in Grünberg waren aus Beuthen siegreich: Bundesscheibe (Kleinkaliber): 5. Geiger mit 47 Ringen, 24. Langer mit 41 Ringen, 32. Juszyk mit 39 Ringen, 38. Schrader mit 37 Ringen.

* **Wertlotterie des Vaterländischen Frauenvereins.** Der Vaterländische Frauenverein veranstaltet zum Besten der Säuglingsfürsorge, Wochenhilfe, Verschickung von Kindern in den großen Ferien und Speisung armer Schulkinder eine Wertlotterie. Um das Werk zum Gelingen zu bringen, wird die Bürgerschaft dringend gebeten, Lose zu kaufen und Geschenke für die Verlosung zu spenden. Lose sind zu haben im Städt. Verkehrsbüro, in den Zigarrengeschäften von Spiegel, Königsberger, Kwastek, Trenczek und Café Odersky. Geschenke und Spenden nehmen entgegen die Vorstandsmitglieder Frau Bergrat Drescher, Gymnasialstraße 7, Frau Direktor Schoefer, Klukowitzer Str. 1/2, Frau Kaufmann Krahl, Friedrich-Wilhelms-Ring, Frau Justizrat Immerwahr, Franz-Joseph-Platz 2.

* **„Grüner Abend" bei den ehemaligen Jägern und Schützen.** Aus Anlaß des 82. Geburtstages des früheren Kgl. sächsischen Revierförsters Fischer, der dem hiesigen Kameradenverein ehemaliger Jäger und Schützen als Ehrenmitglied angehört und einer der eifrigsten Förderer des Vereins ist, wurde in den Gesellschaftsräumen des Przyskowskischen Weinrestaurants ein „Grüner Abend" veranstaltet. Der Gefeierte hatte auf einem umkränzten Stuhl Platz genommen. Neben ihm saß ebenfalls auf einem umkränzten Stuhl Stadtpfarrer Hrabowsky, auch einer von der grünen Farbe, der bald nach seiner Uebersiedlung nach Beuthen dem Verein als Mitglied beitrat und in der letzten Sitzung des Vorstandes zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Der Vorsitzende des Vereins, Bezirksschornsteinfegermeister Plisch, beglückwünschte den Altersjubilar Fischer, wünschte ihm einen noch langen ungetrübten Lebensabend und dankte ihm für die dem Verein immer bewahrte Treue. In seiner Begrüßungsansprache gedachte der Vorsitzende auch eines anderen eifrigen Förderers des Vereins, des Kameraden Ingenieurs Hauke. Auf beide wurde ein fröhliches dreifaches „Horrido" ausgebracht. Nachdem das erste Allgemeine „Ich schieß den Hirsch im wilden Forst" erklungen war, überreichte der Vorsitzende dem jüngsten Ehrenmitglied, Stadtpfarrer Hrabowsky, eine Schreibmappe mit Widmung, die auf seine Ernennung zum Ehrenmitglied Bezug nimmt. Stadtpfarrer Hrabowsky dankte für die ihm zuteil gewordene Ehrung, erzählte ernste und heitere Episoden aus seiner Militär- und Kriegszeit sowie aus seiner Zugehörigkeit zu den Kameradenvereinen ehemaliger Jäger und Schützen in Kreuzburg und Oppeln. Er schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Nach beendetem offiziellem Teil legte der Vorsitzende die Leitung des Kommerses in die Hände des Kameraden Orliczek, der sich seiner Aufgabe in bester Weise entledigte.

* **Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.** Die Probe für den Kinderreigen findet heute nachmittag um 4 Uhr im Verbandshause statt. — Wegen des morgigen Feiertags ist die Probe des Musikorchesters auf heute abend vorgelegt. — Der Kurzschriftlehrgang für Anfänger fällt in dieser Woche wegen Fronleichnam aus.

* **Frauengruppe der Deutschen Volkspartei.** Monatskaffee am Freitag, 4 Uhr nachmittag im Evangelischen Vereinshaus, Ludendorffstraße.

*

* **Städtisches Orchester.** Das Städtische Orchester veranstaltet am heutigen Mittwoch zwei Konzerte. Ab 16 Uhr findet im Waldschloß Dombrowa, und ab 20 Uhr im Konzerthausgarten ein Konzert statt. Morgen, Donnerstag (Fronleichnam), 4. Juni, konzertiert das Orchester auch zweimal. Im Waldschloß Dombrowa spielt das Orchester von 16 Uhr ab, und am Abend ab 20 Uhr findet im Promenaden-Restaurant ein Gartenkonzert statt.

* **Vereinigte Verbände Heimattreuer Oberschlesier.** Alle Mitglieder, die ihre Kinder zum Ferienaufenthalt angemeldet, jedoch die Verträge noch nicht unterschrieben haben, müssen sich sofort, möglichst in der Sprechstunde, einfinden.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Die Mitglieder beteiligen sich an der Fronleichnamsprozession. Treffpunkt Donnerstag, 8,30 Uhr, auf dem Kirchplatz der St.-Trinitatis-Kirche.

* **Quickborn-, Jungborn- und Jungkreuzbund-Jungen.** Beteiligung an der Fronleichnamsprozession bei St. Trinitatis. Sammeln um 8 Uhr am St.-Georgs-Heim.

* **Jugendgruppe KDF.** Mittwoch Werkabend im Jugendheim.

* **Schwimmverein Poseidon.** Die für Mittwoch, den 3. Juni, angesetzte Sitzung findet erst am Freitag, abends 8 Uhr, im Bierhaus Oberschlesien, Tarnowitzer Straße 4, statt.

* **Artillerie-Verein.** Die Monatsversammlungen finden von jetzt ab jeden ersten Sonntag im Monat im Vereinslokal, Ritterstraße 1, früher Stöhrsche Bierstuben, statt.

Miechowitz

* **Vom Standesamt.** Im Monat Mai wurden in Miechowitz 41 Geburten, 13 Todesfälle und 14 Eheschließungen beurkundet.

* **Von den Kirchen.** Am morgigen Fronleichnamsfeste begeht die Corpus-Christi-Kirche ihr Ablaßfest. Die Fronleichnamsprozession der Kreuzkirche beginnt in diesem Jahre bereits um 9 Uhr.

* **Kriegerverein.** Donnerstag (Fronleichnam) abends 8 Uhr Monatsappell im Brollschen Saale.

Bobrek-Karf

* **Generalversammlung der Deutschnationalen Volkspartei.** Die diesjährige Generalversammlung der Ortsgruppe Bobrek findet am Freitag um 20 Uhr im kleinen Saal des Hüttenkasinos der Julienhütte statt. Dem geschäftlichen Teil schließt sich ein Vortrag des Gaugeschäftsführers Hauptmanns a. D. Buth, Gleiwitz, an, dem die politische Rück- und Vorschau des Deutschen Reiches zugrunde gelegt ist.

* **Freiwillige Sanitätskolonne.** Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Ortsteil Karf, beteiligt sich am Donnerstag an der Fronleichnamsprozession. Antreten der aktiven Kameraden im Dienst-Anzug früh um 7½ Uhr im Lokal „Tivoli".

Hindenburg

* **Postdienst an Fronleichnam.** Schalterdienst beim Hauptpostamt und der Zweigstelle Hindenburg 6 (Stadtteil Zaborze) wie an Sonntagen. Zweigstelle Dorotheenstraße 60 und die Postagenturen bleiben geschlossen. Briefzustellung wie an Sonntagen. Geld- und Paketzustellung ruht.

* **Eröffnungs-Konzert.** Im Hüttenpark der Donnersmarckhütte veranstaltet Oekonom H. Knoke anläßlich der Saison-Eröffnung am Donnerstag (Fronleichnam), abends 8 Uhr, einen Walzerabend. Das Konzert wird durch die Kapelle der Königin-Luise-Grube unter Leitung des Kapellmeisters Zok ausgeführt. (Siehe Inserat.)

*

* **Alter Turnverein.** Die diesmalige Monatsversammlung findet infolge des Feiertages (Fronleichnam) erst am Donnerstag, dem 11. 6., abends 8,30 Uhr, im Bismarckzimmer des Kasinos statt.

Schwere Gewitterschäden im Landkreise Oppeln

2 Pferde getötet — 2 Personen durch Verbrennungen schwer verletzt

(Eigener Bericht)

Oppeln, 2. Juni. Bei dem am Montag in den Nachmittagsstunden über Oppeln und Landkreis niedergegangenen schweren Gewitter ist durch Blitzschlag verschiedentlich schwerer Schaden angerichtet worden. Ein besonders schweres Unglück ereignete sich in Zelasno. Dort schlug der Blitz in das Gespann des Fuhrwerksbesitzers Max Manshagen aus Oppeln ein. Die beiden Pferde wurden auf der Stelle getötet. Der Besitzer Manshagen erlitt schwere Verbrennungen an Händen und Füßen, ebenfalls der Beifahrer Verbrennungen an Brust und Beinen. Die Samariterkolonne leistete die erste Hilfe und schaffte die Verunglückten nach dem Oppelner Krankenhaus.

55. Gauturnfest in Mikultschütz

Mikultschütz, 2. Juni.

Immer näher rückt der Zeitpunkt heran, an dem die große Kampfbahn in Mikultschütz dem 55. Gauturnfest ihre Pforten öffnen soll. In allen Turnvereinen herrscht Hochbetrieb, der auch bei den das Fest vorbereitenden Ortsausschüssen vorherrscht. Inzwischen ist die Zeiteinteilung, die am Sonnabend einen Festabend und am Sonntag die eigentlichen Kämpfe und Schauvorführungen enthält, weiteren Kreisen bekannt geworden. Dabei dürfte im wesentlichen von Interesse sein, daß bereits am Sonntag früh 7 Uhr mit dem

12-Kampf der Männer

begonnen wird und daß während des Vormittags weiterhin auch die 9-Kämpfe der Aelteren und der Jugendturner sowie der 7-Kampf und Geräte-4-Kampf der Turnerinnen, weiterhin die Frei- und Handgeräte 3-Kämpfe und schließlich das Wettfechten stattfinden werden. Den Glanzpunkt der Veranstaltung wird der um 2,30 Uhr nachm. von der Gaststätte „Kuban" ausgehende Festzug sein, an dem neben den Ortsvereinen sämtliche 40 Turnvereine des Gaues mit ihren Fahnen und Wimpeln teilnehmen werden. Der Sonntagnachmittag gilt hauptsächlich Schauvorführungen. Unmittelbar nach Eintreffen des Festzuges auf dem Festplatz setzt das Bezirks-Mannschafts-Speerwerfen ein, das auf die Zuschauer stets einen außerordentlichen Reiz auszuüben pflegt. Unmittelbar daran schließen sich die verschiedenen Staffelläufe, darunter auch eine 3mal 1000-Meter-Staffel sowie eine Schwedenstaffel zu 400 — 300 — 200 — 100 Meter sowie Sondervorführungen der Bezirke in Freiübungen und Geräteturnen. Ein lebendiges Bild werden die Volkstänze bieten. Die allgemeinen Freiübungen für Männer und die allgemeinen Freiübungen für Frauen, zu denen viele hundert Wettkämpfer und Wettkämpferinnen antreten werden, sollen mit dem Aufmarsch der Fahnengruppen ebenfalls ein Bild ausgezeichneten Könnens abgeben.

Um 7 Uhr spricht der 1. Gauvertreter nach kurzer Gefallenen-Ehrung sowie in Verbindung mit der Siegerehrung das Schlußwort. Das Eintrittsgeld ist mit Rücksicht auf die schwere Zeit sehr niedrig bemessen. **B.**

Jungborngautag in Lamsdorf

(Eigener Bericht)

Lamsdorf, 2. Juni.

Da, wo einst deutsche Soldaten manchen Schweißtropfen vergossen, auf den Truppen-Uebungsplätzen in Lamsdorf, hatten wir, begünstigt durch das herrlichste Pfingstwetter, unseren Gautag. Aus dem Neißer- und Oderkreis und dem Kohlenrevier kamen etwa 400 Mädels und Jungens, die Freude auf den Gesichtern über die Befreiung von den Fesseln der Arbeit. Wie alle unsere Feste, begannen wir den Gautag mit einer Gemeinschaftsmesse im Lamsdorfer Gotteshaus. Nach dem Festthing, in dem unser Geistl. Führer, Studienrat Fritsch, über **„Aufgaben katholischer werktätiger Jugend im Osten" sprach,** war eine offene Singstunde.

Nachmitags tagten die Arbeitskreise. Der Kreis von Pater Gottwald hatte sich als Thema gewählt: **„Mann und Frau in der Ehe und im öffentlichen Leben".** Der Kreisleiter wies in feiner Weise die heutigen Strömungen im Verhältnis der Geschlechter untereinander nach. Ausgehend von dem Eheideal der katholischen Kirche, wie sie in der letzten Enzyklika des Papstes erneut hervortritt, zeigte er die Wirklichkeit. Er verkannte nicht die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich einer christlichen Ehe in den Weg stellen; es ist schwerer mäßig zu leben als enthaltsam. Die Ansicht, um der wirtschaftlichen Not willen eine Lockerung der Ehe, als da sind Kameradschaftsehe, Ehe auf Zeit, Weekendehe und so weiter, herbeizuführen, ist irrig, nicht diese Stimmen sind berechtigt, **sondern die Forderung von Millionen junger Menschen, ihnen die Möglichkeit eines reinen natürlichen Lebens zu geben, wird zu einem gewaltigen Ruf anschwellen,** der sich durchsetzen wird.

Zahlenmäßig am stärksten war der Kreis **„Religion und Wahrheit"** (Gegenüberstellung der geistigen Ideen des Nationalsozialismus und Kommunismus zum katholischen Glauben. Leiter: Studienrat Fritsch, Neiße). Mit starkem Bewußtsein, neues Leben zu schaffen, warfen wir alle diesbezüglichen Fragen in ihrer ganzen Wirklichkeit auf. Katholik und Priester. Wir werden immer dagegen kämpfen, daß Parteipolitik in das Pfarrleben hineingezogen wird, Unterschiede zeugt und so das echte Verhältnis von Priester und Volk zerschlägt. Weiter wurden die Fragen **„Katholik und Nationalsozialismus"** und **„Katholik und Sozialismus"** eingehend erörtert.

Um Dr. Josef Linke, Gleiwitz, versammelte sich der Kreis über **„Fragen der heutigen Wirtschaft".** Für uns werktätige Menschen ist das brennendste die Arbeitslosigkeit. Ursachen, heutiger Stand und Auswege, das waren die Fragen, mit denen wir uns befaßten.

Bei den Jüngsten im Zeltlager führte Pater Neumann, der Leiter des Heimgartens, einen Arbeitskreis über Selbsterziehungsfragen, die Fahrt, das Spiel, die Gruppe, den Verzicht als Erziehung zur Kameradschaft. Der Arbeitskreis der jüngeren Mädchen des Gaues um Elisabeth Hallmann, Ziegenhals, hatte als Thema **„Wege zu rechtem Frauentum".** Ausgehend von dem Bilde, das die heilige Schrift von der starken Frau entwirft (Spr. 31, 10—31), wurde in gemeinsamer Arbeit zunächst Reichtum und Fülle edler Frauenpersönlichkeit und Frauenwirkens zu umreißen versucht, wie sie sich ausprägen im Verhältnis der Frau zur Familie, zur Arbeit, zu hilfsbedürftigen Mitmenschen, zu Kunst und Schönheit, zu Gott. Sodann wurde erwogen, was junge heranwachsende Mädchen tun können, um nach Möglichkeit solche Frauenpersönlichkeiten zu werden. Als Wege wurden im wesentlichen erkannt: Wahrung ihrer Mädchenwürde im Verkehr mit dem anderen Geschlecht, Pflege und Ausbildung körperlicher und seelischer Gesundheit und Kräfte, Gewöhnung an gewissenhafte, beseelte, vielseitige Arbeit, Gewöhnung an rechte Verwendung von Geld und freier Zeit, Interesse und Schulung in Dingen des öffentlichen Lebens, bewußte und dauernde Arbeit an der Ueberwindung der Charakterfehler, fester Anschluß an Gott und Kirche.

Nach dem Abendbrot fanden wir uns zu einer Franziskusfeier im Freien zusammen. Für die jüngeren Mädchen wurde im Saale der Jugendherberge „Schneewittchen", ein Märchenspiel, gespielt. Den Schluß des ersten Tages bildete eine Feierstunde am Feuer. Redemptoristenpater Gottwald, Wartha, sprach über die Bedeutung des Pfingstfeuers. Pater Fritsch sprach das Nachtgebet und gedachte hierbei der Toten, die auf dem Kriegsgefangenenfriedhof fern von ihrer Heimat ruhen. Am zweiten Tage wurden Gau- und Bundesfragen besprochen. Aus der Gauleiterwahl gingen Franz Kolbe, Oppeln, und Studienrat Fritsch als Führer der Aelteren hervor. Ein Volksfest bildete den Abschluß des Gautages. Die Neißer spielten „Die sieben Schwaben und ihre Streiche".

Gleiwitz

* **Dienststunden am Fronleichnamstage.** Der Dienst bei der Stadtverwaltung ist für den Donnerstag so geregelt, daß sämtliche Büros mit Ausnahme der Standesämter und der Friedhofsverwaltung geschlossen gehalten werden. Das Standesamt I, Ring (Rathaus) ist am Fronleichnamstage von 11.30 Uhr bis 12.30 Uhr, das Standesamt II, Sosnitza, in der Zeit von 10—11 Uhr für Sterbefälle geöffnet. Das Friedhofsbüro hält in der Zeit von 11.30—12.30 Uhr die Dienststunden ab.

* **Wiedersehensfeier Proskauer Kursisten.** Im Mai waren es 30 Jahre her, daß 24 eben ausgebildete junge Lehrer das Lehrerseminar Proskau bei Oppeln mit der Befähigung für eine einstweilige Anstellung im Volksschuldienst verließen. 19 von ihnen sind heute noch im Amte, einer lebt im Ruhestand, 2 sind im Weltkrige gefallen. Zu einer im Restaurant „Zum Tucher" in Gleiwitz veranstalteten Wiedersehensfeier waren 13 Kursisten erschienen. Nach einer kurzen gegenseitigen Begrüßung besichtigten die Teilnehmer den Gleiwitzer Flughafen mit der Wetterstation und den Sender, worauf sich ein gemütliches Beisammensein bei „Tucher" anschloß. Lehrer Goliasch, Gleiwitz, begrüßte die Erschienenen, Hauptlehrer Mathea, Lenkau (Kreis Cosel) sprach als ehemaliger Senior. Bezirksjugendführer Grund übernahm dann in seiner bekannt temperamentvollen Weise die Leitung der Feier. Ein humorvoll verfaßtes Tafellied von Rektor Knappe, Neiße, und eine Fülle von Seminarerinnerungen hielten die Teilnehmer in bester Laune lange beisammen.

* **Die Fahnenweihe der Zehner.** Am kommenden Sonnabend und Sonntag begeht der Verein ehemaliger Angehöriger des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II., 1. Schlesisches Nr. 10, sein Fahnenweihfest, das mit einer Wiedersehensfeier der ehemaligen Regimentsangehörigen verbunden ist. Am Sonnabend findet ein Kommers statt. Der Sonntag beginnt mit gemeinsamem Kirchgang. Um 14 Uhr treten die Festteilnehmer auf dem Platz der Republik zu einem Umzug durch die Stadt an. An der Ecke der Moltke- und Friedrichstraße findet ein Parademarsch statt. Nach dem Einzug ins Schützenhaus Neue Welt geht dort der Festakt vor sich. Vorsitzender Lempart begrüßt, es folgt ein Vorspruch, und Oberstleutnant a. D. von Blützingslöwen hält die Festrede. Nach Enthüllung der Fahne und Uebergabe an den Vorsitzenden des Ortsvereins folgen die weiteren Ansprachen. Ein Gartenkonzert und ein Festball beschließen die Veranstaltungen. Der Verein hat anläßlich seiner Fahnenweihe eine Festschrift herausgegeben, die neben dem Programm der Veranstaltungen auch eine kurz gefaßte Geschichte des Zehner-Vereins enthält.

* **Maiausflug der Schrebergärtner.** Am Sonntag unternahmen der Schrebergärtner- und Gartenbauverein unter der Leitung von Gartendirektor Riedel einen Maiausflug nach Kaminietz durch die Garten- und Parkanlagen des Grafen von Stolberg. An dem Ausflug beteiligten sich über 300 Personen. Leider ist der Park der Oeffentlichkeit nicht mehr zugänglich, weil viele Besucher die Parkanlagen außerordentlich schwer beschädigt haben. So sind, wie mitgeteilt wurde, im vergangenen Jahre **große blühende Rhododendronzweige abgebrochen worden.** Der Park selbst hat einen schönen alten Baumbestand und Untergehölz. Die Besucher konnten dem Schlage der dort zahlreich angesiedelten Nachtigallen lauschen. Gartenverwalter Poike gab an, daß um den Park und im Park selbst etwa 10 Paare nisten. Es sei an dieser Stelle besonders hervorgehoben, daß der Park und die Gärtnerei in Kaminietz mit zu den wenigen herrschaftlichen Gärtnereien gehören, die Oberschlesien noch erhalten geblieben sind. Leider sind fast alle anderen Privatgartenverwaltungen den wirtschaftlichen Schwierigkeiten zum Opfer gefallen. Viele botanische Seltenheiten und wertvolle Pflanzenschätze, auf die früher der oberschlesische Privatgartenbau stolz sein konnte, sind heute nicht mehr vorhanden. An den Rundgang schloß sich ein gemütliches Beisammensein der Vereinsmitglieder im Gasthause im Dramatal an. Auch hier konnte man wieder feststellen, daß der Oberschlesier die Schönheiten seiner engeren Heimat oft nicht kennt und deshalb auch nicht zu schätzen weiß.

* **Die Pythia im Hotel.** Im April ist eine Frau als Wahrsagerin in zwei Hotels in Gleiwitz aufgetreten. Personen, die sich durch sie geschädigt fühlen, werden von der Kriminalpolizei aufgefordert, sich im Zimmer 73 des Polizeipräsidiums zu melden.

* **Wieder Fahrraddiebstähle.** Auf dem Rummelplatz vor dem Schützenhaus, Neue-Welt-Str., wurde ein Trainingrad, auf der Wilhelmstraße ein Rennrad, auf der Proskestraße vor dem Knappschaftsgebäude ein Tourenrad gestohlen. Sachdienliche Angaben werden nach Zimmer 61 des Polizeipräsidiums erbeten.

*

* **Piccard in der Filmwoche.** Die drei Lichtspielhäuser in Gleiwitz haben ihre Programme bis Donnerstag beibehalten. Nur taucht eine neue Wochenschau auf, und das DLS. bringt in den UP.-Lichtspielen und im Capitol Bilder von der Landung Piccards. Man sieht, wie die Kugelgondel abgeholt wird, wie Soldaten die Ballonleinwand zusammenfalten und Piccard seine ersten Berichte abgibt. Ein wissenschaftliches Ereignis auf der Filmleinwand.

Peiskretscham

* **Königsschießen.** Die Schützengilde beschloß das Königsschießen mit der Ausrufung der neuen Würdenträger und einem Gartenfest. Nach einem Mittagskonzert der Zollkapelle traten die Schützen mit anderen Vereinen zum Festzuge an. Dieser bewegte sich vom Schützenhause nach dem Ringe, wo die Würdenträger, die Stadtkörperschaften und die Spitzen der Behörden abgeholt wurden. Der Zug begab sich nach dem Kriegerdenkmal zur Heldenehrung. Hierauf ging es zurück in den Garten von Meyer. Um 6 Uhr wurde hier die Königsscheibe eingezogen. Bürgermeister Tschauder nahm in launiger Weise um 7 Uhr die Proklamation der neuen Würdenträger vor. Es wurden: Klempnermeister Lomnitzer König, Apotheker Buchwald 1. Ritter, Spediteur Grucza 2. Ritter, Buchhändler Kitzler Vogelkönig. Darauf erfolgte der Einmarsch in die Stadt. Am Abend fand Tanz statt.

* **Autounfall.** In der letzten Nacht ist die Taxe 16 aus Gleiwitz in der Kurve vor Schechowitz an einen Meilenstein und das Geländer der Eisenbahnbrücke gefahren. Die linke Seite des Wagens wurde vollständig zertrümmert, beide Räder auf dieser Seite wurden abgerissen. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

* **Vergeblicher Einbruch.** In den an der Promenade neu errichteten Kiosk wurde eingebrochen. Außer einem Handtuch und einem Taschentuch fanden die Einbrecher nichts zum mitnehmen, da der Inhaber Geld und Waren in seine Wohnung geschafft hatte.

Tost

* **Schützenfest.** Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde am Sonntag das Schützenfest aus Anlaß der Einführung der neuen Würdenträger abgehalten. Vormittag war Standkonzert bei den neuen Würdenträgern, mittags Ringkonzert der Reichsbahnkapelle Peiskretscham. Nach einem Festessen, bei dem die Proklamation der neuen Würdenträger vorgenommen wurde, fand ein Umzug durch die Stadt mit anschließendem Gartenkonzert statt. Abends war dann Schützenball.

* **Vereinsgründung in Schwieben.** In Schwieben wurde ein Kath. Jungmännerverein mit einer Sportabteilung ins Leben gerufen. Präses wurde Kuratus Brzenska, Vizepräses Lehrer Ploch. In feierlicher Weise wurde die Wimpelweihe vorgenommen.

Ratibor

* **Justizpersonalien.** Justizobersekretär Eisermann vom Amtsgericht Seidenberg (Lausitz), ist vom 1. Juni ab an das Amtsgericht in Ratibor in gleicher Eigenschaft versetzt worden.

* **Einbruch.** Im Laufe des letzten Sonntags wurde in das auf der Wiesenstraße neben dem chem. Böhlerwerk gelegene Schuhwarenlager eingebrochen. Durch Einschlagen der Fenster gelangten die Einbrecher in die Lagerräume und entwendeten daraus 9 Paar Herrenschuhe, 20 Paar Herrensocken und 20 Paar Damenstrümpfe im Gesamtwert von 200 Mark. Die Diebe entkamen unerkannt.

Leobschütz

* **Der Reichspräsident Ehrenpate.** Beim neunten lebenden Kinde des Maurers Johann Hawlitzky, Poßnitz, Kreis Leobschütz, hat Reichspräsident von Hindenburg die Ehrenpatenschaft übernommen.

* **Priv. Schützengilde.** Beim diesjährigen Schießen um die Königswürde errang diesen stolzen Titel Dentist Bodinka mit einem 340-Teiler. Vizekönig wurde Kam. Thiel mit einem 704-Teiler, rechter Marschall Kam. Pelkhofer mit 275-Teiler und linker Marschall Kam. Dlugosch mit einem 354-Teiler.

* **Skagerrak-Feier des Marine-Vereins.** Aus Anlaß der 15. Wiederkehr des Sieges der deutschen Flotte über den übermächtigen englischen Gegner am Skagerrak hatte der Marineverein Leobschütz im kleinen Saale von Franz eine Gedächtnisfeier veranstaltet. Oberpostschaffner Stradulla, der selbst Teilnehmer an der Skagerrakschlacht war, gab im Verlaufe seines Vortrages eine lebenswahre Schilderung über die größte Seeschlacht aller Zeiten. Der Männergesangverein „Liederkranz" trug durch Vortrag einiger vaterländischer Lieder zum Gelingen des Abends bei. Bürgermeister Sartory sprach über die Bedeutung der Militärvereine. Im Namen der Militärvereine sprach Dr. Kupke seinen Dank für die Einladung aus.

Kreuzburg

* **Ordentliche Stadtverordnetensitzung.** Am Freitag, abends 7½ Uhr, findet im Sitzungssaale eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten statt.

Groß Strehlitz

Die neuen Würdenträger der Schützengilde

Das diesjährige Königsschießen wurde am Montag nachmittag beendet. Im Anschluß daran erfolgte in Gegenwart der Vertreter des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums die Proklamierung der neuen Würdenträger der Schützengilde Groß Strehlitz. Zum Schützenkönig wurde Kaufmann Kostyra, Himmelwitz, zum 1. Marschall Kaufmann Belda, und zum 2. Marschall Brauereidirektor Lazar ausgerufen. Die Proklamation wurde von Bürgermeister Dr. Gollasch vorgenommen, der auch den Würdenträgern die Insignien überreichte. Ein Kommers vereinte darauf die Schützenbrüder mit ihren Gästen noch ein paar Stunden in frohem Kreise.

*

* **Meisterprüfung bestanden.** Der Friseur Erwin Scholz, ein Sohn des Buchbindermeisters Arthur Scholz von hier, bestand vor der Prüfungskommission in Berlin die Meisterprüfung im Damen- und Herrenfriseurgewerbe mit dem Prädikat „Gut".

* **Kreisamtliche Personalien.** Der Schmied Stefan Swierzy in Keltsch (Kreis Groß Strehlitz) wurde zum Ortserheber der Landgemeinde Keltsch gewählt. Die Wahl fand die amtliche Bestätigung.

* **Lehrgang für Feuerwehrleute.** Auf Veranlassung des Kreisfeuerwehrverbandes Groß Strehlitz fand in der Stadt Groß Strehlitz unter Leitung des Kreisbranddirektors Rett ein Lehrgang zur Ausbildung von Führern und angehenden Führern der Feuerwehren des Kreises Groß Strehlitz statt. An dem Kursus nahmen 56 Mitglieder der Kreisfeuerwehren teil, vor allem Brandmeister, Abteilungsführer und Oberfeuerwehrmänner. Der Lehrgang wurde am Sonntag vormittag um 8 Uhr durch den Kreisverbandsvorsitz., Altbürgermeister Gundrum, Groß Strehlitz, mit Worten der Begrüßung er-

öffnet. Kreisbranddirektor Nett hielt 2 Vorträge über „Pflege der Spritzen, Schläuche und Geräte“ sowie über die Beschaffenheit des Gerätehauses. Zwei große Angriffsübungen schlossen den Lehrgang ab.

* **Fahrrad gegen Motorrad.** Auf der Krakauer Straße stieß der Lehrling M. aus Mokrolohna, der auf seinem Rade aus der Richtung Tost fuhr, mit dem Motorrad des Artisten Karl B. zusammen. Der Radfahrer fuhr in ziemlich schneller Fahrt in das Vorderrad des Motorradfahrers hinein und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Motorrad und Fahrrad wurden stark beschädigt.

* **Um 485 RM. bestohlen.** Während eines starken Andranges in einem hiesigen Fleischereigeschäft wurde dem Auszügler Valentin P. aus Wierchlesch (Kreis Groß Strehlitz) von einem Taschendieb die Geldbörse mit 485 RM. gestohlen. Die Nachforschungen blieben ohne Erfolg.

Oppeln

* **An die Oppelner Regierung versetzt.** Dr. Czerwionka aus Küllstedt wurde zum Medizinalassessor ernannt, und an die Regierung in Oppeln versetzt.

* **Postdienst am Fronleichnam.** Am Fronleichnamstag erfolgt eine einmalige Ortsbriefzustellung ab 8.30 Uhr. Die Geld-, Paket- und Landzustellung ruht. Die Schalter sind von 8—9, die Telegrammannahme von 7—13 Uhr geöffnet. Die Zweigstellen bleiben geschlossen.

* **Provinzialverband der Kinderreichen.** Der Provinzialverband Oberschlesien des Bundes der Kinderreichen hält am 13. und 14. Juni in Oppeln seinen Verbandstag ab. Aus diesem Anlaß findet am Sonnabend, dem 13. Juni, abends 8 Uhr, im großen Saal der Handwerkskammer eine öffentliche Kundgebung statt. Dr. Jokiel, Beuthen, wird über das Thema „Grenzlandgefahren infolge Geburtenrückganges“ sprechen. Außerdem wird bei dieser Kundgebung auch der Reichsbundespräsident Hans Konrad, Düsseldorf, sprechen.

* **Rückkehr vom Frontsoldatentag.** In großer Zahl hatten sich die Ortsgruppen von Oppeln und Umgegend an dem Stahlhelmtag in Breslau beteiligt und kehrten am Sonntag, kurz nach 10 Uhr abends, mit Sonderzug nach Oppeln zurück. Am Bahnhof hatte sich zum Empfang eine zahlreiche Bevölkerung eingefunden, die mit Heil-Rufen die alten Frontsoldaten begrüßte und auf dem Marsch durch die Stadt nach dem Bürgergarten begleitete. Militärisch diszipliniert, ging es bei wehenden Fahnen, begleitet vom Trommler- und Pfeiferkorps und der Stahlhelmkapelle, die die alten Militärmärsche intonierte, nach dem Bürgergarten, wo der Stahlhelmtag beschlossen wurde.

* **Provinzialtagung Oberschlesischer Rindviehzüchter.** Der Provinzialverband oberschlesischer Rindviehzüchter veranstaltet für alle oberschlesischen Silointeressenten eine Provinzialtagung. Hierbei wird Oberregierungsrat Dr. Liehr vom Reichsernährungsministerium Berlin einen Vortrag über „Die Verwendung von Silofutter im Milchviehstall“ halten. Weiterhin wird Diplomingenieur Weber, Breslau, über das Thema „Wie baue ich zweckmäßig eine Sauergrube oder ein größeres Silo“ sprechen. Ferner wird ein Silofilm gezeigt und die Siloanlagen der Domäne Oppeln-Sakrau besichtigt. Gleichzeitig finden auch praktische Vorführungen statt.

* **Skagerrakfeier im Marine-Verein.** Im Saale der Handwerkskammer veranstaltete der Marineverein eine Skagerrak-Gedenkfeier, zu der sich die Kameraden mit ihren Angehörigen recht zahlreich eingefunden hatten. Nach einleitenden Musikvorträgen begrüßte der 1. Vorsitzende Kaufmann Haika Mitglieder und Gäste und gedachte in eindrucksvollen Worten der Heldentaten der deutschen Marine und besonders der Skagerrak-Schlacht. Ehrende Worte widmete er den gefallenen Kameraden. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die schweren Opfer nicht vergeblich waren. Der Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland, und die Versammlung stimmte das Deutschlandlied an. Lebhaftes Interesse bei den alten Seeleuten fand der Film „Die Skagerrak-Schlacht“, der zum Teil Originalaufnahmen aus der Schlacht brachte. Ein weiterer U-Boot-Film und Vortrag beschlossen die schlichte Feier. Mit einem gemütlichen Beisammensein fand die Feier ihren Abschluß.

* **Naturwissenschaftlicher Verein.** Der Naturwissenschaftliche Verein Oppeln unternahm diesmal eine Wanderung in die Kalkberge bei Gogolin. Unter Führung von Kantor Dreßler, Gogolin, ging es in das Bruchgebiet der Kalkwerke, wo die „Sakrauer Spitze“ das Ziel der Wanderung war. Die Landschaft bot hier den Teilnehmern ein überaus freundliches Bild, zumal das Odertal einen weiten Ausblick gewährte. Die Führung hatte es verstanden, die Teilnehmer mit den Seltenheiten der Flora und Fauna dieses Gebietes vertraut zu machen. Auch die Anmarschstraßen des Selbstschutzes zur Befreiung des Annaberges bildeten das Interesse der Wanderungsteilnehmer. Wenngleich auch die Hitze bei der Wanderung wenig angenehm empfunden wurde, so wurden doch die Teilnehmer durch die wissenschaftlichen Ausführungen über Pflanzen und Tiere durch Konrektor Woesler, Oppeln, entschädigt und verlebten recht interessante Stunden.

* **Schwerer Unglücksfall.** Auf der Falkenberger Straße wollte ein Motorradfahrer ein Fuhrwerk überholen. Hierbei lief ihm ein Mädchen in das Rad, so daß der Motorradfahrer und Soziusfahrer stürzten. Das Mädchen sowie der Motor- und Soziusfahrer erlitten nicht unerhebliche Verletzungen. Die Samariterkolonne leistete den Verunglückten die erste Hilfe.

Ostoberschlesien

Direktor Karl Petersen †

Am 31. Mai verschied der Leiter des Maschinenwesens der Rybniker Steinkohlen-Gewerkschaft, Direktor Karl Petersen. Der Verstorbene hat sich um den Ausbau der Anlagen der Gewerkschaft außerordentlich verdient gemacht und zeichnete sich auch durch hervorragende Charaktereigenschaften aus.

*

* **Ausstellung!** Das Deutsche Privatgymnasium in Nowa Wies veranstaltet in der Zeit vom 31. Mai bis 7. Juni von 9 Uhr bis 18 Uhr im Zeichensaale der Anstalt eine Zeichen- und Werkausstellung. Es werden Kohlezeichnungen, Porträts, Linolschnitte und Drucke, Modellzeichnungen, Illustrationen, Transparente, Gipsgüsse usw. gezeigt. Das Deutsche Privatgymnasium ladet alle Eltern der Schüler sowie Freunde und Gönner der Anstalt zum Besuche der Ausstellung herzlichst ein.

Sportnachrichten

Vorbereitungen für Los Angeles

Der Deutsche Olympische Ausschuß hielt im Reichsministerium des Innern unter Vorsitz von Staatssekretär a. D. Dr. Lewald eine Sitzung ab, der als Vertreter des Reichsministeriums des Innern Oberregierungsrat Dr. Becker beiwohnte. Zu Beginn der Beratungen richtete der Vorsitzende an die versammelten Vertreter der Verbände noch einmal die ernste Frage, ob sie eine Teilnahme an den Spielen in Los Angeles im deutschen Interesse für notwendig halten. Die anwesenden Verbandsvertreter wiesen auf die schwierige finanzielle Lage der Verbände hin, erklärten aber trotzdem, daß nach ihrer Meinung die

deutsche Teilnahme an den Olympischen Spielen 1932 unbedingt wünschenswert

sei. Für die DSB. konnte der Vorsitzende Dr. Lang mitteilen, daß der Beschluß der Beschickung auf der Hauptausschußsitzung gefaßt worden sei, für die DT. erklärte Oberturnwart Schmidt, daß die Turner sich nicht ausschließen werden, wenn die anderen Verbände mitmachen. Der Olympische Ausschuß einigte sich dann, auf Anregung von Dr. Lewald, auf eine Entschließung, die erklärt, daß **der Olympische Ausschuß sich der schweren Notlage der deutschen Wirtschaft und auch der Sportverbände voll bewußt sei, daß er aber trotzdem die Entsendung deutscher Teilnehmer zu den Olympischen Spielen für unerläßlich halte,** da alle übrigen Länder der Erde sich daran beteiligen. Wollte Deutschland fern bleiben, so würde das dem deutschen Ansehen, nicht nur dem sportlichen, im ganzen Auslande, nicht nur in Amerika schwer schaden, der deutschen Sportbewegung würde die Gelegenheit geraubt, ihre Kräfte mit denen der anderen Nationen zu messen, und das Vertrauen der Welt, das durch die Uebertragung der Olympischen Spiele 1936 an Berlin bewiesen wurde, würde schwer erschüttert werden.

Dr. Lewald berichtete dann über die letzte Sitzung des IOC. in Barcelona und gab seiner Freude Ausdruck, daß

mehr als zwei Drittel aller Komitee-Mitglieder für Berlin gestimmt

hätten. Er konnte auch mitteilen, daß Amerika das Fernbleiben der Fußball-Verbände ganz außerordentlich bedauere, und daß als Ersatz ein Propagandaspiel zweier erstklassiger amerikanischer Fußball-Mannschaften stattfinden werde. In eingehender Beratung wurde dann der schon veröffentlichte Plan Dr. Diems für die Expeditionen nach Lake Placid und Los Angeles durchgesprochen. Zunächst wurde beschlossen, daß alle Verbände bis zum 1. Oktober d. J. die Zahl ihrer Teilnehmer dem DRA. mitteilen und etwaige Wünsche wegen Unterstützung des DRA. bei der Erwirkung von Urlaub der Teilnehmer bekanntgeben sollen. Die Reise zu den Winterspielen soll am 11. oder 18. Januar angetreten werden; nach den bisherigen Plänen der Wintersport-Verbände sollen der Kunstläufer Bayer, eine Eishockeymannschaft, einige Skiläufer und einige Bobfahrer entsandt werden. Die Fahrt zu den Sommerspielen soll am 9. Juli angetreten und in einem Zuge bis Los Angeles durchgeführt werden, um auf diese Weise elf Tage zum Einleben in Los Angeles zu gewinnen. Alle Teilnehmer werden im Olympischen Dorf wohnen und von einem mitzunehmenden deutschen Koch verpflegt werden; auch ein Arzt und eine Anzahl Masseure sollen mitgenommen werden, doch wird diesmal auf alle ärztlichen Untersuchungen, wie sie in Amsterdam in überreichem Maße gemacht wurden, verzichtet. Verhandlungen wegen Versicherung der Teilnehmer gegen Unfall oder Erkrankung sollen eingeleitet werden. Dr. v. Halt wies darauf hin, daß es sehr schwer sein werde, den Teilnehmern ein

Trink- und Rauchverbot für den Aufenthalt in Amerika

aufzuerlegen, und er schlug deshalb vor, daß die Olympia-Kandidaten, so wie sie es 1912 vor den Stockholmer Spielen tun mußten, schon jetzt verpflichtet werden müssen, auf Rauchen und Trinken zu verzichten.

Dann beschäftigte sich der Ausschuß mit den Olympischen Spielen 1936 in Berlin. Dr. Lang schlug eine öffentliche Kundgebung vor, um der Befriedigung der Zuweisung der Spiele an Berlin Ausdruck zu geben. Dr. Lewald konnte mitteilen, daß der neue Oberbürgermeister Dr. Sahm dem DRA. für die Vorbereitung der Spiele 1936 die weitgehendste Unterstützung des Berliner Magistrats zugesagt habe. Für den geplanten Umbau des Stadions werde jetzt ein Modell angefertigt, das auf der Bauausstellung gezeigt werden wird. In der Oktober-Sitzung des Ausschusses werden die weiteren Vorbereitungsmaßnahmen beschlossen, doch war sich der Ausschuß schon jetzt darüber einig, daß auch die Winterspiele übernommen werden müssen.

Deutsche Junioren-Tennismeisterschaften

Die Deutschen Juniorentennismeisterschaften wurden in Berlin zu Ende geführt. Nur das Herrendoppel steht infolge des Gewitters noch aus. Meister bei den Herren wurde der Wiener Graf Bawarowski, während bei den Damen Frl. von Ende-Pflügner zu einem Doppelerfolg kam, und sich sowohl den Titel im Einzel als auch mit Frl. Weber im Doppel holte.

Europameisterschaften im Fechten

Italien siegt im Degen-Mannschaftskampf

Als weitere Entscheidung fiel bei den Europameisterschaften im Fechten in Wien die im Degen-Mannschaftskampf. Wie schon im Florett, waren auch in dieser Waffengattung die Italiener ihren Gegnern ziemlich überlegen. In den Vorrundenkämpfen, bei denen Deutschland mit 10:6 über die Schweiz die Oberhand behielt, schieden Holland und die Schweiz aus, während sich Deutschland, Italien, Frankreich und Schweden für die Entscheidung qualifizierten. **In den Endkämpfen spielten die deutschen Degenfechter nur eine mäßige Rolle,** denn sie konnten keine Begegnungen gewinnen. Gegen Frankreich verloren unsere Vertreter glatt mit 0:16, gegen Italien wurde es eine 4:12-Niederlage und auch von Schweden mußten sich die Deutschen mit 9:6 geschlagen geben. Sehr interessant verlief der entscheidende Kampf zwischen Italien und Frankreich, in dem die Italiener nur knapp mit 7:5 die Oberhand behielten. Die Rangfolge des Degen-Mannschaftskampfes lautet somit: 1. Italien 3 Siege, 2. Frankreich 2 Siege; 3. Schweden 1 Sieg, 4. Deutschland 0 Siege.

Sportverein Miechowitz — Sportfreunde Mikultschütz

Dieses große Freundschaftstreffen der beiden Rivalen aus der Verbandsserie findet am Mittwoch abend um 6 Uhr auf dem Miechowitzer Sportplatz statt. Mikultschütz will alles daran setzen, die Niederlage im Verbandsspiel wettzumachen. Es ist deshalb mit einem spannenden Kampf zu rechnen.

Caracciola und Stuck in Front

Neue Rekorde beim Bergrennen Königsal—Jilowischt

Das auf der klassischen 5,6 Kilometer langen Rennstrecke bei Prag ausgetragene Bergrennen Königsal—Jilowischt, das den **zweiten Lauf zur Europa-Bergmeisterschaft** der Wagen und Motorräder bildete, gestaltete sich zu einem großartigen motorsportlichen Erfolge. Von prächtigstem Wetter begünstigt, wies das Rennen einen Massenbesuch auf, der mit 50 000 bis 60 000 Zuschauern nicht zu hoch geschätzt ist. Mit besonderer Spannung sah man dem abermaligen Zusammentreffen der beiden z. Z. schnellsten deutschen Rennfahrer, v. Morgen und Hans Stuck, entgegen, die beide in der Rennwagenklasse bemüht waren, den bisherigen absoluten Streckenrekord, den Stuck mit 2:45,7 hielt, zu schlagen. Nach seinen beiden Niederlagen beim Wiesbadener Neroberg-Rennen und beim Lückendorfer Bergrennen **nahm diesmal Stuck an dem Berliner Bugattifahren erfolgreiche Revanche.** Der neue Star von Mercedes-Benz bewältigte die Strecke in 2:42,84/100, während von Morgen 2:43,86/100 benötigte. **Beide hatten also den bisherigen Streckenrekord unterboten. Den Vogel schoß jedoch in der Sportwagenklasse Meister Rudolf Caracciola ab,** der auf seinem bewährten Mercedes-Benz noch um Bruchteile von Sekunden schneller war und mit 2:42,73/100 (Stundenmittel 123,886 Kilometer) einen neuen absoluten Streckenrekord schuf.

Deutscher Schwimmersieg in Paris

Bei der internationalen Schwimmveranstaltung im Pariser Schwimmstadion kam der Kölner Lehnitz zu einem schönen Erfolg. Er gewann das 110-Meter-Rückenschwimmen in 1:15,8 Minuten ganz überlegen gegen den bekannten Belgier Blitz in 1:22,7 Min. und den Franzosen Philippon, 1:27.

Charles besiegt Schönrath

Im ausgezeichnet besuchten Wintervelodrom zu Brüssel fand der Boxkampf zwischen dem früheren Schwergewichts-Europameister Pierre Charles und dem ehemaligen deutschen Meister Hans Schönrath, Krefeld, statt. Bekanntlich hat der Belgier seinen Titel verloren, weil er nicht fristgemäß gegen Schönrath angetreten war. Der Westdeutsche gab eine ausgezeichnete Vorstellung und **verteidigte sich gegen den überlegenen Charles über die ganze Distanz der 10 Runden äußerst tapfer.** Von der vierten Runde an beherrschte Pierre Charles die Lage, sein Punktsieg nach Ablauf der Distanz war absolut einwandfrei. Das ganze Gegenteil kann man von dem Urteil behaupten, das dem Belgier Nokin den Punktsieg über den westdeutschen Schwergewichtler Weiher gab, der nach Ansicht vieler Fachleute besser als der Trainingsgefährte von Pierre Charles war.

Davispokal USA.—Argentinien 4:1

Die Begegnung der beiden amerikanischen Zonensieger, USA. und Argentinien, wurde in Washington zu Ende geführt. Den vierten Punkt für die Vereinigten Staaten erzielte Frank X. Shields, der den Argentinier Boyd mit 6:2, 6:2, 6:2 abfertigte. Im letzten Einzelspiel trat an Stelle von Sidney Wood der Ersatzmann Clifford Sutter für die Vereinigten Staaten an, sodaß dieser Punkt kampflos an Argentinien fiel. Sutter behielt gegen den Argentinier Robson mit 3:6, 6:4, 6:3, 6:3 die Oberhand. Die Vertreter von USA. treffen nun mit dem Sieger der Europazone im Interzonenfinale zusammen.

Handelsregister

In das Handelsregister B Nr. 268 ist bei der **„Hansabank Oberschlesien Aktiengesellschaft“** in Beuthen OS. eingetragen: Bankdirektor Franz Morawietz ist als Vorstandsmitglied ausgeschieden. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 30. Mai 1931.

In das Handelsregister A Nr. 1471 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma **„Schenker & Co., Berlin, Zweigniederlassung Beuthen OS.“** eingetragen: Kaufmann Dr. Benno Karpeles ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 30. Mai 1931.

In das Handelsregister A ist unter Nr. 2146 die Firma **„Karl Stein, Orientteppich-Import, Gemälde und Kunstgegenstände“** in Beuthen OS. und als ihr Inhaber der Kaufmann Karl Stein in Beuthen OS. eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 30. Mai 1931.

Der australische Busch brennt

Von Kurt Offenburg

Seit fünf Tagen waren wir mit dem Auto unterwegs. Fuhren von Hornsby über Sydney, Kiama in einem wilden Umweg, der uns fort von der Küste landeinwärts führte, herunter nach Eden, nahe der Grenze von Victoria. M. war der beste Fahrer der Welt, den ich mir wünschen konnte. Ihre schmalen Hände hielten kraftvoll und unermüdlich das Steuer; sie fuhr durch die Kurven, nahm die ausgefahrenen in gefährlichen Bogen laufenden Radspuren, die den Weg vorzeichneten, mit der Sicherheit eines Berufschauffeurs. Dabei hatte sie den Vorzug, alle Wege zu kennen: auch sonst noch einige dazu — nämlich Vorzüge.

Sie war der beste Kamerad, der mir je auf Reisen begegnete. Wenn ich abends das Zelt baute, schlug sie sich nicht in die Büsche, sondern griff tüchtig zu; schnallte die Wassersäcke los, packte das Geschirr aus und begann zu kochen. Ein gutes geschmackvolles Essen mit Erfindungsgabe und Witz, und nicht jeden Tag zweimal Lamm- und Schaf-, Schaf- und Lammfleisch. Kurz: es war ein Vergnügen, wie M. zugriff und sich — bewährte. Sie war vernünftig genug, keine Furcht vor Schlangen zu haben. Wen's trifft, den trifft's, ob er sich fürchtet oder nicht. (Es ist damit wie im Krieg.) Immerhin, wir unterhielten die Nacht über ein Feuer — sicher ist sicher — auch als Abwehr gegen die Moskitos. So ein Holzfeuer, es glimmt nicht ewig, — legt man nicht alle zwei bis drei Stunden nach. Es wäre meine Aufgabe gewesen, regelmäßig aus den Decken zu kriechen, nach dem Feuer zu sehen. Das ist Pflicht eines aufmerksamen Mannes, die jede Frau als selbstverständlich hinnimmt. Aber was tat M. in diesem Fall? Sie strich die falsch angebrachte Höflichkeit meinerseits, regelte die Feuerwache so, daß eine Nacht sie, die andere ich Dienst hatte. Das war nicht nur vernünftig — so konnte jeder eine Nacht durchschlafen — es war großartig von ihr. Wirkliche Kameradschaft.

Manchen Tag fuhren wir zehn bis zwölf Stunden, 250 bis 350 Meilen, je nachdem die Straßen waren. Die asphaltierten Mainroads, die Prunkstücke Australiens, — auf ihnen kann jedes Kind fahren; aber die Seitenwege, durch Wolken roten Staubes und in Schlangenkurven, immer sauber in den beiden vorgezeichneten Radspuren, durch Löcher, daß alle Federn ächzen, durch Creeks mit und ohne Wasser, hoch- und niedergeschleudert vom Sitz, stundenlang: hier zu fahren, war kein ungetrübtes Vergnügen. Dafür waren wir in Australien und fern von der Küste. Kurz nach Sonnenaufgang schlugen wir unser Camp ab, verstauten den Hausrat auf Kofferstütze und die Trittbretter und fuhren los.

So verging ein Tag wie der andere, glücklich und frei, unter einem wolkenlosen Himmel, zwischen dürftigen Eukalyptuswäldern, geplagt von Fliegenschwärmen: aber in einem Land, das weit und wunderbar und ganz ohne unnütze Verkehrsvorschriften ist. Voll gelebte Tage: von Sonnenaufgang bis zum Abend, der uns ausgeglüht fand von Sonne und voll guter Müdigkeit.

Aber der fünfte Abend brachte das Schönste und zugleich Traurigste dieser Reise. Wir wollten noch eine Stunde fahren bis zu einem kleinen Fluß, der namenlos auf der Karte eingezeichnet war. Stimmte unsere Berechnung, so mußten wir östlich von Billilingra sein; und es konnte, wie man sich das so denkt, nicht mehr lange dauern bis wir den Fluß erreichten.

Wir waren kaum eine halbe Stunde weiter, als plötzlich der Wind scharf nach Rauch schmeckte.

„Nicht der Rede wert", sagte M. und fuhr weiter im 35-Meilen-Tempo. Aber schon wie wir um die nächste Kurve bogen, rief sie überrascht: „Schau da!" und trat hart die Bremsen nieder.

Aus dem niederen Buschwerk zu beiden Seiten der Straße quoll grauer Rauch; manchmal sprangen kleine gelbe Flammen hervor. Wir stiegen aus, gingen näher. Der Rauch trieb uns die Tränen in die Augen; die Schwaden zogen über den Weg. Zum Glück war der Wind nur schwach. Wir lauschten: ein leises Knistern war im trockenen Laub zu hören, dann manchmal das stärkere Geräusch zusammenknackender Sträucher.

„Nur ein kleines Buschfeuer", sagte M. „Auf! Wir fahren rasch durch."

Sie ist verrückt, dachte ich. Man sollte umkehren. Aber schleunigst.

Doch ich schwieg, und wir rannten zum Wagen zurück. Sie gab Vollgas, das Auto sprang vor und schon rasten wir durch die Rauchwolken hindurch; nach kaum einer halben Minute eingehüllt in eine sengende Hitze. Das Knistern und Knacken wurde stärker, es überlärmte den heulenden Motor. Da, plötzlich voraus, kamen von beiden Seiten rote Flammen über den Weg; sprangen uns entgegen; vielmehr, wir fuhren in sie hinein . . .

„Damned! Damned!", schrie M.

„Fahr' zu! Sei ruhig!", brüllte ich; und im Bruchteil einer Sekunde wirbelte mir durch den Schädel: Sie hat die Gefahr unterschätzt — wir sind verloren — wir sollten aussteigen, zurück rennen — sie fährt immer mehr in das Feuer hinein . . . Aber ich sagte nichts; vielleicht nur aus dem unerklärlichen Gefühl, daß M. den Kopf verlieren und noch ein größeres Unglück geschehen würde.

Dann auf einmal waren wir durch . . . Rauch trieb noch schwelend über den Weg, aber das war schon hinter uns; und wo wir jetzt hielten, war die Luft klar. Wir stiegen aus, und jetzt erst merkte ich, wie bleich M. war; der Schreck hatte ihr alles Blut aus dem Gesicht getrieben. Ein elender Husten begann sie zu schütteln, das war der Rauch, den sie geschluckt hatte. Ich gab ihr etwas Wasser und es wurde ein wenig besser. Jetzt, da M. erst die Gefahr begriff, der wir entronnen waren, fürchtete ich, sie würde ohnmächtig werden.

„Der Wagen ist in Ordnung", sagte ich. „Sieh her, nur die Reifen sind ein bißchen angesengt und der Lack an den Speichen. Nicht schlimm."

„Schon gut", meinte sie, „laß' uns weiter fahren".

Bevor wir einstiegen, sahen wir zurück; und jetzt war irgendwo da hinten, woher wir gekommen waren, das Feuer stärker und höher als vorher. Es war aus den Sträuchern empor gesprungen, hatte die Bäume gefaßt und fraß jetzt die trockenen Blätter der Eukalypten. Gelbe und rote Flammen schossen hervor, bald war der Rauch grau und bald schwarz. Die ölhaltigen Gumtrees, das war die richtige Nahrung für das Feuer, diese trockenen Stämme und die dürren Zweige des zähen Eukalyptusbaumes. Sollte stärkerer Wind aufkommen, würde das Feuer sich über Meilen ausdehnen: rasch und unaufhaltsam.

Wir fuhren weiter, und eine ganze Weile sprachen wir kein Wort. Das Entsetzen zitterte noch in ihr nach: dabei hatte sie sich wirklich tapfer gehalten.

„Ich denke, wir sollten heute nicht im Freien kampieren", sagte M. unerwartet. „Wir wollen sehen, daß wir einen Ort erreichen, bevor es Nacht wird."

Ich stimmte ihr zu: ein Widerspruch oder eine lange Diskussion wäre sinnlos gewesen, da ich M's. Unruhe spürte und ihr Verlangen nach der Nähe anderer Menschen. Es ist das Gefühl der Geborgenheit, sagte ich mir, der alte eingeborene Herdeninstinkt. Ich ärgerte mich über diese gemeine Logik, aber sie war stärker als mein Empfinden für M.; und obgleich ich mich selbst feig nannte — da ich vorhin umkehren, zurückrennen wollte und wahrscheinlich den Wagen im Stich gelassen hätte — kam ich mir ihr gegenüber wunderbar überlegen vor. So niederträchtig ist oft das menschliche Herz.

Es wurde rasch dunkel, ohne daß wir in die Nähe eines Ortes gekommen waren. Da hielten wir vor der nächsten Farm, an der wir vorüber kamen. Wir fragten um Nachtquartier, und die Leute — es waren Schotten, wie wir später erfuhren — nahmen uns freundlich auf; und als ich sagte, daß wir selbstverständlich bezahlen wollten, waren sie ernstlich beleidigt.

Als wir dann später über das Buschfeuer und unsere Fahrt sprachen, da wußten wir vor ängstlichen Bedenken nicht mehr aus und ein: wie, wenn der Benzintank heiß geworden wäre, wenn das Feuer länger gedauert, wir nicht hindurch gekonnt hätten? Zum Glück kamen die Bedenken jetzt hinten nach, und alles war gut überstanden. Die angesengten Reifen, der geschmolzene Lack — das war der ganze Schaden.

„Gott hat Sie beschützt", sagte die Frau des Farmers.

„Wirklich", bestätigte der Mann, und er begann zu erzählen von gewaltigen Buschfeuern in früheren Jahren; daß sie aus dem Nichts entständen und man sie eben ausbrennen lassen müsse. Manchmal, nach Wochen, gelinge die Löscharbeit; aber nicht immer. Manche Schafherde sei im Buschfeuer umgekommen; ja, auch Menschenknochen habe man später gefunden.

Am nächsten Morgen fuhren wir weiter; zwei Tage später waren wir in Eden und badeten in der Twofold-Bay, im Süd-Pazifik.

Unterhaltungsblatt

Nr. 151 — Ostdeutsche Morgenpost — 3. Juni 1931

Klein Mette

7 — Roman von Barbra Ring

Er wandte ihr das bronzebraune Gesicht zu — in diesem Augenblick sah sie zum erstenmal, daß er an den Schläfen leicht ergraut war und daß ihm das gut stand — und sagte mit der tiefen Stimme, die sie immer erbeben machte:

„Meinst du?"

Und gleich meinte sie es nicht mehr, schmollte nur noch ein bißchen und blieb stumm.

Nach einer Weile sagte Benning:

„Nils und ich sind Freunde seit unserem zwölften Jahr."

Wieder saß er ein wenig versonnen da und sagte dann mit raschem Beschluß:

„Ich könnte ihm niemals etwas hinter seinem Rücken antun. Und darum kann ich auch nicht . . ."

„. . . mein Geliebter werden, meinst du", sagte sie offen.

Jetzt war es an ihm, zu erröten, er dachte bei sich: wie viel schamloser sie so etwas gerade heraussagen als wir.

„Das wirst du wohl gemerkt haben", sagte er kurz.

„Wieso, es hätte ja auch um Sigrids willen sein können. Uebrigens, die hat doch wohl genügend Entschädigung bekommen oder Genugtuung oder wie du es nennen willst, als du sie zu deiner Frau machtest", sagte sie gleichgültig.

Er sah sie verwundert von der Seite an, wie wenig sie ihn verstand. Wenn auch Sigrid ihn täglich genierte im Hause und draußen und ganz besonders neben Else Raben, so liebte er es doch nicht, daß irgend jemand, selbst Else nicht, Andeutungen machte über ihre gesellschaftlichen Mängel, jetzt war sie Frau Benning. Und außerdem . . .

Else fühlte, daß er unzufrieden war und wollte das Gesagte wieder gutmachen.

„Uebrigens ist sie eine tüchtige kleine Frau, finde ich. Lieb und nett. Du hättest viel ekliger reinfallen können." Aber diese Anspielung auf seinen Leichtsinn war auch wieder etwas, was ihn kränken konnte, das fühlte sie und fügte eilig hinzu:

„Warum hast du eigentlich Mette damals nicht genommen? Danach habe ich dich noch nie gefragt." — Sie wußte sehr gut, warum sie noch nie gefragt hatte . . . Weil sie ganz klar darüber war, daß zwischen Franz und ihrer Schwester eine Zeitlang etwas geflammt hatte, was mehr war als Verliebtheit. Jetzt, da sie selbst so heftig beteiligt war, wollte sie Mettes Bild nicht zu lebhaft in seinen Gedanken hervorrufen.

„Mette ist übrigens keine Spur erotisch", sagte sie.

Er antwortete nicht. Die Erinnerung an das einzige Mal, daß er dies bezaubernde kleine Wesen in seinen Armen gehalten und geküßt hatte, stieg in ihm auf. Nicht erotisch? Sie hatte weiß Gott so gesund und ehrlich reagiert wie irgendeine Frau, die er geküßt hatte. Und doch hatte Else vielleicht recht . . . . Vielleicht hatte doch etwas anderes, Tieferes und Dauerhafteres als Erotik ihn und Mette zueinander gezogen.

Daß er nicht antwortete, quälte Else: er erhöhte nur die Fahrtgeschwindigkeit, und die Landschaft kam ihnen entgegen mit derselben Hastigkeit.

„Du hättest die Heirat mit Palle verhindern können. Aber deine Affäre mit Sigrid machte es ihr eben unmöglich", sagte sie ein klein wenig herausfordernd.

Er lenkte in dieselbe Gasse ein und antwortete:

„Du schienst dich doch immer so darüber zu freuen daß es Mette so gut geht", sagte er hart.

Ilse Raben verstummte jetzt ganz. Sie dachte an die Briefe der Schwester, die glücklich tat, wieder „daheim in Paris" zu sein und sich dort nun all den Luxus leisten zu können, den sie kaum je erträumt hatte. Die erste kleine Andeutung von Enttäuschung, die einzige, die in ihren Briefen deutlich fühlbar gewesen war, war auch aus Paris gekommen: Palle war von ihren Künstlerkameraden nicht begeistert gewesen, er habe die Verhältnisse zu locker und leicht gefunden, hatte sie geschrieben und hinzugefügt: Er sollte nur wissen, wie „leicht" unser einem das Leben gemacht wird.

„Sonst haben wir es herrlich, und mit Pallens Gesundheit geht es dauernd vorwärts", schrieb sie.

Und dann der kurze, gezwungene fröhliche Zettel, wo sie schrieb, daß sie zur „Sicherheit" noch nach einem Kurort gefahren seien, damit Palle um so schneller gesund werden konnte. Dann Erholungsaufenthalt in Mentone und der Schweiz, und jetzt sollte noch eine Ruhezeit auf einem Schloß in Tirol kommen, wo man „paying guests" empfing; es solle einfach himmlisch dort sein und furchtbar amüsante Menschen, wir freuen uns also beide riesig darauf.

Elsa saß schweigend und ließ Bäume, Seen und Gehöfte an sich vorbeisausen, sie hatten verabredet, vor der Einweihung des Taubstummenheims eine tüchtige Fahrt zu machen.

Brief auf Brief der Schwester ließ sie an sich vorbeiziehen. Einer immer strahlender und begeisterter als der andere, sie dachte an Mettes Theorie von der unentbehrlichen „Nutz- und Trutz"lüge. Arme tapfere kleine Mette. Und wie sie da so fuhr, wurden ihr die Augen feucht. Bloß zwei Menschen gab es, an die Frau Else mit ebenso großer Zärtlichkeit dachte wie an sich selbst . . . Das waren die beiden Metten. An diesem Punkt angelangt, überkam sie aber plötzlich auch ein herzliches Mitleid mit Nils Rabens Frau.

Heftig wandte sie sich zu dem Mann, der ihr aus der Klemme helfen sollte.

„Denkst du etwa, es ist ergötzlich einen Mann zu haben, der fast immer blau ist", sagte sie plötzlich.

Franz Benning, der noch ganz bei Mette und Palle Rost war, erfaßte nicht sofort, daß Else schon wiederum da angelangt war, wo sie sich am liebsten aufhielt, bei sich selbst. Als es ihm aber aufging, lächelte er fein . . . Eigentlich war ja dieser offenherzige Frauenegoismus ein Teil ihres Reizes. Gleich aber wurde er wieder ernst. Einen einzigen Schutzwall hatte er, der ihn hinderte, der gefährlichen, verlockenden kleinen Person gänzlich zu verfallen . . . Die Erinnerung an die jahrelange treue Kameradschaft mit Nils . . . Die Skituoren, die ersten Wachtelzüge über die Frühlingsfelder . . . Die Hühnerjagd . . . auf der Hütte oben in den Bergen, die gemütlichen Dämmerstunden im Rabenschen Haus bei seinen Eltern, seiner Mutter. Seine Antwort kam daher nicht schnell genug, und das reizte sie.

„Und so dumm wie er ist. Er merkt rein gar nichts."

In Franz Bennings Augen flammte es auf.

„Du meinst das mit uns?" fragte er scharf. „Nils' Dummheit, wie du es nennst, hat ihren Grund darin, daß er sich nichts gemein . . . na ja, ich meine, daß er sich nicht denken kann, daß ich irgend etwas zu seinem Schaden tun könnte."

Einen Augenblick überlegte sie, wie weit sie gehen dürfe.

„Findest du eigentlich, es wäre sehr zu seinem Schaden, wenn ich von ihm wegginge? Wir zanken uns Tag und Nacht", sagte sie trocken, „das mußte ja so kommen, nachdem die Verhexung, oder wie man es nun so nennen mag, futsch war. Wir sind eben zu verschieden."

Das fügte sie hinzu, damit Franz Benning in ihren Worten einen Vorwurf hören solle . . . etwa ein Schuldmoment für ihn selbst. Nicht etwa um ihn zu schonen, bloß weil sie wußte, daß Männer es nicht lieben, sich schuldig zu fühlen, und leicht eine Abneigung empfinden gegen den, der ihnen beweist, daß sie es sind. Aber Benning dachte wie ein Mann an den andern Mann und merkte gar nichts von Elses Rücksichtnahme, er dachte auch nicht daran, welche Verheißung das für ihn enthielt, daß Else ihren Mann verlassen wollte.

„Wenn er dich verliert, kommt er auf den Hund", sagte er. „Denkst du etwa, du bekommst Kleinmette, ein Vater gibt sein Kind nicht her."

Sein Gesicht nahm plötzlich einen verlegenen Ausdruck an, entweder weil er seine eigne Sehnsucht nach einem Kinde verraten hatte, oder weil er bloß an den Vater gedacht hatte und nicht an sie, die Mutter. Er erklärte es näher:

„Er vergöttert das Kind. Und das Kind ihn", sagte er.

Er las Protest in Elsas Augen und lenkte rasch ein. „Sie kann keinen von euch entbehren."

„Hast du nicht auch Lust, deines Weges zu gehen?" fragte Else unvermutet.

Benning wurde rot, trieb den Wagen eine Anhöhe hinauf und eine andere hinunter, damit er nicht zu antworten brauchte. Else sah sein kräftiges braunes Profil. Auf einmal beugte sie sich vor, um seine Augen zu suchen:

„Hast du mich lieb, Franz?"

Da war sie wieder, die weiche, zärtliche Stimme, der er bei keiner Frau widerstehen konnte, so war es bei Sigrid, und so bei Else und bei den andern . . . Er war sich dessen deutlich bewußt bei Elses Frage; er entsann sich auch, daß es bei Mette

weniger die Stimme war als die Worte, die auf ihn gewirkt haben.

Er brachte den Wagen zum Stehen und zog Else an sich, sie gab nach mit einer Selbstverständlichkeit, die verriet, daß es nicht das erste Mal war, daß er sie küßte. Beide atmeten schwer. Else riß sich los. „Franz, du mußt doch einsehen, daß wir so nicht länger . . ." Er ergriff das Steuerrad und setzte das Auto wieder in Gang.

„Nein," sagte er stark, „niemals tue ich Nils das an."

Sie lächelte und ihr Gesicht glühte.

„Ist eigentlich der Unterschied so furchtbar groß, Franz?"

„Ja", sagte er brüsk. Und sie sausten weiter ohne zu sprechen.

*

„Da ging eben ein kleines Mädchen, das Kleinmette ähnlich sah", sagte Frau Benning, als sie mit Nils Raben um die Ecke fuhr, da, wo das Kind gerade mit dem Eisenbahnmann vorbeiging und die beiden vorbeifahren sah.

„Unsinn, so weit geht sie nie allein", sagte der Vater mit der Sicherheit derer, die nicht Bescheid wissen.

„Ich habe mir wirklich Gedanken gemacht über das Kind seit der Geschichte damals auf Nysen", fuhr Frau Benning fort. Aber Nils Raben lachte sie aus, es habe keine Gefahr, kein Kind würde so gut behütet, und er dürfte wohl sagen, so liebevoll erzogen wie Kleinmette. Aber Frau Benning ließ nicht so leicht locker, sie überlegte einen Augenblick, ob sie ihm erzählen sollte, wie sie selbst einmal ganz von Sinnen gewesen wäre vor Schreck, freilich war sie ja ein paar Jahre älter gewesen, Gott bewahre. Aber sie war nicht ganz sicher, ob Raben es eigentlich damenhaft finden würde, unter vier Augen von so was zu sprechen; diese Menschen waren oft zu komisch: manchmal konnte sie selber die unglaublichsten Dinge sagen, und dann auf einmal machten sie lange Gesichter und wurden verlegen, ja ihr Mann konnte manchmal geradezu böse werden, wenn sie etwas sagte, was ihrer Meinung nach nicht ein bißchen schlimmer war. Und sie hatte wirklich Angst um Kleinmette. Indessen ging sie zu einem anderen Thema über und lobte Elses neuen Mantel in der Hoffnung zu erfahren, was er gekostet habe. Für Preise interessierte Sigrid Benning sich glühend, denn sie kaufte immer am billigsten ein, das war ihr Stolz. Endlich mal eine Eigenschaft, die Benning bei ihr respektierte und schätzte. Aber Raben war unter vier Augen blöde, das hatte sie schon oft gefunden, und heute war er stieseliger als je. Na ja, der hatte wohl auch sein Kreuz, bei dem würde auch nicht immer alles stimmen, mit so 'ner teuren Frau. Außerdem ging's dem auch nicht besser als ihr, wo doch Else und Benning den ganzen Tag im Auto rumtosten. Möchte wissen, ob er wohl seine eigne Frau mitnehmen würde, wenn die auch die „Nerven" hätte und Autofahren verordnen kriegte. Sie sah vor sich hin und dachte, daß sie und Nils Raben jetzt in den Wagenspuren führen, die Else und Benning gemacht hatten, ja d i e beiden amüsierten sich, und hier saß sie und konnte kein Wort aus dem langweiligen Bonzen rausquetschen; so also war das Verheiratetsein.

Aber Nils rechnete nach, wo der Brief an Mette Rost jetzt wohl war — und wann sie ihn haben könnte, und wann er frühestens Antwort haben könnte. Je mehr er überlegte, je sicherer war er, daß Mette alles ins Gleis bringen würde.

*

Der Herbstabend ist dunkel und lau und ohne Sterne. Durch die offenen Fenster des Schlosses fließt er herein und verschluckt alle Formen und Farben in dem großen Raum, der ursprünglich aus drei Räumen bestanden hatte — der eine im Turm, außerhalb der Hausmauer — die aber vor zweihundert Jahren von einer glücklicheren Zeit und einem gastlichen Hausherrn zu einem gemacht worden waren . . . Jetzt ist er der Salon für die paying guests der Baronin.

In dem öden Dunkel zittert ein heller Fleck von dem Feuer im Ofen auf der roten Sammetdecke, die lang über einen schweren Tisch herabhängt. Wenn das Holz in dem großen grünen Majolikaofen zusammenfällt, hüpft der Fleck auf und blinkt in der silbernen Gemse, die auf dem Deckel eines Trinkhorns aus längst entschwundenen Jagdzeiten steht und schnuppert, oder er zieht sich zurück und sprüht in dem blanken Messinggerät vor der Ofentür: Feuerzange, Schippe und Blasebalg.

Wenn im Zimmer noch andere Leute gewesen wären mit scharfen Augen, hätten sie vielleicht die Umrisse eines hohen und breitschulterigen Mannes entdeckt, der am offenen Fenster stand und in das Dunkel hinausblickte auf ein Klümpchen ruhiger Lichter tief drunten im Tal mit einzelnen verstreuten an den Talseiten hinauf.

Der Mann stand reglos und lauschte dem Rauschen und Rieseln des Bächleins hinter der Mauer. Vor seinen Blicken dehnte sich eine endlose Prärie im Halblicht. Plötzlich fing er einen fernen, gleichsam angestrengten Laut auf, der aus dem Dunkel kam und die Stille durchbrach, näher und näher kam er, stärker und stärker . . . to to, to to . . . to to . . . to to . . ,

Ein kurzer Pfiff schnitt wie ein Messerstich durch das Knirschen und Pusten, und alle die kleinen Laute, die die Maschinerie eines Eisenbahnzuges ausstößt, und eine grelle weißgelbe Sonne durchbrach blendend das Dunkel.

Dahinter wand sich eine lange Schlange von hellen Vierecken. Das Sonnenauge arbeitete sich zwischen den vielen ruhigen Lichtchen durch, es verschwand darin, und allmählich auch die erhellten Abteilfenster, das eifrige Getöse hörte auf und der Dampf strömte aus . . . Der Zug hielt an der kleinen Bergstadt.

Ob noch neue Gäste kamen?

Wahrhaftig, eine wunderliche Nachkriegsmenagerie, die sich hier zusammengerottet hatte, höchste Zeit, daß mal ein paar ganz gewöhnliche Leute kamen . . .

Im Zimmer über ihm wurde das Licht mit einem kleinen Knips angedreht und er hörte, wie das Fenster hastig zugeklappt wurde.

Licht fiel wie ein giftgrünes Viereck auf die Pappel. Oben gingen eilige kleine Schritte hin und her. Damenschritte . . . Vielleicht die Kleine, die vor dem Lunch mit dem langen dicken Mann zusammen ankam? Wahrscheinlich seine Tochter; na, man wird ja sehen — heute abend oder morgen, heute hatten die beiden, wie es schien, für sich allein gegessen. Die Wirtin hatte gesagt, es seien Norweger.

Der Zug pfiff wieder, es hörte sich an, als hätte er die größte Eile weiterzukommen, er prustete erst schwer, dann leichter, und weg war er. Die erhellte Fensterreihe schlüpfte bald hier, bald dort im Dunkeln hervor, aber das Suchelicht der Maschine war nicht mehr zu sehen. Jetzt war der Zug weg, und Dunkel und Stille hatten wieder die Alleinherrschaft. Er horchte, ob jetzt wohl der Wagen mit den zwei Pferden — vormaligen Rennpferden — vom Bahnhof herangerumpelt käme, wie immer, wenn neue Gäste gemeldet und gutgeheißen waren. Dieses Haus war nämlich kein Haus, wo man sich so ganz einfach anmelden konnte, das hatte er in den paar Tagen, die er hier zugebracht hatte, schon rausgekriegt — man mußte akzeptiert sein. Aber heute hörte er kein Klappern von Pferdehufen.

Die Tür hinter ihm ging auf; er wandte sich um, schnell genug, um eine Dame — oder war es ein Kind — in der Lichtöffnung der Tür nach dem geräumigen Treppenflur hin zu sehen, ehe es wieder dunkel wurde.

Jetzt waren also in dem dunklen Zimmer zwei, die einander aber nicht sehen konnten. Wieder hörte er das Klappern der kleinen eiligen Schritte, die er vorhin über sich gehört hatte, jetzt aber nahe. Er hörte jemand die Wand entlang tasten nach dem elektrischen Knopf, aber der Jemand schien das Suchen aufzugeben und dem Feuerschein des Ofens nachzugehen; jetzt stand sie in dem hellen Fleck des Ofenlochs, und gerade fielen einige Holzscheite im Ofen zusammen und der Flammenschein hüpfte hinauf bis an ein rotbraunes Haargekräusel. Somit wußte er also, was für Haar sie hatte und daß sie klein und winzig war.

Sie stolperte über den Klavierbock und riß ihn mit sich um.

„Donnerwetter!"

Das klang heimisch und sehr herzhaft.

Er hatte sich umgedreht und sah gar nichts mehr von ihr, aber das Gepolter erzählte ihm, was geschehen war. Er fuhr erstaunt zusammen beim Klang ihrer Stimme.

„Halt, bleiben Sie ruhig liegen, sonst fallen Sie nochmal", sagte er auf Norwegisch mit deutlich englischem Tonfall, er tastete sich bis an den nächsten Tisch und knipste eine kleine Stehlampe an, die ein warmgoldenes Licht verbreitete.

Sie lag hingestreckt über dem Klavierstuhl und wartete ab, ein kleines dünnes Persönchen in braunroter Seide mit Haar von derselben Farbe. Er bückte sich und half ihr auf, sie wandte ihm ein schmales weißes Gesicht mit großen grauen Augen und einem lieblichen Mund zu, aber sie rührte sich nicht.

Ihre Schlaffheit fiel ihm auf.

„Haben Sie sich wehgetan?"

„Ich glaube wahrhaftig, ich habe mir den Arm verrenkt", sagte sie und griff mit der einen Hand nach dem andern Ellenbogen. Sie verzog vor Schmerz das Gesicht.

Ohne weitere Umstände hob er sie auf und trug sie hinüber zu einer alten Ruhebank aus Korbgeflecht. Dann machte er's im Zimmer ganz hell.

„Bitte, darf ich mal sehen", sagte er und streifte den weiten Aermel über dem schmalen weißen Arm hoch. Er drückte am Ellenbogengelenk. In voller Wut wollte sie ihn wegschieben, statt dessen aber schrie sie vor Schmerz laut auf und fiel totenblaß zurück.

„Halten Sie sich fest und versuchen Sie bitte, nicht zu schreien. Es tut weh", sagte er hart und geschäftsmäßig, sie sah ihn forschend an, sehr wenig wohlwollend, aber sie beschloß doch zu gehorchen, sie klammerte sich mit dem gesunden Arm an die Kante eines schweren alten Schrankens, der neben der Ruhebank stand.

Mit einem festen Griff packte er sie bei der Schulter und zog mit der anderen Hand zu. Mit einem kleinen Knall ging der Arm ins Gelenk, das Ganze hatte nur wenige Minuten gedauert. Sie lag mit geschlossenen Augen und atmete schwer. Er zog sein Taschentuch heraus, um ihr die kleinen Perlen von der Stirn zu wischen, steckte es aber, als er es ansah, wieder in die Tasche und strich sie mit dem Rücken seiner braunen mageren Hand. Sie hatte das Gefühl, die Hand wäre von Holz. Sie lächelte schwach, die Schmerzen waren vorüber.

(Fortsetzung folgt)

Eine Mücke um Mitternacht / Von Gertrud Aulich

Man sprach von Reisen, ihren Zufällen und Schicksalen, und im Anschluß daran erörterte man die Abwegigkeit von Trauminhalten und ihre Beziehung zum Alltäglichen, die oft bizarre Formulierung des Uebersinnlichen und sein Verhältnis zum Menschlichen, das Zusammentreffen von kausalem Zufall und seiner Verquickung mit schicksalhafter Fügung.

Ein kleiner beweglicher Herr aus der Tischrunde erhob sich und sagte: Es sei mir vergönnt, Ihnen zu dem letzten Thema dieses Abends einen kleinen selbsterlebten Beitrag zu liefern. Wie Sie wissen, reise ich sommers sehr viel. Da war ich also genau vor zweieinhalb Jahren auf einer privaten Studienreise in Südfrankreich, nach meiner Gewohnheit allein, denn ich liebe es nicht, mich im Troß zu bewegen.

Ich kam von der Südküste, genauer von Cannes, wo mich das frühsommerliche Badeleben bereits ermüdet hatte, und ich trieb mich nun nach einer herrlichen Fahrt zu Schiff, quer durch den Golf von Lyon in den Straßen der kleinen Hafenstadt Port V. umher, um in den nächsten Tagen über den flachen Ostabfall der Pyrenäen nach Spanien hinüberzuwechseln.

Ich stromere also längs des Hafens hin, es ist ein prächtiger Tag, aus den Schiffsbäuchen und den Verladerampen riecht es nach allen Weltteilen, man spricht hier ein erquickendes Gewirr von Französisch und Spanisch durcheinander, und die Lastträger haben gesunde, braungebrannte Glieder, die im Rhythmus der Bewegung dem Auge ein schönes Spiel offenbaren.

Niemand kümmert sich um mich, außer ein Paar Straßenbengels, die mich begaffen und beschnüffeln und deren Neugier mit etwas kleiner Münze schnell befriedigt ist.

Die Sonne brennt und ich trete in eine kleine, kühle, halbdunkle Gastwirtschaft ein und bestelle eine Mahlzeit. Der Gastraum besteht aus dem Schank und einer kleinen freundlichen Stube, die augenblicklich leer ist, im Schank trinken einige Schiffer irgend einen üblen Absinth und essen geräucherten Fisch dazu.

Nun kommen noch etliche Menschen herein, ein Matrose, ein großer dicker Viehhändler, zwei, die wie Pferdediebe aussehen, und ein Mädchen. Ich bin eben dabei, den gekochten Fisch zu zerteilen, der sehr saftig und lecker ist, und habe nicht Zeit noch Lust, mich um die Angekommenen weiter zu bekümmern. Sie setzen sich an den Tisch mir gegenüber, in die rechte Fensterecke und bestellen etwas in einem fremden harten Dialekt, den ich schwer verstehe. Ich merke, daß sie mich betrachten und sich ohne Scheu über mich zu unterhalten beginnen, sie sehen mich in kurzen Abständen an und das Mädchen lacht. Nun, ich bin kein Spaßverderber und fange mit unbekannten Menschen, besonders, wenn sie wie Pferdediebe aussehen, nicht gern Händel an, ich lächele also etwas, zum Zeichen, daß ich einen kleinen Scherz, den man sich mit mir erlaubt, nicht übel nehme.

Jetzt kommt das Mädchen herbei, rückt einen Stuhl dicht neben mich, sie hat heißen Atem und ihre Zähne blitzen mich an. Sie lacht lautlos und tippt mir mit der Hand auf den Kopf, nun weiß ich, sie macht sich über meine Glatze lustig. Gut, auch das mag hingehen. Aber es genügt ihrer Laune nicht, der Matrose und der Viehhändler befeuern ihren Witz mit grunzender Zustimmung, sie ist sehr dreist, die Kleine, lehnt sich zärtlich an meinen Arm, langt mit den Fingern, die lang und nicht gerade sauber sind, Stücke Fisch von meinem Teller und steckt sie ungeniert in den rot aufgebrochenen Mund. Nebenbei und zwischendurch versucht sie mich zu umarmen und greift auch wie versehentlich in meine Rocktaschen, so daß ich ihr ein wenig auf die Finger klopfen muß. Es ist klar, was sie will, sie ist bei Gott jung, hübsch und gerade gebaut, aber sie hat sich lange nicht gewaschen und riecht nach dumpfen Kammern, Gasse und Absinth, so daß sie mich mitsamt ihrem Anhang anwidert und ich ihr klar und eindeutig mit Blicken und Gesten sage, sie möge sich zum Teufel scheren.

Sie schneidet mir eine Grimasse, es kostet mich noch zwei Franken und etliche Sous, damit ich sie loswerde, und ihre Begleiter wollen bersten vot Lachen, daß ich mich schröpfen lasse. Nur der Matrose entsendet unter halb zugekniffenem Auge einen böse lauernden Blick, es kann sein, daß er auf die billigen Zärtlichkeiten, die das Mädchen an mich verschwendete, eifersüchtig ist. Dann verlasse ich das seltsame Gasthaus und gehe nach meinem kleinen Quartier, das in der westlichen Stadt auf hügelig anschwellendem Gelände liegt und einer kinderlosen Witwe gehört.

Ich blicke mich nicht um, aber ich höre und fühle, daß mir jemand nachgeht, an der Wegbiegung kann ich die leisen Verfolger auch sehen: das Mädchen und der Matrose.

Des Abends, es ist eigentlich fast schon Nacht, ich bin eben auf den schmalen Balkon herausgetreten, der über einem grasbewachsenen Steinhügel hängt, öffnet sich leise die Tür und ich erkenne im klaren Mondschein das Mädchen vom Mittag. Ich weiß nicht, ob sie es auf meine Liebe abgesehen hatte, auf mein Geld bestimmt, denn sie fragte mich sofort, wieviel ich ihr geben würde. Sie habe eine kranke Mutter und brauche das Geld nötig. Ich bin nicht der Mann, der nachts gegen 10 Uhr auf eine kranke Mutter hereinfällt, und also werfe ich sie hinaus, wozu ich allerlei Mühe brauche, denn sie ist zäh und klebrig wie Kaugummi und bei allem doch von einer echten Leidenschaftlichkeit, die schließlich ins Blut geht, so daß ich in der Tat einen Moment lang nicht weiß, welchem Impuls nachgeben. Aber ich denke an ihren Anhang, Gott behüte mich vor umherstrolchendem Gesindel, und endlich geht sie mit bösem, verbiestertem Lachen ab.

Dann kommt eine stille, tiefe und sternklare Nacht, die zum offenen Balkon hereinströmt und ich kann noch spüren, wie ich in einen gesunden Schlaf abfalle, der bei meiner Veranlagung ruhig und tief sein wird.

Merkwürdig, daß ich träume, ich fliege in einem Luftschiff im Aether herum und solle mich nun im Fallschirm herablassen. Der Motor surrt mit gleichmäßiger Stärke und Schallbetonung, ein plötzlicher Wind erhebt sich und vermischt sein Brausen mit dem Geräusch der Maschine, es ist ein eigentümlich dünner und hoher Ton, ein seltsam singendes An- und Abschwellen einer kleinen Melodie, die ich zu kennen glaube und die mich tief beunruhigt. Ich habe Angst, ja wahrhaftig, ich habe ganz gewöhnliche Angst, das Fallschirmexperiment zu wagen, warum singt der Motor diese dünne, hohe Melodie . . . ich erwache vor Angst.

Gottlob, durch den Balkon schwimmen die Sterne herein, die glasklar und unruhig am Himmel umgehen, die Nacht ist eine milchige Dämmernis, weit und still. Nein, nicht ganz still, über mir singt etwas, das ich nicht sehen kann. Es muß ein kleines Nachttier sein, ein Insekt, nein, eine Fliege nicht, die hat einen dunklen, brummenden Ton. Eine Mücke vielleicht? Ja, gewiß eine Mücke, die haben diese weinenden, ansteigenden, abebbenden Stimmchen, die wie das Wimmern eines kleinen Kindes klingen. Wo vernahm ich diese beklemmende Summen schon? Ich kenne es: mein Traumschiff, der Motor meines Traumaeroplans sang diesen hohen dünnen Ton, der nun unablässig über meinem Kopfe kreist. Ich möchte das unsichtbare Insekt verscheuchen, es stört meinen Schlaf, aber immer, wenn ich in das weinende Singen hineingreife, hört es auf, um, wenn ich eben wieder am Einschlafen bin, von neuem zu beginnen. Ich bin nicht das, was man einen nervösen Menschen nennt, aber ich konnte in jener Nacht nichts dagegen tun, daß eine fiebernde Unruhe wie ein Stein auf mir lag, und Verse eines Gedichtes fielen mir ein, die ich ohne Ende denken mußte: Furchtbar ist der Laut der Mitternacht.

Und nun begann die Fügung eines mir gewogenen Schicksals in den Zufall von Traum und Tierstimme zu verschmelzen, diese Fügung nämlich, daß ich während einer verhängnisvollen Viertelstunde infolge des Zufalls wach bleiben mußte.

Plötzlich nehme ich mit allen, von dem Vorerlebten geschärften Sinnen wahr, wie jemand am Balkon emporklettert. Meine Augen sind an das Dämmerdunkel gewöhnt, ich erkenne den Matrosen, der sich nun über die schmale Brüstnng des Altans schwingt und lautlos ins Zimmer späht. Ich verhalte den Atem, meide jede verräterische Bewegung, greife aber dennoch nach dem Revolver, den ich auf Reisen stets zu meiner rechten Hand liegen habe, und nun, da ich ein Messer zwischen den Zähnen des Burschen aufblitzen sehe, gebe ich einen Schuß in die Luft ab, der auch seine Wirkung tut.

Als meine Wirtin kommt, ist weit und breit keine Spur eines Matrosen zu sehen, und die Witwe lächelt ungläubig und sagt: Monsieur habe geträumt oder Gespenster gesehen und sie bekreuzigt sich.

Ich weiß nicht, ob der Bursche mich berauben oder die Abweisung seines Liebchens rächen wollte. Vielleicht auch war es Eifersucht, die ihm das Messer in die Hand drückte. Ich weiß aber, daß solchen Gesellen ein Menschenleben keinen Fischschwanz wert ist.

Ich weiß: dem Zufall, daß eine Mücke meinen Schlaf zersummte, verdanke ich in jener Nacht mein Leben.

Protest gegen die Hitze

Einen ganz sonderbaren P r o t e s t gegen die große H i t z e äußerte dieser Tage ein Berliner. In der Nähe des Zirkus Busch wurden die Passanten auf einen seltsamen Kauz aufmerksam, der seine Stiefel und Strümpfe auszog und in hohem Bogen in die Spree warf. Aber damit nicht genug, riß er sich den Kragen vom Halse und warf ihn im trauten Verein mit seiner Jacke und seiner Weste ebenfalls in das kühle Element. Zum größten Erstaunen der Umstehenden machte er aber auch jetzt nicht Halt, sondern warf blitzschnell seine gesamten übrigen Bekleidungsstücke nach, so daß er bald splitternackt dastand. Nur mit Mühe konnte der „Naturmensch" davon abgehalten werden — sich in die Spree zu werfen. Er wurde in ein Männerheim eingeliefert.

Weihestunde in der Neuen Wache

Gefallenen-Ehrenmal der Reichshauptstadt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 2. Juni. Am Dienstag ist das Preußische Ehrenmal für die im Weltkrieg Gefallenen feierlich eingeweiht worden. Nach langen Ueberlegungen und Prüfungen war die Neue Wache Unter den Linden, dem Denkmal Friedrichs des Großen gegenüber, eine der schönsten Bauten Schinkels, die in wunderbarer Harmonie klassisch-antike Schönheit und preußische Zweckmäßigkeit vereinigt und in den Reliefgruppen ihres Tempelgiebelfeldes „Kampf und Wehklagen" schon auf die neue Bestimmung hinzudeuten schien, dazu ausersehen worden. Für die Umgestaltung hatte das Schiedsgericht den Entwurf von Professor Tessenow ausgewählt. Am Aeußeren des Gebäudes ist nichts geändert worden. Dagegen ist das Innere, das bisher in mehrere kleinere Räume aufgeteilt war, gänzlich umgestaltet worden. Es bildet jetzt eine große Halle von 16 Meter Tiefe, 20 Meter Breite und 9 Meter Höhe. Durch ein großes, rundes Dachfenster, das von einem Bronzering eingefaßt ist, flutet das Tageslicht herein. Der Fußboden ist aus schwarzen Basaltstücken zusammengesetzt, die von vielen helleren Steinchen durchmustert sind. Hell, aus travertinähnlichem fränkischen Muschelkalk sind auch die Wände. In der Mittelachse, der Rückwand zu, erhebt sich, 1,70 Meter hoch, ein Block aus schwarzem, schwedischem Granit mit einem monumentalen Eichenkranz aus schwärzlich getöntem Silber, verziert mit leuchtenden Gold- und Platinblättern. Eine Schriftplatte trägt nur die Jahreszahlen des Weltkrieges. Zwei schlichte Bronzekandelaber mit je einer immer brennenden Kerze flankieren den Stein. Das Ganze ist würdig und feierlich und wohl geeignet, die Besucher, die von der belebten Straße eintreten und zwei Stufen hinabsteigen, zu ehrfürchtigem Gedenken, zu stiller Andacht und zu nationaler Besinnung anzuhalten.

Würdig und feierlich war auch die Weihefeier. Gegen 11,30 Uhr marschierte die gesamte Wachtruppe Berlins unter Vorantritt eines Musikkorps vor der Ehrenhalle auf, ihr folgte die Fahnenkompagnie mit Musik. Weiter nahmen Abordnungen der Schutzpolizei, der Kriegervereine und anderer Organisationen vor der Gedächtnisstätte Aufstellung. Pünktlich um 12 Uhr erschien der Reichspräsident, von der Menge ehrfurchtsvoll begrüßt. Er schritt die Front der Ehrenkompagnie ab und wurde dann durch den Preußischen Ministerpräsidenten empfangen und mit dem Reichswehrminister und etwa 80 Ehrengästen in die Gedächtnisstätte geleitet. Beim Betreten der Halle erklangen die Glocken, und die Wachtbatterie feuerte einen **Salut von 101 Schuß** ab. Infolge des beschränkten Raumes konnten an der Feierlichkeit nur die Spitzen der Reichs-, Staats- und Stadt-Behörden, darunter auch der Oberbürgermeister Dr. Sahm, teilnehmen. Nach einleitendem Gesang des Berliner Domchors erfolgte die Uebergabe des Ehrenmals durch den Preußischen

Ministerpräsidenten Braun,

der nach einer Ansprache im Namen der preußischen Staatsregierung einen prachtvollen Kranz niederlegte.

Ministerpräsident Dr. Braun sagte u. a.:

„Das Ehrenmal, zu dessen Einweihung wir hier versammelt sind, soll in der Reichshauptstadt das Gedächtnis an die Toten des Weltkrieges wachhalten, nicht nur an die Söhne Berlins oder Preußens, sondern an **die Söhne des ganzen Deutschland.** Die Republik Preußen hat dieses Denkmal errichtet, **an der preußischsten Stelle ganz Preußens und dazu eines der edelsten Bauwerke der berühmten altpreußischen Bauten bestimmt.** Und auch das Gold, aus dem der den Stein krönenden Lorbeerkranz von Künstlerhand gebildet ist, hat seine Geschichte; **es ist gewonnen aus dem eingeschmolzenen Golde preußischer Orden, die Generationen der Vorkriegszeit in Ehren gehalten haben.** Von nun an soll dieser kleine Tempel **ein Heiligtum des deutschen Volkes werden.** Ein Jahrhundert lang mögen hier die Herzen der kommenden Geschlechter **Wache halten über der Ehre der 2 Millionen Söhne Deutschlands, die für die Rettung des Vaterlandes ein Blutopfer brachten, wie es bis dahin in der Weltgeschichte unerhört war.** Die Lebenden, die hier eintreten oder vorübergehen, soll dieses Gedächtnismal ermahnen, **den Toten nachzueifern an Opfersinn für das Ganze.** Dann wird, mögen auch noch schwere Zeiten kommen, **Deutschland niemals untergehen.**"

Hierauf hielt

Reichswehrminister Groener

folgende Ansprache:

„Den Gefallenen des Weltkrieges weihen wir heute die umgestaltete Neue Wache. Erbaut von den Kämpfern von Leipzig und Belle-Alliance war sie **jahrhundertelang ein Wahrzeichen des preußischen Heeres.** Die heroische Größe ihrer Formen gleicht der Größe der Opfer, die immer neue Generationen gebracht haben, damit Deutschland lebe. An dieser durch Kunst und Schicksal geweihten Stätte gedenken wir der ungeheuren Leistungen des deutschen Volkes und seiner Wehrmacht auf allen Schauplätzen des Weltkrieges zu Wasser und zu Lande sowie in der Luft mit Stolz und Bewunderung. **Wir gedenken insbesondere unserer Toten** in Ehrfurcht und tiefer Dankbarkeit. Sie haben durch ihr Leben und Sterben bewiesen, daß ihnen **das Wohl des Vaterlandes höher stand als ihr eigenes Dasein.** In ihrer Ehre wollen wir den Sinn ihres Opfers hüten. Wir wollen dafür sorgen, daß der Geist, der sie beseelte, nicht stirbt, daß das Erbe des preußischen Heeres, **das heilige Feuer der Vaterlandsliebe, der Geist der Pflicht und der Opferbereitschaft** nutzbar gemacht wird für die Zukunft der deutschen Nation. Darum sei uns die Neue Wache auch in ihrer neuen Gestalt nicht eine Stätte des Todes, sondern eine des Lebens!"

Sodann legte der

Reichspräsident

einen Lorbeerkranz nieder, der auf einer weißen Schleife die Inschrift trägt:

„Seinen in Treue gefallenen Kameraden Generalfeldmarschall von Hindenburg, Reichspräsident"

Der Reichspräsident hielt dabei folgende Ansprache:

„In bewegtem Gedenken an die vielen, die in den mehr als 4jährigen Verteidigungskämpfen unseres Vaterlandes gegen eine Welt von Feinden in Treue ihr Leben hingegeben haben, lege ich meinen Kranz in Ehrfurcht und Dankbarkeit für die Toten an diesem Ehrenmal nieder. Möge diese Gedächtnisstätte dazu beitragen, die innere Einigkeit zu fördern! Damit ehren wir unsere gefallenen Brüder am besten, die auf dem Schlachtfelde stets und ohne Unterschied treu zusammenstanden."

Während der Feier hatten bereits die Reichswehr und die Schutzpolizei Paradeaufstellung genommen. Als der Reichspräsident, wiederum von der zahlreichen Menge ehrfurchtsvoll begrüßt, den Platz vor dem Ehrenmal betrat, nahm er den Vorbeimarsch ab. Bald nach Beendigung der Feier wurde das Ehrenmal zur Besichtigung für das Publikum freigegeben.

Frankfurter Börse

Behauptet

Frankfurt a. M., 2. Juni. Die Abendbörse war bei Eröffnung etwa auf dem Stand der Mittagsbörse behauptet. IG. Farben nach dem ersten Kurs weiter leicht erholt. Das Geschäft war im allgemeinen still. Es notierten amtlich: Commerzbank 100¾, Dresdner 100½, AEG. 85, Farben 127½, dann 128, Rheinstahl 63¼. Die Börse war im Verlauf etwas belebter bei geringfügigen Kursschwankungen für die Farbenaktie, sonst aber ohne große Kursveränderungen. Der Schluß blieb gut behauptet. Aschaffenburger Zellstoff 50, IG. Farben 127½, Barmer Bankverein 98¼, Berliner Handelsgesellschaft 105, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft 100¾, Harpener 47½, Aku 58¼ bis 58, Chade 222½, Felten 67, Goldschmidt 73¼, Salzdetfurth 172, Allgemeine Deutsche Kreditanstalt 88, Bayerische Hypothekenbank 118, Danatbank 117¾, AG. für Verkehrswesen 44½, Lloyd 49.

Arbeitnordwest zieht die Jahresbilanz von Oeynhausen

Der Arbeitgeberverband für den Bezirk der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller veröffentlicht seinen Bericht über das 26. Geschäftsjahr, der im allgemeinen Teil etwa folgende Gedankengänge wiedergibt:

Schwund des Inlandsmarktes, Ausfall der landwirtschaftlichen Kaufkraft, Verlustpreise am Weltmarkt, sinkende Erzeugungs-, Absatz- und Betriebsziffern, Arbeiterentlassungen und Feierschichten kennzeichnen heute wie vor einem Jahre die wirtschaftliche Lage. Die Aufgabe von Oeynhausen, die von der westdeutschen Eisenindustrie vor genau einem Jahre mit Zustimmung und ausdrücklicher Verantwortung der heutigen Regierung praktisch in Angriff genommen wurde, ist weitgehend nicht erfüllt. Im ganzen Bereich der öffentlichen Hand erfolgten nicht nur nicht Preisnachlässe, sondern teilweise noch weitere Verteuerungen. Die öffentliche Hand betrieb Drosselungs- statt Ankurbelungspolitik. Dieses System wurde gekrönt von einer zentralen Politik, die zwar Preissenkungen der Privatwirtschaft erzwang, hingegen nicht erkannte, daß ein heruntergebrachter Preisstand nicht den geringsten Wert hat, wenn ein wirtschaftliches Arbeiten dabei infolge überspannter Selbstkosten nicht möglich ist. Anstatt die zukünftige Dauerkaufkraft des Gesamtvolkes und der Gesamtarbeiterschaft zu sichern, wurde alles abgestellt auf die unbedingte Erhaltung der gegenwärtigen Kaufkraft des einzelnen. Die tarifliche Gebundenheit hoher und höchster Löhne richtet sich gegen das wahre Interesse der Arbeiterschaft sowohl als Hindernis voller Konjunkturlöhne, wie als Ursache der Unwirtschaftlichkeit der Betriebe und der Arbeitslosigkeit in Krisenzeiten. Es würde für den Augenblick die glücklichste Lösung sein, sämtlichen Tarifverträgen von Gesetzes wegen einen Lohnspielraum zu geben dergestalt, daß die einzelnen Betriebe durch Vereinbarung mit ihren Belegschaften die Tariflöhne um einen gewissen Prozentsatz unterschreiten dürfen. In der Beschäftigung der Urstoffindustrien öffnet sich der wahre Quell der Massenkaufkraft.

Die kapitalfeindliche Wirtschafts- und Sozialpolitik hat die deutsche Wirtschaft in eine solche Abhängigkeit vom ausländischen Kapital gebracht, daß man von einer „unsichtbaren Besatzung" Deutschlands spricht. Diese kapitalfeindliche Wirtschafts- und Sozialpolitik ist auch nicht dadurch zu entlasten, daß man darzulegen versucht, das A und O liege heute bei den Reparationen. Der Befreiung von Reparationsfesseln — die durch die Erhöhung des Goldwertes noch drückender geworden sind — muß vorausgehen der feste Wille, zunächst die Schlinge der kurzfristigen Verschuldung zu lockern. Dieses Ziel, besonders eine langfristige Konsolidierung, ist nur erreichbar durch Wiedergewinnung geordneter Wirtschaftsgrundlagen und damit des internationalen Vertrauens.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 2. Juni. Juni 6,85 B., 6,75 G., Juli 6,85 B., 6,75 G., Aug. 7,05 B., 7,00 G., Sept. 7,15 B., 7,10 G., Okt. 7,20 B., 7,15 G., Nov. 7,30 B., 7,25 G., Dez. 7,45 B., 7,40 G., März 1932: 7,75 B., 7,70 G.

Berliner Börse vom 2. Juni 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	47	47¾
Nordd. Lloyd	49¼	49
Barm. Bankver.	98½	98¼
Berl. Handels-G.	105	105¼
Comm.& Priv.-B.	100	100¾
Darmst.&Nat.-B.		117¼
Dt. Bank u. Disc.	100½	100¾
Dresdner Bank	100¼	100½
A G.f.Verkehrsw	40	44⅝
Aku	58	58½
Allg.Elektr.-Ges	85	85
Bemberg	67¼	68⅝
Bergmann Elek.	66	66
Buderus Eisen		37¼
Chade	224	222¾
Charl. Wasserw.	77	77
Daimler-Benz	22	22
Dessauer Gas	105¼	106
Dt. Erdöl	57½	57¾
Dt. Linoleum	55	55
Elekt. Lieferung		97½
Feldmühle	91½	94¾
I. G. Farben	127	127¼
Gelsenk. Bergw.	61	61
HarpenerBergw.		48
Hoesch		46

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	67½	67½
Ilse Bergb.	139½	138
Kaliw. Aschersl.		
Karstadt	32½	32⅛
Klöcknerw.	46	47
Mannesmann	62¾	62
Mansfeld. Bergb.	30¼	30
Masch.-Bau-Unt.	33	33
Oberbedarf		29
Oberschl.Koksw	63½	63¾
Orenst.& Koppel	38	38½
Otavi	20¼	20¼
Phönix Bergb.	44⅞	44⅞
Polyphon	120¼	121
Rhein. Braunk.	136¾	138¼
Rheinstahl	63	63¼
Rütgers	45¼	45¼
Salzdetfurth	171	171½
Schl. Elekt. u. G.	99	98
Schuckert	105½	105
Schultheiß	123½	125
Siemens Halske	135¼	135¼
Svenska	190	181
Ver. Stahlwerke	44½	44½
Westeregeln	119	119
Zellstoff Waldh.	67⅞	67¼

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	783	733
Allianz Lebens.	187	191
Allianz Stuttg.	190	195

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
AG.f.Verkehrsw.	44¼	45¾
Allg.Lok. u. Strb.	91½	94½
Canada	20¾	21¼
Dt. Reichsb. V.A.	84⅝	85
Hapag	47½	48½
Hamb. Hochb.		61¼
Hamb. Südam.		88½
Hansa Dampf.	69½	71
Nordd Lloyd	49	50
Zschipk. Finst.	108	106

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adea	87¾	88
Bank f. Br. ind.	102	102
Bank elekt. W.	85	85
Barmer Bank-V.	98¼	98
Bayr. Hyp. u. W.	117¾	118½
do. Ver.-Bk.	129	130
Berl. Handelsges	104¼	105
Comm. u. Pr. B.	100	100½
Darmst. u. Nat.	116	117
Dt. Asiat. B.	34	34
Dt. Bank u. Disc.	100½	101
Dt. Golddiskb.	102½	102
Dt. Hypothek. B.	117½	119
Dresdner Bank	100	100

	heut	vor.
Oesterr.Cr.-Anst	10	10,7
Prß. Pfandbr. B.		158
Reichsbank	127¼	128¾
SächsischeBank	125	125

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.		
Dortm. Akt.-B.	127	130
do. Union-B.	145	145½
Engelhardt-B.	129	132
Leipz. Riebeck	80½	81¾
Löwenbrauerei	145	145
Reichelbräu	150	151
Schulth.Patzenh.	124½	124½
v. Tuchersche	83	87

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	124	123½
A. E. G.	83¾	84½
Alfeld-Dellig		40
Alg. Kunstzijde	57⅞	61¾
Ammend. Pap.	81½	81¼
Anhalt.Kohlenw		50½
Aschaff. Zellst.	50	60¼
Augsb. Nürnb.		
Bachm. & Lade.		60
Barop. Walzw.	27	27
Basalt AG.	21	21
Bayer. Motoren	40	42
Bayer. Spiegel	27½	27
Bemberg	67⅝	70
Berger J., Tiefb.	193¼	197¾
Bergmann	65	68
Berl. Gub. Hutf.	164	167
do. Holzkont.	19	18
do. Karlsruh.Ind.	36	36½
do. Masch.	40½	41
do. Neurod. K.	47	46½
Berth. Messg.	18¾	19½
Beton u. Mon.	49¾	48
Bösp. Walzw.	43	42
Braunk. u. Brik.	113	114
Braunschw.Kohl	212	212
Breitenb. P. Z.	52½	52½
Brem. Allg. G.	124¼	125
Buderus Eisen.	37	39¾
Byk. Guldenw.	40½	41¼
Charl. Wasser.	76½	77
Chem. v. Heyden	38⅛	38⅝
do. Schuster	31	24¾
I.G.Chemie vollg	161	158
Compania Hisp.	220¼	221½
Conc. Spinnerei		40
Conti Gummi	99	100½
Conti Linoleum		61½
Daimler	22	23¾
Dessauer Gas	105½	108
Dt. Atlant. Teleg.	75	79¾
Dt. Baumwolle	68	69
do. Erdöl	57½	58
do. Jutespinn.	42¼	42½
do. Kabelw.	37	37½
do. Linoleum	55	58
do. Schachtb.		73½
do. Steinzg.	93½	94
do. Telephon	57	57
do. Ton u. St.	75	57½
do. Eisenhandel	26½	26½
Dresd. Gard.	35¼	36
Dynam. Nobel	61⅜	62½
Eintr. Braunk.	102	103
Eisenbahn-Verkehrsm.	131¼	131
Elektra	138½	140
Elektr.Lieferung	97½	99¾
do. Wk.-Lieg.	116	116
do. do. Schles.		57½
do. Licht u. Kraft	93½	96½
Erdmsd. Sp.		
Eschweiler Berg.		201
Fahlbg. List. C.		20
I. G. Farben	126⅞	128¼
Feldmühle Pap.	90¾	95½
Felten & Guill.	67¼	70
Flöther Masch.		24
Ford Motor	190	190
Fraust. Zucker	68½	68
Frister R.		
Froeb. Zucker	57½	57½
Gelsenk. Bg.	60	61
Germania Ptl.		75½
Gesfürel	88⅝	90⅜
Goldina		23
Goldschm. Th.	37	38
Görlitzer Wagg.	70	71
Gruschw. Text.	42	43
Gritzner Masch.	28	29
Hackethal Dr.	47½	48½
Hageda	77½	80
Halle Maschinen	80⅛	80⅛
Hamb. El. W.	103¾	105
Hammersen	72	75
Harb. E. u. Br.		56
Harp. Bergb.	48	51¼
Hedwigsh.	60	64½
Hemmor Ptl.		89
Hilgers	32½	32½
Hirsch Kupfer		108
Hoesch Eisen	46½	47¼
Hoffm. Stärke		49
Hohenlohe	33¾	32½
Holzmann Ph.	65	68
Hotelbetr.-G.	82½	84
Huta, Breslau	51	51
Hutschenr C. M.	33	34
Ilse Bergbau	140	145
do.Genußschein.	92⅛	91½
Jeserich	40	40½
Jüdel M. & Co.	94¾	92¼
Jungh. Gebr.	23¼	23¼
Kahla Porz.	24	24
Kali Aschersl.	115	115½
Kali-Chemie	108½	90
Karstadt	31½	32⅞
Kirchner & Co.	27	27½
Klöckner	47½	47⅞
Koehlmann S.	59¼	59¼
Köln-Neuess. B	50¼	51¾
Köln Gas u. El.	48¼	48¼
Kölsch-Walzw.	23½	24½
Körting Gebr.		29¼
Kromschröd.	75	75
KronprinzMetall	22¾	22
Kunz. Treibriem.		29
Lahmeyer & Co.	102¼	102¼
Laurahütte	29⅛	31½
Leonh. Braunk.	126	126
Leopoldgrube	24¾	25
Lindes Eism.	117	119¾
Lindström	260	260
Lingel Schuhf.		45½
Lingner Werke	68	69
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	50¼	51¾
Magdeburg. Gas	30½	30½
do. Mühlen	40½	40
Magirus C. D.		
Mannesmann R.	61¾	63
Mansfeld. Bergb.	30	30
Maximilianhütte	121	121
Mech. W. Lind.		45
Meinecke		48½
Meißner Ofen	29½	29½
Merkurwolle	86½	86½
Metallgesellsch.	57	58¾
Meyer H. & Co.	92	93
Meyer Kauffm.	20¾	20½
Miag	51	53½
Mimosa	178	179
Minimax	37	37¼
Mitteldt. Stahlw.	78	80
Mix & Genest	100¾	100¼
Montecatini	33	33
Mühlh. Bergw.	75	74
Natr. Z. u. Pap.		34
Neckarwerke	76	75
Niederlausitz. K.	102¼	102¼
Nordd. Wollkäm.	32	34⅝
Oberschl.Eisb.B.	29½	29½
Oberschl.Koksw	62½	63
do. Genußsch.		58
Orenst. & Kopp.	37½	38
Phönix Bergb.	44½	45⅛
do. Braunk.	53	54
Pintsch L.		40
Polyphon	120¼	121
Preußengrube	97	97
Rhein. Braunk.	137½	136
do. Elektrizität	91	
do. Möb. W.	26¼	26½
do. Stahlwerk	62	64
do. Westf. Elek.	105½	106
do. Sprengstoff	48	49
Riebeck Mont.	73½	75
J. D. Riedel	47	49
Roddergrube	620	620
Rosenthal Ph.		51¼
Rositzer Zucker	39	40½
Rückforth Nachf	41	40¼
Ruscheweyh	31¼	31½
Rütgerswerke	44⅝	45⅛
Sachsenwerk	78½	79½
Sächs.-Thür. Z.		
Salzdetf. Kali	170	179
Sarotti	79	79
Saxonia Portl. C.	58	59
Schering	297½	297
Schles. Bergb. Z.	23	23⅛
Schles. Bergwk. Beuthen		54
do. Cellulose		
do. Gas La. B	98¼	100½
do. Lein. Kr.	4½	4¼
do. Portl.-Z.	74	74
do. Textilwerk		
Schubert & Salz.	124	126
Schuckert & Co.	104¼	107
Siegersd. Werke	38	39
Siemens Halske	135	136¼
Siemens Glas	65½	67
Staßf. Chem.	45	46
do. Portl. Z.		
Stock R. & Co.	69¾	70
Stöhr & Co. Kg.	67	68
Stolberg. Zink.	32	35
StollwerckGebr.	35¼	45
Stralsund.Spielk	145	145½
Südd. Zucker	106	107
Svenska	186	
Tack & Cie.	90¼	98¼
Tempelh. Feld		29
Thöris V. Oelf.	37	37
Tietz Leonh.	89	89¾
Trachenb. Zuck.		36¼
Transradio	125	125
Triptis AG.	25	25
Tuchf. Aachen		109¾
Thür. Elek u. Gas.	137	136
Thür. Gas	135½	135¾
Union Bauges.	22⅞	23
Union F. chem.	43	45
Varz. Papierf.	35	37½
Ver. Berl. Mört.		60
do. Dtsch.Nickw.	90	98
do. Glanzstoff	84	83¾
do. M. Tuchf.	29	29
do. Stahlwerke	44	44⅞
do. Schimisch.Z.	84	83
do. Schmirg.M.	15	16¾
do. Smyrna T.		90
Viktoriawerke	37	33
Vogel Tel. Dr.	37⅛	37¾
Vogtl. Masch.	31	23
do. Tüllfabr.		36½
Wanderer W.		45½
Wayss&Freytag		23
Wenderoth	44	44
Westereg. Alk.	120	122
Westfäl. Draht	62½	62½
Wicking Portl.Z.	20	25
Wunderlich & C.		
Zeitz Masch.	41	40½
Zeiß-Ikon	77½	78½
Zellstoff-Ver.	32¾	34
do. Waldhof	66	70
*		
Neu-Guinea		190
Otavi	20⅛	21
Schantung	57½	60½

Unnotierte Werte

	heut	vor.
Dt. Gasolin		
Dt. Petroleum	57	56
Faber Bleistift	87½	90½
Kabelw. Rheydt		131
Lerche &Nippert		34
Linke Hofmann	51	51
Manoli	180	180
Neckarsulm		48
Oehringen Bgb.	180	180
Scheidemandel	29	29
Stoewer Auto	28	29
*		
Nationalfilm	80	87
Ufa	86	86
Adler Kali		98
Burbach Kali	138	136
Wintershall		98½
Diamond ord.	3⅝	3¾
Kaoko		97
Salitrera	95	95
*		
Chade 6%	253	288

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt.Ablösungsanl	52,1	52,8
do. Auslossch.	4½	4½
do. Schutzgeb.A.	2	2
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	91¾	91¾
6% Dt.Reichsanl.	84½	84½
7% Dt.Reichsanl.	98¼	98½
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	11	11
do.m. Ausl. Sch. I	50½	51
8% Land C.G.Pfd.	97	97¼
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	88¾	98¾
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	97½	97,2
8% Pr. Bodkr. 17	99¼	99½
do. Ctrlbdkr. 27	99¾	99¾
8% Pr.Cent.-Bod. Cred. Goldpf. 28	100¼	100½
do. Pfdbr.Bk. 47	100	100¾
7½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	99	99¼
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	96¾	96¾
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	100	100
do. do. 23	100	100
do. do. 3	98	98¼
do. do. 5	98	98¼
do. Kom. Obl. XX	95¼	95¼
8% Pr. Ldpf. R.19	100½	100½
do. 17/18	100¼	100¼
do. 13/15	100	100
do. 4	99¼	99¼
7% Pr. Ldpf. R.10	96½	96½
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20		97

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
8% Engelhardt	97¾	98,1
6% I.G. Farben	89½	90½
8% Hoesch Stahl	92½	93,1
8% Klöckner Obl.	99¼	90
Linke-Hofmann	97¾	97,9
Oberbedarf		97½
Obschl. Eis.-Ind.	97	97¼
Schl. Elek. u. Gas		99
7% Ver. Stahlw.	76,10	76½

Ausländische Anleihen

	heut	vor.
5% Mex.1899 abg.	7	7¾
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	35,9	36,9
4% do. Goldrent.	20	20
4% Türk. Admin.	2¾	2,9
do. Bagdad		3,15
do. von 1905		3,05
do. Zoll. 1911	2,8	2,9
Türk. 400 Fr. Los		7
4% Ungar. Gold	16½	16,8
do. do. Kronenr.	0,75	0,85
Ung. Staatsr. 13	15¾	16
4½% do. 14	16,2	16⅛
*		
4½% Budap. St14	61	61
Lissaboner Stadt	21¾	21,4
*		
3% Oesterr. Ung.		17,1
4% do. Gold-Pr.		3,3
4% Dux Bodenb.		11½
4% KaschauOder		11½
4½% Anatolier Serie I u. II	13,4	13¼
do. Serie III		13⅛

Breslauer Börse

Breslau, den 2. Juni.

Breslauer Baubank	—
Carlshütte	25
Deutscher Eisenhandel	—
Elektr. Werk Schles.	56
Fehr Wolff	—
Feldmühle	95
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	42½
Hohenlohe	—
Huta	51
Komm. Elektr. Sagan	58
Königs- und Laurahütte	33
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	—
O.-S. Eisenbahnb.	—
Reichelt-Aktien F.	—
Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	254
Schles. Elektr. Gas lt. B	100
Schles. Leinen	4¾
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	—
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,34
8% Niederschl.Prov.Anl.28	93⅞
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	84½
8% Schl. ldsch. Goldpfbr.	96,9
7% do.	93

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 2. Juni. Polnische Noten: Warschau 47,15 — 47,35, Kattowitz 47,125—47,325, Posen 47,125—47,325, Gr. Zloty 46,975—47,375, Kl. Zloty —

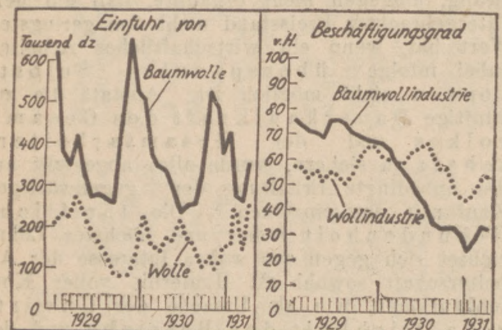
Diskontsätze

Reichsbank 5%, New York 1½%, Zürich 2%, Brüssel 2½%, Prag 4%, London 2½%, Paris 2%, Warschau 7½%.

Handel • Gewerbe • Industrie

Die Woll- und Baumwollkonjunktur

Der Import von Baumwolle war bisher in der Verschiffungssaison 1930-31 (die Verschiffungssaison beginnt ungefähr im September eines jeden Jahres) niedriger als in der vorausgegangenen Saison 1929-30. Der Baumwollverbrauch Deutschlands ist eben stark gesunken, wie sich aus dem Rückgang des Beschäftigungsgrades der Baumwollindustrie ergibt. Dieser Rückgang setzte im Herbst 1929 ein und dauerte bis Anfang dieses Jahres. Die leichte Steigerung des Beschäftigungsgrades in den ersten Monaten des neuen Jahres erklärt sich aus dem Anziehen der Baumwollpreise, das neuerdings wieder durch Rückgänge abgelöst worden ist.



Wesentlich anders war der Verlauf der Konjunktur der Wollindustrie. Die Wollpreise haben keinen so starken Rückgang zu verzeichnen gehabt wie die Baumwollpreise. Der Geschäftsgang der Wollindustrie war demgemäß besser behauptet als der der Baumwollindustrie. Die feste Stimmung, die auf den internationalen Wollauktionen herrschte, hat vielfach zu Meinungskäufen und Voreindeckungen geführt. Auf diesen Umstand ist es wohl zurückzuführen, wenn der Wollimport nach Deutschland in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres höher war als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, obwohl der Beschäftigungsgrad in der Wollindustrie im laufenden Jahr eher etwas niedriger war. (Der Beschäftigungsgrad der Woll- und Baumwollindustrie, wie er in dem Schaubild wiedergegeben ist, ist identisch mit dem Prozentsatz der Vollbeschäftigten in den betreffenden Gruppen des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes.)

Berliner Produktenmarkt

Schwächer

Berlin, 2. Juni. An der Produktenbörse war die Preisgestaltung nicht ganz einheitlich, die Grundstimmung kann aber als schwächer bezeichnet werden. Die Unternehmungslust wurde durch den schleppenden Mehlabsatz beeinträchtigt. Die Mühlen blieben daher mit Weizen alter Ernte ausreichend versorgt, und die Gebote lauten für prompte Ware etwa 2 Mark höher als gestern. Herbstweizen ist nach den Preisrückgängen der letzten Tage nur vorsichtig offeriert und im Preis gehalten. Der Lieferungsmarkt setzte um 1,5 Mark niedriger ein, von Roggen ist Kahnmaterial mehr angeboten als Waggonware, bleibt aber auf Preiskonzessionen schwer abzusetzen. Die Preise im Promptgeschäft waren ebenso wie am handelsrechtlichen Lieferungsmarkt behauptet. Weizenmehl bleibt trotz weiterer Preiskonzessionen der Verkäufer vernachlässigt. Roggenmehl wird zu stetigen Preisen für den laufenden Bedarf abgesetzt. Hafer ist an der Küste bis 4 Mark und hier gemessen an der Nachfrage reichlich offeriert, und die Gebote lauten wiederum erheblich niedriger. Gerste alter Ernte kaum behauptet, das Geschäft in neuer Wintergerste ist noch immer wenig entwickelt.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 2. Juni 1931

Weizen	
Märkischer	268–270
" Juli	282
" Sept.	239–240
" Oktob.	239–240
Tendenz ruhig	
Roggen	
Märkischer	196–198
" Juli	193½–193
" Sept.	185
" Oktob.	185–185½
Tendenz ruhig	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	216 233
Tendenz ruhig	
Hafer	
Märkischer	182–187
" Juli	195–194¾
" Sept.	168
" Oktob.	169–168
Tendenz ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	32¾–38
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26½–28¼
Tendenz behauptet	

Weizenkleie	14.6–14,8
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz matt	
Roggenkleie	14–14¼
Tendenz: matter	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	26,00–31,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	19,00–21,00
Peluschken	25,00–30,00
Ackerbohnen	19,00–21,00
Wicken	24,00–26,00
Blaue Lupinen	15,00–16,50
Gelbe Lupinen	22,00–27,00
Serradelle alte	—
" neue	—
Rapskuchen	9,80–10,20
Leinkuchen	14,00–14,20
Trockenschnitzel prompt	8,20–8,30
Sojaschrot	12,40–13,10
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	1,80–2,00
do. rote	2,30–2,50
Odenwälder blaue	2,70–2,90
do. gelbfl.	3,90–4,10
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Vollkommen geschäftslos

Breslau, 2. Juni. Auch die heutige Börse verlief vollkommen geschäftslos. Für Roggen und Weizen wurden ungefähr die gleichen Preise wie gestern geboten, ohne daß es zu irgendwelchen Abschlüssen kommt, da das Angebot fast gänzlich fehlt. Auch Hafer und Gersten sind vollkommen geschäftslos. Am Futtermittelmarkt haben sich die Preise nicht geändert, doch üben die Käufer größte Zurückhaltung aus, so daß es auch hier nur zu ganz vereinzelten Umsätzen kam. Der übrige Markt ist nach wie vor unverändert.

Berliner Börse

Stark schwankend bei geringer Unternehmungslust — Nachbörse behauptet

Berlin, 2. Juni. Den Erwartungen des heutigen Vormittagsverkehrs entsprechend, eröffnete die Börse in etwas schwächerer Haltung. Die internationale Krise und die anhaltenden Rückgänge an den Auslandsbörsen führte zu weiteren Liquidationen, zumal es an Anregungen irgendwelcher Art völlig fehlte. In einzelnen Papieren soll es sich bei den Verkäufen auch um kleinere Exekutionen gehandelt haben. Eine weitere Kupferpreisermäßigung um 0,25 Dollar Cents auf 8,775 Dollar Cents verstimmte ebenso wie der ungünstige Daimler-Schluß. Auch der Ultimoausweis der Reichsbank mit seiner Gesamtanspannung um 485 Millionen und seiner verringerten Deckung auf 55,6 resp. 59,9 Prozent konnte höchstens als normal angesprochen werden. Trotzdem das herauskommende Material gar nicht so umfangreich war, erlitten die meisten Papiere Kursverluste von 1 bis 2 Prozent. Ilse mit minus 3 Prozent, Schubert & Salzer, Feldmühle und Wicking-Zement mit ebenfalls je 3prozentigem Rückgang, Dessauer Gas minus 2½ und Laurahütte minus 2¾ Prozent sind als besonders schwach zu erwähnen. Vollkommen aus dem Rahmen fielen Svenska, die selbst unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages von 11¼ Mark um 13¼ Mark zurückgingen. Anleihen behauptet, von Ausländern besonders Mexikaner mit minus-minus, Pfandbriefe außerordentlich still, aber ebenfalls eher schwächer. Reichsschuldbuchforderungen ziemlich gehalten. Am Geldmarkt setzte sich die Erleichterung für Tagesgeld auf 4¾ bis 6¾ Prozent fort, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Nach vorübergehenden geringen Erholungen, die eine Folge kleiner Deckungen waren, bröckelten später die Kurse wieder langsam bis zu 1. Proz. unter Anfang ab. Auch bei Salzdetfurth und Dt. Linoleum, AEG., Siemens und Ilse betrugen die Rückgänge bis zu 2 Prozent, **Svenska verloren weitere 5 Mark.** Der Dollar leicht nachgebend, die Schweiz stark schwankend und nach kräftiger Befestigung leichter, Madrid gut erholt, Rio fester, Buenos schwächer. Die Tendenz des Kassamarktes führte mit wenigen Ausnahmen zu Kursrückgängen. Der Privatdiskont blieb wieder unverändert. Bis zum Schluß der Börse konnte von einer nennenswerten Geschäftsbelebung nicht die Rede sein. Da die Banken verschiedentlich intervenierten, sah sich die Kulisse zu Deckungen veranlaßt, die zur Kurserholung bis über das Anfangsniveau führten. Nur Svenska waren angeblich auf Auslandsabgaben weiter gedrückt und erneut 9 Mark niedriger.

Die Tendenz an der Nachbörse ist gut behauptet.

Breslauer Börse

Behauptet

Breslau, 2. Juni. Die Tendenz war heute behauptet, das Geschäft war aber so klein, daß erstmalig am Aktienmarkt überhaupt keine Umsätze stattfanden. Etwas reger war noch das Geschäft am Fondsmarkt, aber auch hier sind meist Rückgänge zu verzeichnen. Der Altbesitz notierte 52,25. 8% landschaftliche Goldpfandbriefe erholten sich auf 97,30, dagegen gingen die 7% auf 93,30 zurück, die 6% waren mit 83,20 im Verkehr. Fester notierten Roggenpfandbriefe mit 6,34. Liquidations-Bodenpfandbriefe verloren ½ Prozent = 88,75, die Anteilscheine 15. 8prozentige Breslauer Stadtanleihe von 28 gab auf 86 nach. Gorkauer Brauerei-Obligationen verloren 3 Prozent gegen die letzte Notiz; bei 83 ging ein kleiner Betrag um unter Repartierung des Kurses, da noch einige tausend Mark angeboten blieben.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	2. 6.	1. 6.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	27,40	27,60
" " 76 "	27,70	28,90
" " 72 "	26,90	27,10
Sommerweizen	–,–	–,–
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	20,20	20,20
" " 72,5 "	–,–	–,–
" " 68,5 "	19,70	19,70
Hafer, mittlerer Art und Güte	20,30	20,30
Braugerste, feinste	–,–	–,–
" gute	23,00	23,00
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	22,50	22,50
Wintergerste	–,–	–,–

Mehl Tendenz: ruhig

	2. 6.	1. 6.
Weizenmehl (Type 70%)	39,25	39,50
Roggenmehl*) (Type 70%)	28,50	28,50
Auzugmehl	45,25	45,50

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Futtermittel Tendenz: ruhig

	2. 6.	29. 5.
Weizenkleie	13–14	13–14
Roggenkleie	13¾–14¾	14–15
Gerstenkleie	—	—

Rauhfutter Tendenz: ruhig

	2. 6.	29. 5.
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	1,10	1,10
" " bindfgepr.	0,90	0,90
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	1,15	1,25
" " bindfadgepr.	1,00	1,00
Roggenstroh Breitdrusch	1,50	1,50
Heu, gesund, trocken	2,90	2,90
Heu, gut, gesund, trocken	3,20	3,20
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—
Heu, gut, gesund, trocken, neu	—	—

Hülsenfrüchte Tendenz: ruhig

	2. 6.	29. 5.		2. 6.	29. 5.
Vikt.-Erbs.	30-32	30-32	Pferdebohn.	19 20	19 20
gelb.Erbs.m.			Wicken	24 27	24-27
kl.gelb.Erbs.	.		Peluschken	30-32	30 32
grüne Erbs.	32-33	32-33	gelbe Lupin.	24 26	24 26
weiße Bohn.	27-28	27 28	blaue Lupin.	18 19	18 19

Berliner Viehmarkt

Berlin, den 2. Juni 1930
Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht

Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	44–47
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	41–44
2. ältere	—
c) leischige	39–41
d) gering genährte	35–37
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	42–44
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	40–42
c) fleischige	38–40
d) gering genährte	36–37
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	31–35
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25–30
c) fleischige	20–24
d) gering genährte	15–18
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	41–43
b) vollfleischige	38–40
c) fleischige	34–36
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	33–36
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	58–66
c) mittlere Mast- und Saugkälber	40–56
d) geringe Kälber	25–38
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	45–49
2) Stallmast	43–45
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	32–35
c) gut genährte Schafe	35–40
d) fleischiges Schafvieh	26–32
e) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	41–42
b) vollfl. Schweine v. ca. 240–300 Pfd. Lebendgew.	41–42
c) vollfl. Schweine v. ca. 200–240 Pfd. Lebendgew.	41–42
d) vollfl. Schweine v. ca. 160–200 Pfd. Lebendgew.	38–40
e) fleisch. Schweine v. ca. 120–160 Pfd. Lebendgew.	35–37
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	37–38

Auftrieb: Rinder 1439, darunter: Ochsen 322, Bullen 499, Kühe und Färsen 618, Kälber 3650, Schafe 6139, Ziegen —, Schweine 17723. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 3849. Auslandsschweine —

Marktverlauf: Rinder langsam, bleibt Ueberstand. Kälber langsam, Schafe glatt, Schweine infolge zu hohen Auftriebs stark gedrückt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Posener Produktenbörse

Posen, 2. Juni. Roggen 75 To. Parität Posen Transaktionspreis 28,75, Roggen 28,25–28,50, Weizen 32,50–33, Roggenmehl 43–44, Weizenmehl 52–55, Roggenkleie 22,50–23,50, Weizenkleie 20,50–21,50, grobe Weizenkleie 22–23, Rest der Notierungen unverändert, Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 2. Juni. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 82.

Berlin, 2. Juni. Kupfer 67¾ B., 66½ G., Blei 21¾ B., 20¾ G., Zink 20 B., 19 G.

London, 2. Juni. Kupfer, Tendenz willig, Standard per Kasse $35\frac{1}{16}$–35⅛, per drei Monate 35¾–35⅞, Settl. Preis 35⅛, Elektrolyt 39–40, best selected 36¼–37½, strong sheets 70, Elektrowirebars 40, Zinn, Tendenz stetig, Standard per Kasse 100⅝–100¾, per drei Monate 102–102¼, Settl. Preis 100¾, Banka 104¼, Straits 102½, Blei, Tendenz kaum stetig, ausl. prompt $10\frac{11}{16}$, entf. Sichten $11\frac{1}{16}$, Settl. Preis 10¾, Zink, Tendenz willig, ausl. prompt $9\frac{13}{16}$, entf. Sichten $10\frac{5}{16}$, Settl. Preis 9¾, Silber 12⅜, Lieferung 12⅜.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Tendenz stetig. Juli 9,03 B., 8,99 G., Okt. 9,28 B., 9,24 G., Dez. 9,48 B., 9,45 G., Januar 1931: 9,56 B., 9,54 G., März 9,75 B., 9,74 G., Mai 9,92 B., 9,86 G.

Warschauer Börse

vom 2. Juni (in Zloty):

Bank Polski	122,50–123,00
Lilpop	16,75–17,00
Ostrowieckie	37,00

Devisen

Dollar 8,91½, Dollar privat 8,9165, New York 8,908, New York Kabel 8,911, London 43,35½, Paris 34,90, Wien 125,25, Prag 26,40, Italien 46,63, Schweiz 172,80, Holland 358,70, Stockholm 238,95, Berlin 211,67. Pos. Investitionsanleihe 4% 84–84,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 47,75. Badenkredite 4½% 51,35–51,25. Dollaranleihe 6% 70,25, Bauanleihe 3% 40,50, Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen uneinheitlich.

Verringerte Notendeckung

Reichsbankausweis vom 30. Mai

Berlin, 2. Juni. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. Mai 1931 hat sich in der Ultimowoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten auf 2086,3 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 360,9 Millionen auf 1791,4 Millionen RM. und die Lombardbestände um 100,1 Millionen auf 167,2 Millionen RM. zugenommen. Die

Privatdiskont 4¾ Prozent für beide Sichten.

Reichsschatzwechsel, an denen am Ende der Vorwoche ein Bestand von 10 000 RM. vorhanden war, werden mit 25,0 Millionen ausgewiesen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 577,9 Millionen RM. in den Verkehr geflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 547,7 Millionen auf 4299,1 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 30,2 Millionen auf 422,7 Millionen RM. erhöht. Unter Berücksichtigung, daß in der Vorwoche Rentenbankscheine in Höhe von 5,6 Millionen Mark getilgt worden sind, haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen um 10,0 Millionen RM. ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 353,3 Millionen RM. eine Abnahme um 21,1 Millionen RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 9,5 Millionen auf 2576,5 Millionen RM. erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold allein vermindert sich auf 55,6 Prozent gegen 63,2 Prozent in der Vorwoche, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen auf 59,9 Prozent gegen 68,4 Prozent.

Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 25. bis 31. 5. 1931

Die heißen Tage der ganzen letzten Woche haben naturgemäß die Wasserführung der Oder stark beeinflußt. Zwar ist die Strecke unterhalb Breslau noch vollschiffig, aber der starke Fall von Ratibor muß sich bald auswirken, wenn nicht durch neue Niederschläge eine Auffüllung des Stromes stattfindet. Nachstehend bringen wir die amtlichen Zahlen für die Schiffsbewegung durch Breslau und die Umschlagsmengen in den oberen Häfen und zwar für die Zeit vom 18. bis 31. Mai. Es passierten Ransern zu Berg 200 beladene, 177 leere Kähne, zu Tal 350 beladene und 14 leere Kähne. Umgeschlagen wurden zu Tal in: Coselhafen 109 910,5 t einschließlich 5803 t verschiedene Güter, Oppeln 436 t verschiedene Güter, Breslau 15 210 t einschließl. 11 965 t verschiedene Güter, Maltsch 28 915 t einschließlich 2058 t verschiedene Güter und 5017 t Steine.

In Stettin wurden 15 300 t Erze und Schwefelkiese von der Binnenschiffahrt übernommen; Raum ist hinreichend vorhanden. Das Ladungsangebot für den Bergverkehr ab Hamburg war noch geringer und ruhiger. Die Elbe ist vollschiffig.

Wasserstände:

Ratibor am 24. 5. 1,87 m, am 1. 6. 31 1,09 m.

Dyhernfurth am 24. 5. 3,65 m, am 1. 6. 1,67 m.

Neiße-Stadt am 24. 5. +0,08 m, am 1. 6. –0,36 m.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	2. 6.		1. 6	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,265	1,269	1,272	1,282
Canada 1 Canad. Doll.	4,203	4,211	4,203	4,211
Japan 1 Yen	2,080	2,084	2,079	2,083
Kairo 1 ägypt. Str.	20,98	21,02	20,98	21,02
Istambul 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,466	20,506	20,46	20,50
New York 1 Doll.	4,206	4,214	4,2065	4,2145
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,292	0,294	0,286	0,288
Uruguay 1 Gold Pes.	2,507	2,513	2,418	2,422
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,28	169,62	169,28	169,62
Athen 100 Drchm.	5,455	5,465	5,456	5,466
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,57	58,69	58,56	58,68
Bukarest 100 Lei	2,506	2,512	2,512	2,518
Budapest 100 Pengö	73,34	73,48	73,315	73,455
Danzig 100 Gulden	81,81	81,97	81,80	81,96
Helsingf. 100 finnl. M.	10,584	10,604	10,584	10,604
Italien 100 Lire	22,005	22,045	22,015	22,055
Jugoslawien 100 Din.	7,438	7,452	7,438	7,457
Kowno	41,99	42,07	41,99	42,07
Kopenhagen 100 Kr.	112,67	112,89	112,65	112,87
Lissabon 100 Escudo	18,91	18,95	18,91	18,95
Oslo 100 Kr.	112,64	112,86	112,64	112,86
Paris 100 Frc.	16,475	16,515	16,475	16,515
Prag 100 Kr.	12,464	12,484	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,28	92,46	92,28	92,46
Riga 100 Latts	81,05	81,21	81,03	81,19
Schweiz 100 Frc.	81,60	81,76	81,57	81,73
Sofia 100 Leva	3,048	3,054	3,045	3,051
Spanien 100 Peseten	37,96	38,04	33,92	33,98
Stockholm 100 Kr.	112,74	112,96	112,75	112,97
Talinn 100 estn. Kr.	111,88	112,10	111,88	112,10
Wien 100 Schill.	59,105	59,225	59,11	59,24

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 2. Juni. Roggen 29,50–30,00, Weizen 35–36, Roggenmehl 45–47, Weizenmehl 0000 59–64, Weizenmehl luxus 64–74, Roggenkleie 20–21, Weizenkleie mittel 20–21, Weizenkleie grob 21–22, Hafer gesammelter 31–32, Umsätze klein. Stimmung ruhig.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.